

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1940**

354 (24.12.1940)



### Holz in Pflicht und Opferfreude Der Dank an unsere deutschen Frauen

Der Reichsleiter für Frauenarbeit  
Gertrud Scholtz-Klein

In der Kriegszeit des Jahres 1940 fassen wir alle, wie tief die Feiertage der Weihnacht mit unserem Leben verbunden sind. Wenn in der längsten und dunkelsten Nacht des Winters die strahlenden Weihnachtssterne ihr warmes Licht verstrahlen, wird uns die stolze Kraft der Lebenspendenden in der Winterzeit mitten in der Härte der Zeit zur höchsten Gewissheit. Die großen Ereignisse dieses Krieges sind an den Frauen nicht spurlos vorübergegangen. Sie haben auch sie aufgerufen, ihren Anteil zum deutschen Lebenskampf beizutragen, allen voran die, die der Nation einen geliebten Menschen opferten, die Frauen und Mütter, deren Augen in diesen Tagen vergebens nach einem Antlitz auszufragen, das sie nicht mehr sehen werden. Um diese Frauen schließen wir uns in dieser Stunde enger. Ihnen gilt unser schwerelicher Dank. Wir danken ihnen für ihre Tapferkeit, die uns alle befreit — ihr Opfer vermag kein Dank zu ersetzen.

Nachdem wir uns in diesen Tagen jener Gedanken, die die Waffen für Kampf und Sieg schmiedeten. Unermüdet schafften in diesen Monaten die Frauen in den Waffenfabriken, die verfertigten Frauen allerorts. Sie haben zu ihren häuslichen Pflichten den angespanntesten Einsatz in den Fabriken auf sich genommen, damit den Soldaten die Waffen nicht ausgingen. Wir haben getan, was wir vermochten, um ihnen ihr selbstverständlich getragenes Los zu erleichtern, und wir waren erkrankt zu sehen, wie sich an vielen Stellen die große Kameradschaft der Frauen bewies. Das hat uns die Frauen als die besten Kameraden in der Reichsarbeit und in ihrer Arbeit am Leben der Nation ausgesprochen, was für sie und alle übrigen Schaffenden das Schönste, was ihnen geschehen konnte.

Unser ebenso herzlicher Dank gilt der Landfrau, die in diesem Jahre immer-tätig geworden, ihr haben nichts entbehrt. Vieles hätten wir vermessen müssen, wenn sie weniger fleißig, weniger verantwortungsbewusst gewesen wären. Obwohl schon seit Jahren mit allen Kräften angepannt, haben sie in den Monaten des Krieges auch ihr Bestes beigegeben. Wir werden es ihnen nicht vergessen.

Auch die Hausfrau haben begriffen, worum es heute geht; sie haben sich als patriotisch denkende Menschen gezeigt und der Forderung die Gewissheit gegeben, daß dieser Krieg sie auf ihrem Gebiete als Kameraden der Männer findet.

Unübersehbar war die Zahl der Helferinnen, unermüdet war ihr Einsatz, wenn sie angefordert wurden. Im Rahmen der Nachschubleistungen stellen sie sich Millionen und aber Millionen Stunden der wertvollsten Frau, der Mütter, den Kindern und den Soldaten zur Verfügung. Ihre Hilfsbereitschaft ist in diesen Monaten wohl allen Deutschen ein Begriff geworden. Sie haben sich nicht des Dankes wegen gemeldet; ihr stetes Bereitsein war ihnen selbstverständlicher Ausdruck jener Haltung, die die Menschen unseres Volkes in einem Krieg ausgiebig verbindet. Ganz besonders erinnern wir uns in diesen Tagen jener großen Sondereinheiten, zu denen auch wir aufgerufen worden sind. Wir denken mit Stolz daran, daß wir dem Führer stellen dürfen bei der Heimholung der Autonomie und Selbstbestimmung und großen diejenige, die über die Festigung aus den Reichen der Frauenschaft und der Studentinnen als Betreuerinnen drängen geliebt sind.

Den vielen tausend Mitarbeiterinnen in Blut, Seele und Körper, in Kreis und Gau müssen wir unsere Anerkennung aussprechen. Sie haben uns geborgen, achsam zu sein und über all da, wo eine schwache Stelle war, verlässliche Hilfe anzubieten. Sie haben durch organisatorische und praktische Maßnahmen, durch bereitwilligste Einordnung in die Gemeindefachorganisation, die Einheit der deutschen Frauenarbeit gefördert und für den Feind unangreifbar gemacht. So haben sie Hand in Hand mit all jenen Frauen im Berufsleben, deren Stolz es ist, am inneren Aufbau unseres völkischen Lebens mitzuhelfen und arbeiten zu können.

Der freundliche Schein der Kerzen mag uns in diesen Tagen für kurze Zeit ausspannen und in uns hineinordnen lassen. Im nächsten Jahre wollen wir dann weiter arbeiten mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie bisher, um Dank nicht begehren — denn eins wissen wir: In hundert Jahren braucht man nicht mehr unsere Namen zu kennen, nicht mehr unsere einzelnen Leistungen aufzuzählen, aber man soll fragen können: Demals, als das Schicksal Deutschland seinen größten Heldennamen und Staatsmann schenkte, da hat sein Volk sich bemüht, sich seiner würdig zu erweisen. Er hat späteren Generationen das machen können, was wir heute übernehmen, weil an seiner Seite in jedem Haus, in jedem Dorf, in jeder Stadt Menschen begriffen haben, daß ihr zeitweiliges barmherziges Leben nichts bedeutet, gemessen an dem, was die Gemeinschaft daraus gewinnt; Mütter, Frauen und Kinder, die erkannt haben, daß es darauf ankommt, sich bereithalten und auszuweisen, wo das Leben es fordert. Es wird unser Stolz sein, daß in dieser Zeit die Frauen ihren angemeßenen Teil an der Erneuerung des Reiches mitgebracht haben und daß sie willig und fähig waren, es zu tun.

Die Kraft zum Bereitstehen und Durchhalten wird uns auch im kommenden Jahr aus jener Quelle erwachen, die uns bisher alle zusammengehalten hat, aus jener Gemeinschaft, die uns als Deutsche wissen läßt, daß wir uns nicht einzeln zu kennen brauchen, aber daß wir alle Kinder und Soldaten des Führers sind und daß damit zu jedem Deutschen die Brücke geschlagen ist, die unsere Kraft im Gleichgewicht hält und damit unüberwindlich macht.

### Ueberraschende Einsicht

Stockholm, 23. Dez. Ein überraschendes Einverständnis der Ausichtslosigkeit der britischen Blockade findet sich ausgedrückt in einer der berüchtigten Oxford-Propagandaschriften, die eine müde Debatte gegen Deutschland verbreiten. In einem dieser Deutlichen, das die Frage der Blockade behandelt, heißt es, Kapitän, das ist das, was wir in Deutschland aber niemals wird Deutschland ein Sunkland werden, denn Europa könne sich zu 91 v. H. mit Lebensmitteln selbst erhalten. Vor etwa vierzig Jahren konnte man allerdings den Nachweis des Gegenstückes noch in allen europäischen Zeitungen lesen.

## Italiens heldenhafter Abwehrkampf im Wüstenland

Marshall Graziani berichtet dem Duce — In voller Ordnung auf die Festung Bardia zurückgezogen

Rom, 23. Dez. Marshall Graziani hat dem Duce einen ausführlichen Bericht über die Kampfhandlungen zwischen Elidi Barani und Bardia überreicht, der zunächst die durch die völlige Wasserarmut des Kampfgebietes verursachten ungeheuren Schwierigkeiten in der Frage des Nachschubes schildert. Dieser Umstand machte auch eine sofortige Fortsetzung der italienischen Offensive nach der Einnahme von Elidi Barani unmöglich, da zunächst eine Wasserleitung von 120 Kilometer Länge angelegt, eine Straße gebaut und Vorratsspeicher angelegt werden mußten. Inzwischen legte die britische Gegenoffensive ein, die die italienische Heeresleitung angefordert verschiebender Erscheinungen, die sich auf gemeinsamer Seite seit etwa 10 Tagen zeigten, in feiner Weise übertraf.

Anschließend der erdrückenden Uebermacht der in Masseneinsatz verwendeten feindlichen Panzerwaffe und bei dem völligen Fehlen jeder tatsächlichen Anlehnungsmöglichkeit in dem flachen Wüstenlande mußten die italienischen Truppen dann, wie bekannt, zurückgenommen werden. Dabei haben sowohl die nationalen wie die libyschen Divisionen mit dem arabischen Heldenmut gekämpft, so daß es gelang, den größten Teil der Truppen in voller Ordnung auf die Festung Bardia zurückzuführen, wo sie dem feindlichen Angriff noch heute mit Mut und Entschlossenheit Widerstand leisten.

Weiter geht der Bericht auf die Tätigkeit der feindlichen Flotte und der Luftwaffe ein und hebt hervor, daß die italienischen Flieger durch starke Bombardierungen auf den Flugplätzen und später durch außerordentlich starke Regenfälle nicht ihr ganzes Gewicht in die Schlacht werfen konnten.

Abschließend wird festgestellt, daß die feindlichen Panzerdivisionen 12 Tage nach Beginn der Offensive — trotz des wüsten Geistes der feindlichen Propaganda — auf der Stelle treten — dank der Tapferkeit der Soldaten Italiens, die dem Gegner zu Lande und in der Luft die Stirn bieten und sich schonungslos opferten.

### Torpedoflugzeug verfehlt britischen Hilfskreuzer

Rom, 23. Dez. Der italienische Behauptungsbericht hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Grenzzone der Cyrenaika ist die Lage unverändert. Bombenangriffe auf einen vorgeschobenen feindlichen Stützpunkt sowie Angriffe gegen feindliche Panzerwagen wurden von unserer Luftwaffe wiederholt.“

Ein Torpedoflugzeug hat einen englischen Hilfskreuzer getroffen und versenkt. Der Feind hat einige Rentren Uebens bombardiert: ein Toter und drei Verwundete. An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Wir haben dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt.“

## Der Kampf geht um die Sache der Freimaurer!

Eine sensationelle Denkschrift des Grand Orient de France

Weltkrieg, Völkerverbund, Vernichtung Deutschlands — Die Ziele der Freimaurerei

Von unserem nach Paris entlassenen Sonderberichterstatter

Paris, 23. Dez. In einer Pariser Freimaurerloge wurde eine Denkschrift der Loge „Gros Orient von Frankreich“ aufgefunden. Sie ist 1940, wenige Wochen vor dem Einmarsch der deutschen Truppen im Duce erschienen und enthält einen Überblick über die internationale Politik der Jahre 1914 bis 1940, dem eine sensationelle Bedeutung zukommt. Denn in ihm werden von offizieller Freimaurerischer Seite

selbst die verbreitetsten Umtriebe eingestanden, mit denen die französische und die Weltfreimaurerei seit Jahrzehnten gegen Deutschland gekämpft haben.

bis ihre dunklen Machenschaften durch die politischen und militärischen Erfolge des nationalsozialistischen Deutschland in diesem Krieg ein jähes Ende fanden und bis die Schaulust ihrer Komplote von deutschen Soldaten erobert wurden. In dieser Denkschrift wird u. a. der freimaurerische Einfluß auf die Kriegführung der Alliierten im Weltkrieg ebenso angegeben wie die freimaurerische Vaterhass an der Grenze Vna und die von Freimaurern inspirierte Kriegsbekämpfung gegen Deutschland in den letzten Jahren.

Auf Seite 8 dieser Denkschrift, die den geradezu grotesken Titel „Le Grand Orient de France et la paix“ trägt, heißt es über den Weltkrieg: „Die Reihensfolge der Ereignisse steht in einem planmäßigen Zusammenhang... Der Kongress der alliierten Freimaurerei fand am 15. Januar 1917 statt.“ Auf diesem Kongress der Freimaurerei wurde ein Aufruf an die Freimaurer, in alle Welt geschickt, in dem u. a. gesagt wurde: „In der schrecklichen Katastrophe, die wir jetzt erleben, ist es unsere freimaurerische Aufgabe, um die Welt zu kämpfen.“

Am 28. bis 30. Juni 1917 trafen sich dann die internationalen Freimaurer der alliierten und neutralen Mächte im Hotel du Grand Orient de France, Verviers, um die Anwesenheit von Vertretern der neutralen Staaten, darunter mit an erster Stelle der Schweiz. Von allen Teilnehmern dieses Kongresses heißt es in der Denkschrift:

„Die wertvolle Schnellboot-Waffe“  
Moskau, 23. Dez. In einem Artikel über die Anwendung von Schnellbooten im Seekrieg schreibt das Marineblatt „Krasny Flot“, daß die kleinen deutschen Schiffe in der Flotte in der Tat auf den Seehandelswegen entwickelt hätten. Nach der Besetzung der nordrussischen Häfen seien sie mit Erfolg gegen englische Geleitzüge und einzelne Schiffe im Kanal eingesetzt worden. Dabei hebt das Blatt hervor, daß vom Mai bis November von deutschen Schnellbooten auf englischen Seeverbindungsweegen insgesamt 212 000 t Handelsfracht verfrachtet worden sind.

„Krasny Flot“ beschäftigt sich weiter mit einer Reihe anderer Verwendungsmöglichkeiten

der deutschen „Moskitoflotte“. Das Blatt betont, daß von den deutschen Schnellbooten im Sommer dieses Jahres im Gebiet von Dünkirchen sechs englische Minenleger und ein Hilfskreuzer versenkt wurden. Derzeit sind noch weitere sechs deutsche Schnellboote am 8. August im Zusammenstoß mit der Luftwaffe auf offener See einen großen Erfolg errungen. Die englischen Geleitzüge sind durch die deutschen Schnellboote in der Ostsee vertrieben worden. Zum Schluß wird festgestellt, daß die von den Schnellbooten im Verlauf des Krieges bisher erzielten Ergebnisse recht erheblich seien. Allein an Kriegsschiffen hätten die Schnellboote bisher über zehn Schiffe versenkt. Die Erfolge der Schnellboote zeigten, daß sie bei richtigem und zweckmäßigem Einsatz eine wertvolle Waffe des Seekriegs darstellen.

„Duen Mary“ als Truppentransporter  
Berlin, 23. Dez. Es wird gemeldet, daß der 81 250 BHP große Eisendampfer „Duen Mary“, welcher bei Kriegsausbruch nach Neuport flüchtete und dort lange Monate aufgelegt war, jetzt Truppentransporte zwischen Australien, Bombay und Kapstadt ausführt. Sein Kapazitätswert als Truppentransporter soll 6000 Soldaten betragen. Das Schiff ist für eine feste Verwendung umgebaut und mit Zarnantrieb versehen worden. Seine Bauart besteht nur aus einigen 15-Zentimeter-Geschützen.

Die Neutralen leiden unter dem englischen Wirtschaftskrieg  
Rio de Janeiro, 23. Dez. Die brasilianischen Militärfreien naheliegende Zeitschrift „Noticias“ stellt in einem „Die Waffe der Blockade“ überschriebenen Artikel fest, daß das England auch im Weltkrieg dieser Waffe bedient habe. Nach vier Jahren sei es ihm damals gelungen, die deutschen Frauen und Kinder auszuhungern. Deutschland habe diese unmensliche Taktik aber nicht vergessen. Es sei diesmal wirtschaftlich darauf vorbereitet, daß England sein Ziel nicht erreichen werde. Deutschland sei auf auch bereit, mit derselben Waffe zurückzuschlagen.

Wirtschaftsabmachungen in Bularek ratifiziert  
Bukarest, 23. Dez. Staatsführer General Antonescu hat das Gehege unterzeichnet durch das die am 4. Dezember in Deutschland getroffene Wirtschaftsabmachung ratifiziert wird.

Präsident des Statistischen Reichsamtes  
Berlin, 23. Dez. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Walther Funk als Nachfolger des auf seinen Antrag in den Auslands vertriebenen Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, des Reichswirtschaftsministers, den Statistischen Reichsamtspräsidenten, den Professor Dr. Kurt Böhme, ernannt. Gleichzeitig hat der Reichswirtschaftsminister die Professoren Dr. Böhme, Dr. D. und Dr. W. a. e. m. n. beauftragt, einen Plan zur Ausrichtung der Statistisch-Wissenschaftlichen Arbeit auf die Bedürfnisse des arbeitsfähigen Raumes aufzustellen.

Kündigung von einberufenen Gefolgschaftsmittgliedern  
Berlin, 23. Dez. In letzter Zeit haben Wehrmachtangehörige, deren Entlassung bevorstehend ist, die Arbeitsurkunde erhalten, ohne ihr Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Arbeitsamtes entgegen den arbeitsgesetzlichen Erfordernissen gekündigt. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb angeordnet, daß auch zum Wehrdienst einberufene Gefolgschaftsmittglieder ebenso wie die Unternehmer das Arbeitsverhältnis nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes kündigen können.

Verlag: Günter-Verlag GmbH, Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Müns, Hauptverleger: Franz Wöhrle, Redakteur, Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Dr. Georg Richter. Notationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlagsanstalt, 12. Karlsruhe, 23. Dez. 1940.

## Deutsche Kampfflugzeuge über Liverpool

Unter uns war unsere Kanzel hell erleuchtet

Von Kriegsberichterstatter Werner Ettler

... 23. Dez. Schon am späten Abend hatte das Schicksal Liverpool gleich einer brennenden Fackel gegen den nächtlichen Himmel Englands gezeichnet. Um 22 Uhr hatten bereits deutsche Kampfflugzeuge aus diesen Häfen einen flammenden Beweiser für die nachfolgenden Verbände gemacht. Und als wir um 1 Uhr morgens die Bestände anfliegen, leuchtete uns der rötliche Schein schon aus über 100 Kilometer Entfernung entgegen. Wir konnten nicht feststellen.

80 Kilometer Feuerjahn  
Die Einzelheiten unseres Einsatzes waren in der Flugbeschreibung eben bekannt gewesen. Wir hatten gerade unsere Aufzeichnungen zusammengestellt, da ließ sich der Kommandeur noch einmal vernehmen: „Mein Herr, meine Herren, wie ich vor einigen Minuten erfahren habe, sind die Nachbarverbände bereits vor Ihnen sehr rübig gewesen. Sie werden Liverpool schon aus 80 Kilometer Entfernung erkennen.“ Das dürfte leicht übertrieben sein, da wir uns als wir in unsere Heinkel fliegten, 80 Kilometer. Weiß Gott, eine beträchtliche Strecke. Wenn es aber auf den Feind müssen wir dann nicht bald vor uns was sehen? Wie lange wird mir denn schon unterwegs? Englischen Boden haben wir jedenfalls unter uns. Derrück, verschwendend die heute Strom.

Aus allen Richtungen suchten die englischen Scheinwerfer nach uns. Überall gleiten die

Brandherde nicht zu zählen  
Die Fackel der Vernichtung leuchtet uns eine halbe Stunde lang den Weg zum Ziel. Wir drücken unsere Kampfmachine allmählich nach unten. Wir kümmern uns den Teufel um Scheinwerfer und Granaten und warten nur fiebernd auf den Augenblick, in dem wir unsere eigenen Bomben unten deionierend erblitzen können. Nun waren wir bald über dieser Höhe. Wir wollten die einzelnen Brandherde zählen, aber wir haben den Verlust auf. Mehrere tausend Meter waren wir nun über dem feindlichen Boden, in dem es hier und dort hellgelb aufleuchtete. Mehrere Kilometer unter uns brannte dort nun ein Stadtteil — und mir, so hoch über diesen Flammen waren von ihrem Schein immer noch erfüllt. Wir hätten lesen können in der Kanzel oder in der Wanne, so hell leuchteten die Feuer zu uns herauf.

Raum frei für die Nachfolger  
Etwas abseits von diesem hegenzettel fluteten unsere Brand- und Sprengbomben aus und warteten mit Ingeduld auf deren Wirkung. Minuten verstrichen — da prallte auf weitem Raum flüchtig helles Feuer auf. Unsere Bomben waren unten aufgeschlagen. Wie breite Brandherden blühten die Scheine auf. Mein Gott, das hätte gar nicht auf. Da, zwischen lodernden goldene Feuer, ruhiger und nicht so flimmernd, unsere Sprengbomben. Während die Flak aus allen Ecken dieser Höhe nach uns schloß, drehten wir mit einer Kurve aus und machten den Raum frei für unsere Nachfolger. Ueber eine halbe Stunde lang hatten wir den Schein noch am Himmel. Wir waren etwa 10 Kilometer geflogen, als für die Fackel erlosch. Für uns, denn wir hatten Kurs Seimat. Für die anderen aber, die in entgegengesetzter Richtung flogen, leuchtete sie auf dieser Höhe gerade auf.

Gefüllte Brieftasche erlebt Lebensmittelmarken  
Das Parasitenleben englischer Mutotaten  
weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

weiter räumt: „Eisenbetonbau, glänzende Keller und beidare Untergrundschlagelengenden. Sie können bei uns ruhig schlafen“, lacht ein Grand Hotel in einer der teuersten Erholungsgegenden. Die Herren Aufwächter, denen beim Gouponten in London die Hände zu zittern begannen. Raum verfüllt wird in vielen Ankeraten angedeutet, daß bei entsprechender Bezahlung man sich um die Lebensmittelrationierung keine Sorge zu machen brauche. Die gefüllte Brieftasche erlebt hier offenbar die Lebensmittelkarte. Großer Küchengarten und eigene Geflügelfarm vorhanden“ bedeutet ein ebenso vielstündiges Augenwinkern wie etwa „Landwirtschaftliche Erzeugnisse eigener Produktion“. Preise werden selten erwähnt, aber was hielten sie schon für eine Wonne, wenn die Kriegsbindenden so angenehm reigen.

### Oshima Botschafter in Berlin

Berlin, 23. Dez. Der kaiserlich-japanische Botschafter in Berlin, Kuroki, ist nach Tokio zurückberufen worden. An seiner Stelle wurde General Oshima, der als japanischer Militäratte und später als Botschafter in Berlin bereits mehrere Jahre tätig war, zum Vertreter des Kaiserreiches Japan ernannt.

### Eben britischer Außenminister

Halifax geht als Botschafter nach Washington  
Stockholm, 23. Dez. Einer Mitteilung des Londoner Außenministeriums zufolge ist Lord Halifax, der bisherige Außenminister im Kabinett Churchill, zum Botschafter in den Vereinigten Staaten ernannt worden. Den Platz von Halifax im Kabinett wird der gleichen Mitteilung gemäß der bisherige Kriegsminister Eden einnehmen.

Als Kriegsminister tritt David Margatson, der parlamentarische Sekretär des Schatzamtes nach dem Ausscheiden des bisherigen Kriegsministers, in das Kabinett ein. Lord Cawston, der Dominionsminister, wurde zum Peer erhoben, um das Amt als Sprecher der Regierung, die bisher von Halifax im Oberhaus vertreten wurde, zu übernehmen.

### Londons neuester Schwindel

Berlin, 23. Dez. Es ist nicht zu läche, nicht von Londoner Nachrichtendienst erfuhr man zu werden. Am heutigen Morgen lebte er den Dummheit, die zwar immer weniger, aber doch noch nicht alle werden, folgende sensationelle Meldung vor:

Vor kurzer Zeit erschienen eines Nachts Plakate an den Mauern von Paris, die französische Flieger ausforderten, in die deutsche Luftwaffe einzutreten. Sie bezeichneten England als den Erbfeind Frankreichs, wie die französischen Nachrichtenagentur berichtet. Gemalt Plakate wurden in derselben Nacht abgerissen. Einige Tage später wurden neue Plakate angebracht, auf denen mit Repressalien für diejenige gebot wurde, die die ersten Plakate abgerissen hatten. Diese neuen Plakate blieben noch zwei Stunden kleben. Sie wurden im hellen Tageslicht von jungen Franzosen unter Zustimmung der Menge und sogar unter den Augen der deutschen Polizeibeamten abgerissen.

Man kann sich vorstellen, wie es in dem Spätagelicht des Erfinders dieser



### Julfest in Norwegen

Von Kurt Teege, Oslo

Schon seit den ersten Dezembertagen hat sich das Weihnachtsfest im Leben der norwegischen Hauptstadt bemerkbar gemacht. Schulbuben und fröhliche blonde Mädchen verlaufen zu wohlwolligen Zwecken kleine bunte bemalte Futroten und auf den Märkten der Stadt stehen die Blumenfrauen mit Zannenzweigen und grünen Adventskränzen, aus denen lustig rote Beeren herausleuchten.

Es gibt kein anderes Fest, das für Norwegen eine solche Bedeutung hätte, wie gerade das Weihnachtsfest. Das Leben des Norwegers geht ganz in der Familie auf. Fast könnte man sagen, daß er sich in seinem Heim einkapself. Das wird dem fremden Besucher vielleicht nicht so sehr in Oslo offenbar, als in den Kleinstädten und Dörfern des Landes. Da ist das Heim des Norwegers tatsächlich seine eigene kleine Welt. Mit Sorgfalt und Liebe bereitet die norwegische Frau den Julabend vor, an dem in allen Häusern, wie auch bei uns in Deutschland, die Kerzen auf den Tannenbäumen brennen und die Gedächtnisgedichte sind. Allerdings ist es nicht Sitte, daß die Gedächtnisgedichte auf dem Weihnachtsstisch aufgebracht werden. Jedes Gedicht ist sorgfältig verpackt und verschürt, und wenn die Familie zahlreich und der Gedächtnis des Vaters nicht zu klein ist, dann kann man schon einen recht umfangreichen Papierkorb neben dem Weihnachtsbaum stellen, um alle diese Verpackungen unterzubringen.

#### Feiern zu Hause

Während am Heiligabend, wie der Tag vor dem Weihnachtsabend in Norwegen genannt wird, in allen Dörfern und Städten noch eine eifrige Geschäftigkeit herrscht, liegen die Straßen, wenn der Abend des 24. Dezember gekommen ist, leer und verlassen da. Die Kaffeehäuser und Vergnügungsbetriebe haben geschlossen. Der Norweger feiert zu Hause. Der nicht selbst ein eigenes Heim hat, ist bei Verwandten oder er wandert mit Freunden in die Berge, um dort St. zu feiern.

In den vielen großen und kleinen Verahotels, in den unzähligen Häusern, die man überall in der Einsamkeit der norwegischen Bergwelt anfindet, hat das Weihnachtsfest seinen besonderen Reiz. Da sitzt man um den großen tiefen Kamin, in dem die Holzstöße brennen und feiert. Weihnachten mit einem abendlichen Tamen. Allerdings wird es in diesem Jahr etwas weniger Alkohol geben, aber der Norweger wird sich bei Weihnachtsfesten dadurch nicht schmälern lassen. Der enalische Krieg und die enalische Blockade haben zwar die Zufuhr von Weinen und anderen alkohoholischen Getränken abgebrochen. Die Verwaltungsverordnungen haben jedoch durch Nationalratsmaßnahmen für das Weihnachtsfest aefordert und verhindert, daß durch Damerzeinfälle eine unzulässige Verteilung erfolge. Auf den Grundbesitz der Kaffeearten kann jeder Norweger und jede Norwegerin, die über 21 Jahre alt ist, eine Flasche Wein oder Brantwein zu Weihnachten erhalten, und so wird niemand am Feiern sein „Gläschen“ entbehren.

#### Alle Bräuche und Sitten

In den Dörfern und Kleinstädten gibt es noch viele Bräuche und Sitten, die aus Väterzeiten kommen. So stehen dort, wie es in einigen Gegenden auf dem Lande üblich ist, die Büden in wilder Vermummung von Haus zu Haus, um sich ihren Anteil am Weihnachtsgebid oder ein Stück Brud zu holen. Am besten erhalten sich diese alten Bräuche in den Einzelgehöften, die oft in Jahrbüchern von anderen Bräuchel kennen, als den vom Vater auf den Sohn. Da findet man es heute noch, daß wie es früher üblich war, am Weihnachtsmorgens die Knecht mit dem Schlitzen voll Weihnachtsbrot zu den Bauern kommt, um dafür dann seinen Weihnachtsstern zu trinken, der nach einer alten Regel aus 12 viel Gläschen bestehen soll, wie das Schwein Knochen zahlt, und das sind nicht wenig.

Überall im Lande, ganz gleich ob in den weiten Eisfeldern des hohen Nordens oder an der zerklüfteten norwegischen Westküste. Auf kleinen Inseln oder auf den notwendigen Stützpunkten im Süden, sammeln sich an diesem Weihnachtsfest auch deutsche Soldaten unter dem Nistbaum. Zwischen der Bevölkerung und ihnen hat sich im Laufe der vergangenen neun Monate ein gutes und in vielen Fällen freundschaftliches Angebahnt. Es wird sich durch die gleichen Gefühle die Deutsche und Norweger an diesem Feste bewegen, noch vertiefen.

### Bei den Deutschen im Südosten

Von Raymond Hörhager, Belgrad

Weihnachten in der Fremde feiern zu müssen, ist für viele Auslandsdeutsche mögen sie sich oft auch jahrzehntelang draußen aufhalten — manchmal sehr schwer, denn dieses stimmungsvolle und deutsche aller Feiertage erlebt man in seinem ganzen Leben nur in der Heimat. Man empfindet dies selbst in Jugoslawien, dessen nördliche Landesteile Slowenien und Kroatien, von der Zeit der alten Monarchie her, viele Sitten und Gebräuche der deutschen Weihnacht übernommen haben. Auch dort fühlte sich der Reichsdeutsche in diesen Tagen etwas fremd, denn es fehlt die heimatische Atmosphäre, es fehlen vor allem die Menschen, die die alten Weihnachtslieder unserer Kinderzeit singen. In noch stärkerer Maße gilt dies für Serbien und insbesondere für die Hauptstadt Belgrad, wo am 24. Dezember und in den darauf folgenden Feiertagen nicht die Spur einer weihnachtlichen Stimmung festzustellen ist, da das pravoslavische Weihnachtsfest dreizehn Tage später, also nach dem gregorianischen Kalender erst am 6. Januar gefeiert wird.

#### Alltagsleben in Belgrad

Wenn die Glocken der deutschen Dome in allen Gauen die Heilige Nacht einläuten, wenn die Arbeit in den Städten und auf dem Lande ruht und die Menschen um den Vortisch sitzen, dann flutet durch die Straßen Belgrads das gemohnte Alltagsleben, die Geschäfte sind geöffnet und in den Lokalen spielen die Kapellen die monotonen serbischen Weisen, zu denen die Penaschischen, wie hier die Sängerrinnen genannt werden, mit etwas heiserer aber lauter Stimme ihre Weisen vorzutragen, an diesem Abend mühen einem diese Weisen sehr fremd an, und es gibt wohl keinen in Belgrad wohnenden Deutschen, der nicht ein Gefühl des Heimwehs und der Sehnsucht nach Hause und der deutschen Weihnacht erfährt.

Die weichen Angehörigen der etwa 500 Menschen zählenden deutschen Belgrader Kolonie feiern das Fest im engen Kreis der Familie, von denen jedoch viele alleinstehende und unverheiratete Volksgenossen einladen. Es ist beispielsweise schon eine Art Zeremonie geworden, daß sich im Hause des Landesgruppenleiters eine Reihe von Vereinskameraden zu einer stimmungsvollen Feiertage einfinden. Niemand ist an diesem Abend allein, da auch dem sich erst seit kurzem Zeit im Lande befindenden Gelegenheitsarbeiter, das Fest in einer deutschen Familie zu verbringen. Man muß nur einmal zu dieser Zeit im Ausland gewesen sein, um zu verstehen, was das bedeutet. Man sieht die Lichter des Tannenbaums mit viel dankbareren Augen an als zu Hause und man atmet den Duft der Kerzen und Tannen mit einem Gefühl des Vertrauens und Geborgenheits ein, weil man sich auf einmal in die Heimat verlegt fühlt.

#### NEB. besorgte Tannen

Die Beschaffung des Tannenbaums ist selbst hier nicht so einfach, da er meistens aus Slowenien und Kroatien stammend, eine weite Bahnfahrt hinter sich hat. Im übrigen scheint diese Einrichtung von den Serben als übertriebener Luxus empfunden zu werden, da geradezu unerhörte Preise, die hier bis fünf Mark so hoch sind als in Deutschland, gefordert werden. Dasselbe scheint auch für Tannenweige zuzutreffen, für die in diesem Jahr in Belgrad Wunderpreise verlangt wurden. Wenn hier die NEB. nicht selbst eingegriffen hätte, wäre wirklich der Kauf eines Baumes für manche deutsche Familie, namentlich angehöflich der Tenierung und Wirtschaftskrisis, unerschwinglich gewesen.

Der Verkauf des Festes in den deutschen Familien ist schon seit Jahren ohne den Mundstump nicht mehr vorstellbar, dessen Weihnachtsprogramm von den meisten in Jugoslawien lebenden Deutschen geliebt wird. Und wenn dann nach dem Geläut der Domglocken, von Norden bis Süden, von Osten bis Westen, die ersten Klänge des alten und doch immer wieder ergreifenden Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch den Weiser schwingen, dann wandern die Gedanken nach Deutschland, und man fühlt sich vielleicht in seinem Augenbild zu beunruhigt mit der Heimat verbunden, an die man doch mit allen Fasern seines Herzens hängt, gerade jetzt in dem großen Kampf um die Existenz unseres Volkes.

#### Bei den Bauern im Banat

Abgesehen von den internen Familienfeiern finden jedoch auch in den deutschen Kolonien

Jugoslawiens von der Partei und ihren Gliederungen veranstaltete Gemeindefestabend, statt, die zum großen Teil auf den 4. Adventsonntag oder den zweiten Feiertag gelegt sind. So finden sich die Deutschen im südböhmischen Pustof des Landes in Tschechien ebenso zu diesen Feiern ein, wie in Marburg, Gilt, Laibach, Aram und Belgrad, wo die deutsche Schule außerdem noch alljährlich eine große Feiertage mit anschließender Weisung veranstaltet.

Wer noch woanders auf deutsche Art Weihnachtsfeiern erleben will, muß sich in ein volksdeutsches Dorf im Banat begeben, wo sich die alten Gebräuche bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Allerdings muß man in diesem Fall auch einen guten Wagen haben, um die zahlreichen Gänge des Weihnachtsfestes, in dem Mittelpunkt natürlich die traditionelle Gans steht, zu bewältigen, was nur mit Hilfe von unzähligen Gläsern Stewitz möglich ist.

#### Julfest über Sofia

Was für die Deutschen Jugoslawiens gilt, trifft im Großen und Ganzen auch für die in Bulgarien lebenden Volksgenossen zu. Auch dort finden außer den internen Familienfeiern eine Reihe von Gemeindefestveranstaltungen der Partei statt, nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in allen Orten der Provinz, wo Deutsche wohnen. In dieser Zeit

### Bei den Sachsen in Siebenbürgen

Von Wilhelm Müller, Bukarest

Schon seit Wochen ist auf den Klängen der Karpaten Schnee gefallen. Wie eine riesige weiße Wanne liegt das Gebirge da, und selbst der Westwind, der meistens weht, weht nicht mehr an den Klängen der Karpaten, sondern nur an den Klängen der Karpaten, die in dem Pustof anzuhaufen, nach dem alten Heiligtum unter dem Kleid der weichen Kränze seinen Schreden verloren. Überall Schnee; Schnee auf den Feldern, den Wäldern, den Straßen und auf Dächern. Alles ist gleichmäßig weiß gefärbt. Die Deutschen und die rumänischen Dörfer sind kaum noch voneinander zu unterscheiden; nur an den Klängen ist zu erkennen, wo Sachsen wohnen.

#### Glockenläuten im Sachsenland

Die glasklare Luft trägt den Klang der Glocken weit in das Land. Von überall rufen sie zur Weihnacht, von den Höhen herauf auf denen die alten Kirchenburgen aus der Zeit der Türkenzeit stehen, aus dem Tal des Altschiffes, aus dem Burzenland, wo die deutschen Ordensritter ihre erste Marienburg errichteten. Sie rufen über die Mauern von Hermannstadt hinweg über die mächtigen roten Riegelwerke, die der Stadt den Namen „die rote Stadt“ eintrugen, und sie rufen von den Türmen von Mediasch und Schäßburg, Städte, die eine Raubherde aus dem Frankenland entnommen und über 2000 Kilometer unter fremdem Himmel verpflanzt zu haben scheinen.

Über dem ganzen siebenbürgischen Sachsenland rufen die Weihnachtsglocken, die einen hellen, die anderen dumpf und dröhnend. Wer ein Sachse ist, erkennt sie schon weithin an ihrem Ton: Das ist die Schwarze Kirche von Kronstadt, und jene läutet vom Turm der Hermannstädter Pfarrkirche, diese da ist die Schäßburger Verkündigungs- und die andere da von Mediasch; so könnte man die ganze Geographie des Sachsenlandes durcheinander. Dazwischen himmeln die Glocken der kleinen Dorfkirchen. Sie haben es schwer, gegen das Gedröhn ihrer großen Brüder in den Städten aufzukommen, aber sie versuchen nicht und rufen über die verschneiten Felder und Wälder hinweg, daß es nur so seine Art hat. So unangenehm die kleinen Dorfkirchen mitunter auch nach außen sind, innen tragen sie dagegen eine Farbenfreudigkeit zur Schau, mit der die Stadtkirchen nicht wetteifern können. Nicht etwa, daß sie sich mit bunten Bildern und Glasfenstern schmücken, nein, es sind die farbigen Traditionen der sächsischen Bauern und Bäuerinnen, die den Glanz hervorbringen und das bunte Tuch der Städte austreten.

#### Amtsknecht sorgt für Ordnung

So ein Gottesdienst in einer sächsischen Bauernkirche ist etwas Unvergleichliches. Ganz vorn links vom Altar sitzen die Mädchen, die kleinsten in der ersten Reihe, und dahinter,

liegt in Sofia, das mit dem über 2000 Meter hohen Witoshkagipfel das Innere des Balkans genannt wird, meistens Schnee. Es gehört zu einem der schönsten Erlebnisse am Nachmittage des 24. Dezember über die verschneiten Gänge des Witofa mit Stiern zu einer Gasse hinaufzulaufen, um dort oben in der Vergessenen im Kreis deutscher Festabendweihnachten zu feiern. Wenn dann die Klängen des großen Solahofes auf dem Gipfel prallen, dann denkt man daran, daß zur selben Stunde auch auf den Bergen Tirols die Julfeier brennen. Auch Angehöriger der vertrauten Hochgebirgsbewohner, über die sich ein strahlender Sternenhimmel wölbt, hat man es ganz vergessen, in der Fremde zu sein. Unten im Tal brennen die Lichter Sofias, winzig klein wie Punkte, und es ist in der Tat so als ob dort Innbrud liegt.

Inzwischen hat einer der Kameraden in der Stube die Kerzen des kleinen Raumes angezündet, um den wir dann schweigend stehen bis der Weihnachtsfeier das „Stille Nacht, heilige Nacht“ antimmt. Manches alte Weihnachtslied wird an diesem Abend noch gelungen, während unsere bulgarischen Freunde still dabei sitzen und lauschen. Und zum Schluss kommt dann auch unter Kläufertönen von den „Jungmägden“ und dem „Stille Nacht“. Der „Stille Nacht“ in den Gläsern. Es dauert noch, verbrannten Kerzen und Stimmchen. Weihnachten in Bulgarien; es ist fast so wie bei uns zu Hause in den Bergen. Draußen wirbelt es in großen weißen Flocken vom Himmel, während dazu der Sturm sein wildes Lied spielt.

nach der Größe gestaffelt, die „Jungmägde“. Das ist ein Gläsern von allen erdenklichen Farben, von Spigen und Schürzenstücken, von goldgeputzten Bändern und Hauben, so weiß wie der Schnee da draußen. Ihnen gegenüber haben die Weisen und die „Jungmägde“ ihren Platz und mischen ihren Ton mitunter recht rauhen Paß in die hellen Stimmen der jüngsten in das Geklänge schauenden Mädchen. Im Kirchenchor aber sitzen die Alten; breit und behäbig in ihren schweren, schwarzverzierten Schaffelmänteln und den hohen Stiefeln die Bauern und ebenso behäbig in dem Glockenbauß der Röde und Wieder die Bäuerinnen. So fest die siebenbürgischen Sachsen auf ihrer Erde stehen, so fest halten sie auch an ihren alten Brauchtümern, die sie einst vor sechs und mehr hundert Jahren aus der deutschen Heimat mitbrachten.

Der erste Weihnachtstag ist dem Gottesdienst und der inneren Sammlung gewidmet, der zweite aber der Geselligkeit des ganzen Dorfes. Der Amtsknecht oder „Oberste Beamte“ der Grundbesitzer sorgt für öffentliche Ruhe und gutes Benehmen, für den regelmäßigen Besuch der Kirche und für die Veranstaltung der Dorfschützen. Sie spricht sich selbst nicht mit auf Strafen aus, und zwar durch den von sich selbst gewählten „Beamten“ oder „Amtsknecht“, die zu Weihnachten jedes Jahres gewählt werden. Auch in den Spinnstuben, in denen sich jeden Samstagabend die Weiber und die Schwefelherde versammeln, läßt der Amtsknecht die Aufsicht aus.

#### Adventskau und Gottesbeber

Nicht aber die Weihnachtzeit heran, dann muß die Spinnstube geschlossen werden. Die Zeit der 12 heiligen Nächte fällt im alten christlichen Glauben als Umkehrzeit der Seele und der Ämmonen. Wenn heute auch wohl niemand mehr an die über die Felder jagende Adventskau oder den Gottesbeber läßt, so werden die alten Sitten doch sorgsam bewahrt. In der Zeit der 12 Nächte darf niemand arbeiten; darum verbringen noch heute in 23. Dezember den Mädchen in der Spinnstube die Nacht. Die Christnacht selbst muß wachend „verlesen“ oder „perlesen“ werden, wobei zur Abwehr der bösen Geister der „Schweifnoren“ im Ofen lodert.

Auch sonst ist die Zeit um Weihnachten erfüllt mit geheimnisvollen Gebräuchen, teils von derselben Art, wie man sie heute noch in den verschiedenen Gegenden des Reiches trifft. Es ist ein zartes Brautpaar, in dem man überleitet und weitergeben. Und gerade dieses unergründliche Festhalten am Überkommen ist ja die Wurzel der Volkstümlichkeit des kleinen Sachsenlandes im Herzen von Siebenbürgen, dort, wo es über die Pässe der Karpaten in die Welt des Ostens geht.

### Quartier im Elsaß

Ullrichs Verlag, Berlin.

Roman von Hans Richter

Ueber die Landstraße, die so häufig ist, wie es eben Landstraßen in diesen heißen Jungtagen des Jahres 1940 überall sind, zieht eine Kolonne irgendwo durch Nordfrankreich. Sie besteht aus einem Bagagewagen, einem Futterwagen, der einmal auf einem französischen Bauernhof als Erntewagen gedient hat und der „organisiert“ worden ist, und einer Feldkutsche. Voran reitet auf einem Pferd, das vielleicht in die Landstraße, aber weniger vor die Kolonne paßt, der Unteroffizier Wilhelm Brad.

Der Soldat Runge, im gewöhnlichen Leben Doktor Runge, gelehrtes Haus und viel gereist, aber trotzdem ein Kamerad, wie man sich ihn nicht besser wünschen kann, hat Wilhelm Brad von dem Pferd erzählt, daß es ein Araber sei und daß es aus Afrika mit den Spahis, den afrikanischen Reitern Frankreichs, nach Europa gekommen sei, um jetzt von Wilhelm Brad geritten zu werden.

Einmal — das ist der Soldat Dr. Runge — hat von Fantasia erzählt, die er einmal in der Wüste hat reiten sehen, und Wilhelm Brad und Otto Lehmgruber — er fährt jetzt die Feldkutsche und ist Gefreiter — haben zugehört. „Also werde ich ihr Spahi nennen“, beschließt Otto, und mit der Zeit wird er Spahi daraus.

Bei ist mit manchen Dingen nicht einverstanden, nicht mit der Landstraße, da hat er gefeiert, nachdem Wilhelm dreimal unten gelegen hat; nicht mit dem Kommissar, den verkehrt er einfach nicht, und schon gar nicht mit dem Tempo, das so eine Kolonne annimmt, wenn sie hinter der Kompanie herpöttelet. Das Tempo wird also manchmal mit einem Galopp unterbrochen, der mit viel Kopfwischen und

Schnauben erwidert wird und bei dem es Wilhelm nicht immer ganz wohl ist. Auf Trab wird, bis bessere Zeiten kommen, verzichtet, und an Stelle der Landstraße trägt er das schöne rote Lederkopfschmuck, mit dem er in Bisttra oder in Oran oder wo es sonst gewesen sein mag, Eindruck gezeichnet hat.

Die Kolonne ist noch gegeben, die Kompanie marschiert weiter vor und ist noch nicht einmal zu sehen. Aber da war etwas an der Ladung, und das haben die Fahrer erst in Ordnung bringen müssen. Außerdem ist Wilhelm mit seinen Wagen lieber allein.

Wilhelm reitet neben der Feldkutsche und fängt einen Schmah mit Otto Lehmgruber an. „Kohlschmuck“, sagt er.

Otto Lehmgruber erwidert: „Gibt Kälberadäne heute, sind aber noch nicht gar.“

„Für Kälberadäne ist es auch zu heiß“, sagt Wilhelm.

„Und Otto: „Eismaffeln hab ich nicht.“

„Aber vielleicht nen Schlud kalten Kaffee?“ meint Wilhelm.

„Geht nich im Fahren.“

„Dann halten wir mal.“

„Aber nich hier in der Sonne; wenn Schatten kommt.“

„Deinen ist nichts einzuwenden.“

Die Kolonne ist nicht lang und fährt Schritt, trotzdem wirbelt sie eine steile Staubwolke auf. Die ist aber nichts gegen jene andere Staubwolke, die vor ihr herzieht.

„Wollen mal antreiben, damit wir da vorbeikommen“, sagt Wilhelm und hebt den Arm hoch. „Trab!“

Die Pferde schnauben, die Fahrzeuge schüttern, und Spei wirft den Kopf in die Höhe und fällt in Galopp.

„Hoh! Hoh!“ berührt ihn Wilhelm.

Als sie sich der Staubwolke nähern sehen sie auch bald, was darin steckt. Nichts Seltenes in diesen Junitagen hier oben in Nordfrankreich: Kriegsgefangene. Sie ziehen dahin, zu dreien und zu vierern nebeneinander, sehen nicht viel auf, schlappen ihr Kränchen oder zerran es auf ameisdrigen Karren mit sich fort. Es ist ein buntes Gemisch, schwarze, weiße und braune Leute, Franzosen, Belgier, auch Engländer dazwischen. In Stahlhelm, in Mütze, oder auch ohne Mütze, ganz wie's kommt. Die Kränchen haben sie offen, die Stiefel sind staubig und die Gefichter rot von der Hitze oder, wenn es Regen gefallert sind, glänzen sie schwarz wie Speckischnur.

„Ist aber nicht so. Auf der einen Seite lagern die Gefangenen, die nur da hinfallen, wo man sie halten läßt, die andere Seite ist frei. Außerdem ist da ein kleiner Waldweg, in dem man einbiegen kann und wo es ziemlich ruhig ist.“

„Hoh! Hoh!“ berührt ihn Wilhelm.

„So das wäre gemacht.“

Während Otto Lehmgruber kalten Kaffee ausgießt, starrt Erwald, der Doktor, nach der anderen Seite hinüber.

„Ich möchte mir die Leute einmal ansehen“, meint er.

„Wilhelm liegt auf dem Rücken. „Tu's doch, verkehrt ihr Kameradestück doch nicht.“

Sieht ihn nach, als er über die Straße geht und ihnen vorbeizieht. Ein paar Kaffeebebräute haben sich aufgeregter und machen oerwunderte Gesichter.

Während Otto Lehmgruber die Schrauben des großen Keffels gelöst hat und mit der Holskeile in den Kälberadänen rührt, steht Wilhelm auf.

„Muß doch mal sehen, was der Doktor da so anstellt“, sagt er und geht auch über die Straße. „Verkehrt es ja doch nicht, meint Otto.“

„Der muß Wasser haben“, sagt Wilhelm. „Wasser, Eau, Wasser.“

„Der Franzose macht eine Handbewegung.“

„Ach so, kein Wasser“, begrießt Wilhelm. „Aber ich.“

„Er geht zurück, holt einen Koffelgeschirrbüchel voll Wasser und hält das dem Tier hin. Der Hund schlabbert gierig.“

„Schöner Hund, schizig, wie?“ sagt Wilhelm. „Dui“, sagt der Franzose.

Der Hund hat gute Augen und sieht Wilhelm an. Es ist ein rauhaariger, brauner Jagdhund mit langen Jotellohren. Als er jetzt aufsteht, merkt Wilhelm, daß er blind ist.

„Kranke? Malade?“ fragt er.

Der Offizier sieht kaum auf. „Le chemin est trop long pour lui“, murmelt er.

Das ist nun wieder unviel französisch für Wilhelm, aber inzwischen ist der Doktor herangekommen und fragt weiter. Der Doktor fragt, und die Franzosen antworten. Wilhelm summert sich nicht um die Unterhaltung, sondern um den Hund.

Der Offizier sieht es, sagt etwas zu Erwald, und der überleckt. „Er fragt, ob er den Hund haben will, er meint, da, wo er jetzt hinfällt, könne er doch keinen Hund brauchen.“

Wilhelm hat eigentlich nicht dabei daran gedacht sich mit einem Hund zu befängeln, aber jetzt steht das Tier ihn an und die Fundamente scheinen etwas erzählen zu wollen.

„Was will er denn dafür haben?“ fragt Wilhelm, und es ist ihm noch gar nicht ernst.

Wieder redet der Franzose, und dann redet Erwald, und dann redet der Franzose noch einmal.

„Er will ihn dir schenken“, sagt er endlich als Ergebnis des langen Falvers. „Er sagt, er hätte ihn in einem Schloß gefunden, das abgebrannt gewesen sei, und er habe ihn auch nur so mitgenommen. Er sagt, es sei ein edler Hund, aber das viele Laufen könne er nicht

# Zweimal Kriegsweihnacht

Eine Betrachtung von Franz Josef Götz

Zweimal Kriegsweihnacht im zweiten Kriegsjahr! Festlich, und von der Kriegsdauer aus gesehen auch zeitlich, das selbe. Und doch: wach! gewaltiger grundlegender Unterschied!

Weihnacht, uns Deutschen zu allen Zeiten ein Fest des Gemüts, der Liebe und des Schenkens, und damit das deutsche Fest, hat uns von jeher wie kein anderes aus dem Gefirnis uns in seinem Ablauf gar feinsinnig und heilighaft gemacht. Drum klingen Unterschiede im Vollklang seiner Schwingungen ganz besonders in uns an. Auch wenn sie nicht in die Augen springend wären, wie beim Vergleich von 1915 im Weltkrieg des zweiten, mit 1940 im Siegenkrieg des Dritten Reiches.

Wie war's doch damals? Wie heute? Wie war und ist beide Male die Lage, wie spiegelt sie sich in der Stimmung von Heimat und Front?

Neunzehnhundertfünfzehn um uns eine Welt als Feind. Unser tapferes Erbe — alle damals die beste Armee der Erde — eilte im Osten von Sieg zu Sieg. Aber der Osten war, gerade auch uns Väter, so fern. Unser Blut sangte hüben wie auf dem Feind. Und wir, wir, wir es uns einseitigen wolkten oder nicht, trotz aller glorreichen Waffenleistungen und atemberaubenden Anfangserfolge in der Defensive operativen Vorstoßes blieben die operative Ausrichtung verlor.

So kämpfte unser Heer einen todesmutigen Abwehrkampf. Immer wieder stürzte der Gegner an „Champagne“, „Comreschöbe“, „Priefterswald“, „Newville“, „Loretto“ und Namen, in denen vor allem auch unsere badiischen Regimenter ein Heldentum erlitten. Es war damals, als der Winter so gefühlig gewordenem Begriff „Fronthelfer“ entstand.

Der Feind kam nirgends durch. Die Opfer häuften sich auf beiden Seiten an. Befehle wurden vielfach neben- und gegeneinander gearbeitet. Gestalten, wie der als Reichswehrführer zu spät erkannte Erzherzog, gingen beim Kanalar der Minister, aus und ein. Die Landtagsbeschlüsse, die die Schicksale des „Vorwärts“, ungetraut sein vertriebenes Wort gesprochen: „Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“ Und wenn eine andere „deutsche“ Parlamentarier, Richard Müller, später erklärte, daß die Vorbereitungen zur Revolution schon im Juni 1918 getroffen worden seien, so kann man sich ungefähr vorstellen, was bereits an Weihnachten 1915 gefordert werden mußte.

Dem braven, schmerzlich arbeitenden Volk, in dem kämpfenden Väter drücken an der Front, wurde der letzte Wille für „Kriegsanleihe“

aus der Tasche gequ coastet — „Kriegsgesellschaft“ aber, Schieber und vor allem natürlich der Jude, hatten feste Züge. Die Patriotenmühen im Gesicht, die Wiederkehr auf den Berg geleitet, hätten sie am liebsten gleich fest das ganze Reich Stück um Stück verloben und vertrammt. Der eifrigste „Neureich“-Zug erhand.

Ja, das alles, und noch anderes, gehörte bereits zur „Christbesicherung“ 1915 oder war doch in seinen Anfängen schon fühlbar geworden.

Der einfache Mann in der Heimat, der Soldat an der Front, sie haben die großen Zusammenhänge damals noch nicht begriffen. Kalte Erkenntnis, halb erschrocken merkten sie aber, daß da etwas heranrückte, etwas das nicht in Ordnung war eine Not.

„Im Anfang, Mensch, das war wenigstens noch Krieg gewesen. Krieg Drauf und Drauf! Wie hatte man die andern vor sich hergejagt! Was alles gab's zu fressen — Mensch, weißt du noch? Und jetzt? Jetzt haben wir schon über ein Jahr im Dreck in unren Öchern und warten auf Folgen. Was willst du machen? Du müßt sehen, wir kommen noch alle dran. Getrommelt wird ja immer nur von den andern! Unsere Art ist schreit's verneigt? Dre weißt du, wo unsere Art ist?“

„Munitionsmangel“, wispert einer.

„Das „Ruttern“! Vor mir liegt im handgeschriebenen Original das Kriegstagebuch des Freiwilligen G. Darin heißt es um die Weihnachtszeit 1915:

... wir erhielten 1 Raib Brot, muß ausreichen für 8 Mann ...

... diesen Abend wieder Stimmung. Zum erstenmal nach so langer Zeit wieder jeder Mann 1 Raib Brot ...

... mit Zigaretten auf Brotstücke gewesen. Leider hoffnungslos. Die andern haben auch nichts ...

... ein erfreulicher Tag, da etwas ausnahmsweise Gutes zu essen. Um 11 Uhr warmen Tee, und nachmittags 2 warme Frankfurter Würstchen! an denen man sich wieder auf einige Zeit einigermaßen sättigen konnte.“

Damit ist nicht gesagt, daß die Verpflegung überall bereits mangelhaft gewesen. Es spielen da — auch im Stellungskrieg — zu viele Zufälle und Zwischenfälle mit. Vielleicht lag's auch nur an der Regie. Aber wie hell strahlen aus den Einträgen deutsche Soldatentugenden: Verschleiß, Geduld, Dankbarkeit. Und wie spiegelt sich die Verpflegung als Stimmungsmanometer in ihnen wider!

Veider ließ sich aber auch nicht verkennen: sie ließ, auch an der Front, schon merklich nach. Und vielleicht lag doch einer dem Kriegsfreiwilligen beim Schreiben über die Schulter und schickte es weiter: „Ja, ja, es ist schon so: wir haben nichts mehr zu fressen ...“

Briefe gingen von der Front zur Heimat, von der Heimat zur Front. Viele Weihnachtsbriefe. Und nicht alle enthielten Worte der Begeisterung.

Neunzehnhundertvierzig. Und zweite Kriegsweihnacht auch heute wieder. Aber wie anders alles, wie ganz anders!

Wieder deutsche Soldaten im Osten und Westen. Doch schon ihre körperliche Haltung wird zum Symbol: nicht mehr geküßt, fröhlich, in hüben liegend — nein, aufrecht und holzfeste Männer mit freiem Schritt! Was diesmal liegt, sind die andern. Die glaubten, das papierenes Schandmal von Versailles — ihr eigenes mehr als uneres — vereinigen, mit feim gepunener Dinterlist und neuer Verberegergalt auch dem neuen Reich des Führers als Leben zu können: der deutsche Soldat hat sie niedergeschlagen. Mit blühenden, unwillkürlichen, vernichtenden Schlägen. Eisenharte Entschlossenheit, die Kraft des Aieten, Selbennut führen die Faust.

Ja, andrer, geht, das ist wesentlich noch Krieg! Ein Krieg mit Drauf und Drauf! Bei Gott, du brauchst nicht mehr durch Jahre in dreifachen Öchern liegen. Einer drückt auf den Anopf — wo und wann bestimmt er allein — und die Wale beginnt zu rollen. Unsere Panzer, Tanks und sonstigen Feuerpeier bestimmen das Tempo. Das ist ein gutes ist. Infanterien, das haben dich deine Weine gelehrt! Von oben luden die Stukas drein. Und die Luftträger himmeln. Den Rest befragt die Seemacht. Nein, lieber Landler, unsere Art ist nicht mehr verneigt. Sogar die Stimmungsmanometer sind aufrecht!

Da liegen sie nun, die Maulschreiber von gestern! Einer neben dem andern. Und den noch Lebenden, den Handrücken und Schwanfenden, sind die Augen geöffnet. Sie sehen wo ihre Zukunft liegt. Europa spannt einen neuen Bogen vor. Die Jügel sind in der Hand des Führers.

Einer ist noch übrig geblieben. Der niederträchtige von allen. Noch hält er sich mühsam im Naga. Aber er atmet schwer unter den anerbittlichen Dicken. Das Ansdahlen hat schon begonnen. „Gott fraße England!“ riefen wir 1915. Diesmal wird es getrafft!

Mit dem Auftritten nach außen ging das innere Band in Band. Die Köpfe der Soldaten sind längst abgeschlagen. Ein führender Wille



mehr durchhalten, die Woten seien schon ganz mund.“

Jetzt ist auch Otto dazugekommen und mischt sich ein. „Ne Töle haben sie auch“, sagt er. „Das ist keine Töle“, sagt sich Wilhelm. „Ja! Rauffchund.“

„Ja doch ne Töle, Herr Unteroffizier.“ Herr Unteroffizier sagt Otto nur, wenn er sich ärgert.

„Das ist mein Hund, ich hab ihn geschenkt gekriegt.“

„Wie heißt denn die Töle?“

„Er sagt, er habe ihn Bello genannt“, gibt Erwald Runge Auskunft. „Und er sagt, auf Bello hört er.“

Als Bello seinen Namen hört, wedelt er mit dem Schwanzstummel. Nicht oft, drei, viermal vielleicht.

Aber das genügt.

„Der Hund kommt mit“, entscheidet der Herr Unteroffizier Wilhelm Brack. „Wär' doch gelacht, wenn man nicht einmal machen könnte, was man wollte. Und der Hund fährt auf dem Beutewagen bei Erwald.“

Warum denn nicht bei mir? will Otto wissen.

„Weil das eine Schweineerei ist auf der Feldkuche, und weil der Alte dann Radau macht, wenn er es ipig kriegt.“

„Aber Erwald versteht nichts von Hunden.“

„Und du nennst einen Rauffchund Töle.“

„Deswegen verheiß ich doch was von, und außerdem, Erwald kann auch ganz gut mal die Feldkuche fahren, oder?“

Als die Kolonne anfährt, sitzen zwei auf dem Beutewagen, der Gefreite Otto und der Hund Bello.

Und der Unteroffizier Wilhelm Brack reitet nebenher.

Die Kompanie marschiert und rastet. Manchmal geht es in aus, als kein Dorf, in das man

eintritt, nun endlich einmal das Quartier für längere Zeit. Man richtet sich ein, der Kompanieführer legt Gemepropell an, Stiefelappell, der Sanitätär kommt, der Stabsarzt beschäftigt die Kranken, alles ist so, als habe man nun eine Weile gefunden. Und dann ist es wieder aus und geht weiter. Der Krieg mit Frankreich ist abgeklaut, Front gibt es nicht mehr oder nur noch eine, aber von der entfernt sich die Kompanie immer mehr: die Front gegen England.

Bello hat sich in das Familienleben — Otto Rehmgruber, spricht gern davon — eingeschaltet. Der Kompanieführer ist einmal an der Kolonne vorbeigezogen, als Bello neben Rehmgruber, der jetzt öfter den Beutewagen fährt, sitzt und die Gegend besieht.

„Wo kommt der Hund her?“ fragt der Oberleutnant.

„Is Unteroffizier Brack seiner, eigentlich is es aber unser Hund“, gibt Otto Auskunft.

„Wer ist unser?“

„Das is Runge, das is Brack, und da gehört is auch dazu“, sagt Otto.

Der Kompanieführer wundert sich zuerst über das merkwürdige Dreigeitern, und dann reitet er nach vorn. Ueber Bello äußert er sich nicht, denn er hat selber einen Hund, der ihm, als sie noch in den Buntfern lagen, aus Deutschland geschickt worden ist. Einen Terrier, der allgem ein Fox genannt wird. Ein Rauffchund, ein Dieb, aber eins, dem man nicht böse sein kann.

Fox fährt nicht bei der Kolonne, Fox fährt Droschke und sitzt auf dem Bod. Die Droschke hat sich angefinden und wird nun als Befehrsvermittlung für Fußtruppe und künftige Paraden benutzt. Es ist sogar noch eine Zählzahl dran, und die heißt der Führer gewissenhaft jeden Morgen ein und ärgert sich nur, daß er die Droschke die da angesetzt sind, nicht fassen kann. Außerdem zählt die Uhr nur bis laufend Franken und fängt dann wieder bei Null an.

Die erste Begegnung ist von Fox in aller Rauffchundigkeit, von Bello mit der Würde des Stärkeren erledigt worden. Sie spielen am Abend auf der Dorfstraße. Fox spioniert um die Feldkuche herum. Bello sitzt vor der Scheune, in der die Pferde stehen. Fox stemmt die Beine in den Boden und knurrt. Bello sieht gelangweilt zur Seite. Außerdem sind die Glöckchen nicht so ganz gerecht verteilt, denn Bello hat bereits zu Abend gegessen, und zwar mit Otto. Fox ist noch vor Tisch.

Bello hat mit der Rauffheit des Jagdhundes kein Verhältnis zum gerade, er hat Wilhelm Brack als seinen Herrn anerkannt und Otto Rehmgruber als Freund. Weil Wilhelm und der Arbeiter sehr häufig in einem Verhältnis zueinander stehen, sucht Bello nun Anstich an das Pferd.

In diese Vorarbeit gerät Fox.

Die Sache hätte zu einer ewigen Erbfeindschaft auszuwachsen können, wenn nicht der große Kater dazwischen gekommen wäre. Kater kann Fox auf den Tod nicht leiden. Deshalb verzicht er die Auseinandersetzung mit Bello und greift an. Der Kater stellt sich und lauft. Fox zittert vor Leidenschaft. Der Kater ist nun nicht von der Sorte der hübschen Droschken, sondern so etwas wie der Urworte der Gegend. Deshalb ist mit ihm auch nicht zu spaße. Stelle sich und lauert darauf, sein Wissen durch einen Krallenstich an die empfindliche Nale oder an die Augen angrünern. Bello sieht das, galoppiert an und bekommt idarke Augen. Dem Kater wird die Lage unheimlich, und er reitet sich mit einem raschen Sprung auf die Mauer. Sitzt oben und lauft. Bello und Fox haben das Nachsehen, und während Bello sich auf seine Schinken niederlegt und abwartet, springt Fox mit allen vier Beinen zugleich an der Mauer hoch.

Bis es dem Kater zu dumm wird und er den Kampfplatz nach der anderen Seite hin

bestimmt den Weg. Es ist ein freudiges und einmütiges Folgen. Wehe dem Schieber und Schinder! Kein schmieriger Jude lauft härter als Schmarober an deutschem Blut.

Dem arbeitenden Menschen, dem Landler draußen, wird keine „Kriegsanleihe“ zum Vermögensschubbe und schließlich nach Systementzichten, nicht, sind still geworden. Dem Bauern bricht nicht mehr das Dach unter Spanngasthöfen zusammen. Und das alles ohne goldenes Stak, alles mit deutscher Wertarbeit. Deutsche Währung und Kriegsfinanzierung, eine Sache gesunden Menschenverstandes, wird einmal das deutsche Wunder heißen.

Ob drauß oder daheim — jeder hat Arbeit und Eifen. Wo ist der Soldat, der über Verpflegung klagt? Seht nur unsere Urlauber an! Wo sind vor den Räden die Schlangen von einst geblieben? Wozu auch? Jeder weiß, was ihm aufkommt und, Hauptfache, daß es ihm zum Wohl, das und jenes ist knapp, fehlt auch mal, aber heute, es ist Krieg. Wir haben nicht gemacht, und wenn es nach unren englischen Freunden ginge, hätte uns der Schwächere schon mittelange durchgeschmitten. Weidet sich, vielleicht im Winter, irgendwo und irgendwie doch eine Not, so hebt die Hilfe in einem der großartigen Werke des Führers, dem WDW, schon sorgend daneben. Im übrigen, Hand aufs Herz, wir können doch auskommen? Die „englische Krankheit“ von 1915 jedenfalls wird nicht mehr bei uns, eher dort Halt machen, wohin ihr Name sie weist. Wenn ihr der kommende Knot und noch Zeit läßt.

So unangeführt ist's um die zweite Kriegsweihnacht 1940 bestellt.

Wenn also die Kerzen an ihrem Nickerbaum brennen, können und werden die Augen der Heimat froh und stolz um die Weite mit ihnen leuchten. Und die Frage, wie alles enden wird ist — ihr schon gelöst.

Den Weihnachtsbaum unserer Soldaten drauß aber wird, unlichtbar doch jedem einzelnen führbar, ein guter Geist umschweben nach dem sie 1915 vergeblich suchten: die Gewißheit des Sieges.

Der Sturm an der Wurzel des Reichs naht nicht mehr.

Der Glaube hat den Zweifel getötet. Arieas weihnacht 1940!

## Franzosen ließen Straßburg verkommen

Schwieriger Aufbau — 20 Millionen Kriegsschäden an Gebäuden

Straßburg i. El. Am Freitagvormittag wurde in einer Pressebesprechung ein Bericht über die Finanzlage der Stadt Straßburg und in Verbindung damit ein Haushaltsplan für die Zeit vom 1. Oktober 1940 bis 31. März 1941 vorgelegt, der als Zwischenhaushaltsplan anzusehen und an den Frankenhaushaltsplan der Stadtverwaltung unter französischer Regierung angehängt ist.

Die zurückgebliebenen Frankenhaushaltsplan der Stadt Straßburg nach der Wiederaufbau der Stadt erwachsenen Aufgaben aus. Sie mühten durch Mittel des Chefs der Zivilverwaltung in Form von Sonderzuschüssen (insgesamt nahezu 1 Mill.) erwirkt werden.

Als der deutsche Verwaltungsapparat in Straßburg seine Arbeit beginnen wollte, lag er einem Nichts gegenüber. Es fehlte an Vorarbeiten jeglicher Art. In den Schulen waren feinerlei Hilfsmittel für den Unterricht vorhanden, die pädagogischen Gebäude und die Schulen selbst waren in einem geradezu unmetraglichen Zustand, bedingt durch eine fleißige Sparjamkeit, die die Straßburger Stadtverwaltung absieht, auch nur das Allernotwendigste zu beschaffen und in Stand zu halten. Die Beseitigung dieser Zustände behandelte den Haushaltsplan der Stadt Straßburg ganz außerordentlich. An ordentlichen Ausgaben sind 8,5 Millionen RM vorgezehen, ferner erfordern die Vademerkalsten, das Theater und die Markthalle erhebliche Zuwendungen für ihre Wiederinstandsetzung. Straßen und Plätze müßten wieder in geordneten Zustand kommen, um Straßburg reichendmäßig den Charakter einer sauberen deutschen Stadt zu sichern.

Zur Behebung der Kriegsschäden, vor allem an Gebäuden werden Mittel vom Chef der Zivilverwaltung zur Verfügung gestellt. Bis jetzt wurden für Kriegsschäden an öffentlichen Gebäuden sowie an Gebäuden von

Bürgern der Stadt Straßburg rund 2 Millionen RM vorausgabt, an Heimkehrerfürsorge etwas über 2 Millionen RM. Man schätzt jedoch, daß Kriegsschäden in Straßburg den Betrag von 20 Millionen erreichen werden.

Bei der Gesamtfinanzlage der Stadtverwaltung können natürlich die Einnahmen mit den Ausgaben nicht Schritt halten, so daß die Stadtwirtschaft zunächst mit einem Fehlbetrag rechnen muß, der jedoch durch den kommenden Wirtschaftsaufschwung ausgeglichen werden kann. Die für die einzelnen unliegend Gemeinden verwalteten zunächst noch ihre Haushalte selbst. Erst vom 1. April 1941 ab wird für das nun erfindende Groß-Straßburg erstmals ein gemeinschaftlicher Haushaltsplan maßgebend sein.

Rundfunkgeräte für Opfer des Krieges

Im Rahmen der Dr. Goebbels-Rundfunkpende gelangen auch in diesem Jahre im Gau Baden eine große Anzahl Rundfunkgeräte kostenlos zur Verteilung. Während in den vergangenen Jahren jeweils Volksgenossen, die durch das Winterhilfswerk betreut werden, mit dieser Spende bedacht wurden, sind diesmal die Rundfunkgeräte ausschließlich an Opfer des Krieges und deren Angehörigen verteilt worden.

In den letzten Tagen herrschte in der Gauhauptstelle Rundfunk der Gaupropaganda-leitung der NSDAP ein außerordentlich reger Betrieb. Trotz der Geräteknappheit war es Gaubauspittelleiter P. A. Helmann gelungen, eine für die Kriegszeit ungewöhnlich große Zahl Rundfunkapparate zu beschaffen, die am 24. Dezember im Rahmen der Volkshilfe nach Straßburg gelangten. Die nachstehenden zur Verteilung gelangten. Die Dr. Goebbels-Rundfunkpende ist darum in diesem Jahr nicht nur ein Duell echter Weidenschaftsfreude, sondern zugleich ein kleines Zeichen jenes Dankgefühls, das die Heimat gegenüber der kämpfenden Front empfindet.

## 1500 Kilometer durch Holland

Badens Rundfunkspielchar befragte die deutschen Soldaten

Nun sind die 16 Tage vorüber, in denen die Jungen und Mädel der Spielchar freudig und ganz durch Holland fuhren, um deutschen Soldaten Lieber, Müst und Tante aus Grub der Heimat zu bringen. Sie sind nun wieder daheim und finden des Erfrählens kein Ende.

Erst die Fahrt das Rheintal abwärts nach Köln und dann nach Düsseldorf hinüber, von dort mit Wehrmachtautobussen weiter, zwischen Kaldenkirchen und Venlo wird die deutsch-holländische Grenze erreicht. Die Landschaft gewinnt typisch holländischen Charakter, weite endlose Flächen — nur von Windmühlen und wenigen Bäumen unterbrochen — und überall stehen sich Wassergräben durchs Land. Dann echt holländischen „huiscas“, jene fantasienartigen niedlichen Häuschen mit den leuchtend roten Ziegeldächern, alle im gleichen Stil, ohne Verputz. Auch in den Städten immer wieder dieselben schmalen Straßen und daselbst die Gassen mit ihren alten Brücken. Es hat keine eigene Schönheit, das Land, mo alles fein und niedlich ist, aber oft auch etwas plump.

Frohe Grüße aus der Heimat

Dann beginnt die eigentliche Arbeit der Spielchar. Jeden Abend sind sie in einem anderen Ort und doch ist es jedes Mal gleich: Erst werden sie etwas fühl und zurückhaltend empfangen und zum Schluß, da wollen die dankbaren Zuhörer die frischen Jungen und Mädel, die ihnen da so einen trohen Gruß aus der Heimat bringen, gar nicht mehr loslassen. „Was Deinet ist, weiß keiner, der nicht immer wieder dieselben schmalen Straßen und daselbst die Gassen mit ihren alten Brücken. Es hat keine eigene Schönheit, das Land, mo alles fein und niedlich ist, aber oft auch etwas plump.“

Dann beginnt die eigentliche Arbeit der Spielchar. Jeden Abend sind sie in einem anderen Ort und doch ist es jedes Mal gleich: Erst werden sie etwas fühl und zurückhaltend empfangen und zum Schluß, da wollen die dankbaren Zuhörer die frischen Jungen und Mädel, die ihnen da so einen trohen Gruß aus der Heimat bringen, gar nicht mehr loslassen. „Was Deinet ist, weiß keiner, der nicht immer wieder dieselben schmalen Straßen und daselbst die Gassen mit ihren alten Brücken. Es hat keine eigene Schönheit, das Land, mo alles fein und niedlich ist, aber oft auch etwas plump.“

Im Ammerfort sitzen sie in einem Wirtschaftsaal zwischen Volksdeutschen und Holländern. Andächtig betrachten diese Menschen den alten Filmstreifen von den Kämpfern im Westen, der vor ihnen abrollt. In Bassum sind sie mit der holländischen Jugend zusammen und sitzen. „Wir stehen über die Straße“, die einen den deutschen, die anderen den holländischen Text. „Wir treffen langs da vaden.“ In Zeits haben sie einen trohen Wiederabend mit der volksdeutschen Gruppe. Sie können nicht viel heimatlische Lieber, aber die wenigen, die sie können, halten sie hoch, und sitzen sie immer wieder. Sie erzählen aus, was das Reich im Ausland schickten, um alle Deutschen die Sendung des Soldatenabends beginnt, wird das mit allen modernen technischen Erfindungen ausgestattet Sendehaus gründlich befestigt. Dann flamm das rote Signal: „Achtung, die Sendung beginnt!“

Bei unseren Fliegern

Weiter geht die Fahrt, Offiziere und Luftwaffe führen ihre jungen Gäste durch einen Fliegerhorst. Ein einziger Freund der drei Jungen „Mensch Stukas“, gleich sitzen die drinn, im Führeris am Maschinengewehr. Donnerwetter! Sie möchten nicht mehr raus. Währenddessen haben die Mädel schon die Kantine gefunden, in der ein herrliches Mittagessen wartet.

Denhelder! Da haben die Engländer gekauft, bevor unsere Soldaten sie auf den fliegenden Rückzug“ schickten. Abwehrmaßnahmen sind in den Zimmern anzuordnen, heie Fremdschweiden sind eine Selteneit. Am Abend sitzen sie alle bei einer anderen Marineeinheit in der Offiziersmesse bei einem „Belcherkaffee“ und lassen sich vor Feindfahrten erzählen.

In Bergen an Feen leben unsere Jungen und Mädel zum ersten Mal die See — und das ewig gleiche Rollen und Rauschen der Wogen hinterläßt auch bei ihnen allen einen tiefen Eindruck. Oben auf der Däne stehen sie beim deutschen Pöten, bilden durch das Glas nach Südwest, wo die Insel des Feindes liegt, England!

In den Daaq leben sie Paläste, in Rotterdam kümmerliche Grundmauern der abgetragenen Säulerblöds, in Antwerpen — Juden! In Wert sitzen und spielen sie zum letzten Mal auf dieser Fahrt, dann sitzen sie wieder in ihren Autobussen und fahren heim, lassen unendlich viel Freunde dort, wo sie gefahrt und gelungen haben und selbst sind sie alle um ein großes Erlebnis reicher geworden. B. K.

## Schuhe wollen Collonil

anwakt von Beruf und reitet lieber Paragrafen und es vorgezogen hätte, sich auf seinen mühen Jollen ankommen.

Der Oberleutnant reitet oft einmal neben Erwald Runge, der eine ist Schwarmvorkämpfer, der andere Jurist, so etwas verbindet — und unterhält sich mit ihm.

„Sie könnten jetzt als Dolmetscher viel besser Verwendung finden“, sagt der Oberleutnant.

Der Soldat schüttelt ganz unwillkürlich den Kopf. „Ich kann mir keine bessere Verwendung als meine letzte denken.“

Der Oberleutnant versteht nicht. „Sie könnten sich auch zum Offizierskursus melden.“

Runge lacht. „Sie kennen ja meine soldatischen Eigenschaften am besten, Herr Oberleutnant, wenn ich laufen könnte, sähe ich jetzt nicht bei der Bagage, und mit den Augen reißt es auch gerade noch so hin.“

„Na, eben deshalb.“

„Fremde Sprachen werde ich in meinem Leben noch genug reden können. Sie sind ja auch hier und nicht auf Ihrer Kanzel.“

„Das ist doch etwas ganz anderes.“

Runge lenkt ein. „Ich habe es ja auch nicht so gemeint, wie Sie es jetzt denken. Sondern etwas so. Er macht ein richtiges Gelehrtengeflüster, als erweiterbetet. „Eifrig Arbeit ist eine ganz schöne Sache, aber sie macht leicht einseitig. Man hat das jetzt ja auch erkannt und arbeitet dem entgegen. Kam für mich nicht in Frage, denn ich bin in den letzten Jahren vor dem Krieg viel im Ausland gewesen, und wenn ich zu Haus war, gab es so viel aufzuarbeiten, daß ich auch nicht daraufkam. Ohne das Werk des Krieges wäre ich kaum je aus meinem Dreck herausgekommen. Ja, und als ich Soldat wurde, kam es plötzlich auf ganz andere Dinge an, die ich lernen mußte und noch lernen will. Und deshalb kann ich jetzt auch noch nicht damit aufhören.“

Der Oberleutnant muß das Bittigen und reitet davon.

(Fortsetzung folgt)



# Das Abenteuer in der Weihnacht

Von Heinz Nieder.

Zu einer Zeit, da man noch mit Postkarte und Karren auf holperigen Samwegen mühselig über die Alpen kam, und mitten im weihnachtlichen Winter hat sich die Geschichte zugetragen. Der Florentiner Kaufmann Federico Rossi reiste damals mit seiner jungen Tochter Margherita, seinem Diener Antonio und einem Wagen voll wertvoller Handelswaren gen Norden. Ein vorzügliches Geschäft und mehr noch die Verheiratung Margheritas mit einem jungen Nürnberg Kaufmann hatten ihn diese ungewöhnliche Zeit wählen lassen — soweit er die freie Wahl hatte. Widrige Umstände, die sich seinem Unternehmen hinzugesellten, hatten ihm, der schon das Weihnachtsfest in Nürnberg zu feiern hoffte, eine Verzögerung aufgezwungen. So befand er sich am Christabend mitten auf dem Wege, der ihn von der gebirgigen Südroute weggeführt hatte, ohne Aussicht auf Nachtquartier, im schweigenden, verlassenen Wäldchen.

Als die Dämmerung anbrach und noch kein Gehöft zu erblicken war, legte sich ein Regen auf die Herzen der Reisenden, um so mehr, als man sie in dieser Gegend vor Begegnungen gewarnt hatte. Sogar der bekannte Schinderhannes sollte hier sein Unwesen treiben. Da tauchten schon vor ihnen im Dämmerlicht einige verächtliche Gestalten zu Pferde auf, halb nackt, von den schneebedeckten Höhen. Der Kaufmann entsetzte seine Pferde und schlang sich zu Antonio auf den Kutschbock, um seine kostbare Habe und sein einziges Kind zu bedenken. Da löste sich aus der Gruppe vor ihnen eine Gestalt und ritt auf sie zu, während die übrigen hinten blieben. Sichtlich zog der fremde Mann den Hut und fragte Rossi, ob er wohl Quartier für die Nacht wolle haben. Wenn ja, so könne er ihm eines beschaffen, denn er sei der Besitzer des in der Nähe liegenden Wald-

kamin des Speiseraumes brannte ein lustiges Feuer. Der Tisch freilich war halb gedeckt, unansehnlich und voll vergessenen Weines, wie nach einem wilden Trinkgelage. Doch einige herrliche Worte des Gastgebers schafften bald Ordnung und im Nu glänzten auf reinlichem weißen Tischen neue Gedecke. Jetzt fiel dem Kaufmann auf, daß sich die Dienerschaft recht unordentlich in ihre Kirtchen geworfen hatte, daß diesem der Kopf zu lang, jenem zu kurz war und daß sie alle mittelmäßig seltsame verschmierte Mienen hinter ihren ungepflegten Vätern zeigten. Aber zu müde, um darüber nachzudenken, ließ er sich mit Margherita an der gedeckten Tafel nieder, während Antonio das Gedächtnis verlor.

Der Gastgeber ließ kaltes Bratenfleisch für die Gäste auftragen und gab selbst die Gläser mit süßem spanischem Wein voll, den man auch in reichen Häusern nur an Festtagen trank. Aber nur heute nicht ein Festtag? Sonst freilich hätte Rossi diesen Tag im vertrauten Kreise der Seinen zugebracht und Margherita hätte zur Seite mit ihrer hellen Stimme die schönsten alten Weihnachtslieder gesungen, während im Kamin die Flammen um die Buchenscheite leckten und draußen der kalte Tramontana um die Mauern pfliff. Jetzt folgte er sich wieder so friedlich und geboren, wenn auch im fremden Hause, und antwortete gern auf die freundlichen Fragen des Gastgebers nach dem Woher und Wohin. Und als er in einer Pause des geselligen Gesprächs an sein Zuhause dachte und wie er dort das Christfest gefeiert, da konnte er sich nicht halten und mußte seine Tochter um ein paar der alten schönen Lieder bitten — eine Bitte, die sich der Gastgeber gern anschloß. Denn schon längst hatten seine Augen mit Wohlgefallen auf dem schönen Mädchen gerast.

Margherita erstarrte leicht, als sie zur Laute griff, denn es war etwas anderes, vor einem Fremden zu singen, als im vertrauten Kreise der Familie. Aber dann schlug sie doch an die Saiten und sang die alten rührenden Lieder. Ganz still war es ringsum, nur zuweilen mischte sich vom Kamin her das Knistern des verkohlten Holzes in die heilige Stille. Die aber zog den Singschiffen dieser Stunde ganz herab und legte ihm um die Herzen der beiden Männer, daß sie ganz erfüllt waren von der Weisheit des Weihnachtswunders. Jener

Weisheit der Geburt, die uns schon bewegt, wenn sie nichts ist, als ein Atemzug des Friedens mitten in dem leblos kämpferischen Verkehrsein von Recht und Unrecht dieser Welt. Und daß den Männern dieser Welt die Weisheit des Friedens genährt wurde, das deuteten ihre erschöpften Mienen an, besonders die des Gastgebers, die voll verzweifelter Verwunderung an dem Mund des singenden Fräuleins hing, während sich um seinen Mund zunächst tiefe Falten des Grames legten, man sah, es war ein Mann in den besten Jahren, aber ein unglücklicher Mann; vielleicht unglücklich über ein mißrautes Unternehmen, vielleicht auch unglücklich über ein ganzes mißrautes Leben. Wer weiß doch was dort drinnen im Herzen des andern, doch was dort drinnen geschrieben ist, entscheidet den Lauf der Welt.

Es vernahm die feierliche Ruhe dieser Stunde kaum zu hören, als der Diener Antonio einzat und seinem Herrn klärend eine Botschaft mitteilte. Es sah ihn, meinte er, daß der Laut eines unterdrückten Schreies aus dem Dachboden herabdränge, das er sich nicht erklären könne. Was dies wohl zu bedeuten habe? Doch Rossi wies ihn zurecht, es sei wohl das Aechzen der Schindeln im Winde und habe nichts zu bedeuten. Er bemerkte auch nicht, daß zur gleichen Zeit ein Schreien über das Gesicht des Gastgebers schob, den erst der neu einklingende Klang des Fräuleins wieder zum Weisheit gelangte. Und dann war wieder die weinachtliche Stille der Nacht im Hause, sichtlich und friedlich. Spät erst begann man sich zur Ruhe. Am frühen Morgen des Weihnachtstages wurde Rossi durch Antonio im Gemächte, „Herr, wir sind in einer Nöhergefahr!“ lautete seine schillende Nachricht. Er war durch ein abermaliges unterdrücktes Schreien erwacht, das wieder vom Dachboden herkam. Dort hatte er, gefesselt und gebesselt, den Weisheit und die Dienerschaft des Schlosses aufgefunden. Gemeinsam mit den Weisheit hatte er sich dann bewußt auf die Suche nach den Verbrechern gegeben — aber die unteren Gemächer waren leer. Die Weisheit waren noch in der Nacht entwichen. Doch eine trotzliche Nachricht hatte Antonio, die seinem Herrn wie ein wunderbare Klänge erklangen: die wertvolle Warenkammer war unversehrt.

Ein fröhlicher Morgen hatte sich über den schneeigen Wald breitet, als sie weitergehen aus Nürnberg. Und die friedliche Weisheit des festes klara noch lang in ihnen nach, die das dräuende Dunkel der Nacht überwinden hatte.

# Berliner Philharmoniker im Dienst für KdF

Gespräch mit dem Intendanten der Berliner Philharmoniker Beethoven und Tschaiwsky besonders beliebt

Einem Gespräch unseres Mitarbeiters mit dem Intendanten der Berliner Philharmoniker Dr. Georg von Seckern, entnehmen wir folgende Beobachtungen: Es ist erfreulich, daß das repräsentative Orchester des Großdeutschen Reiches, das Berliner Philharmoniker, die KdF seit im Zuge der Zeit sich ebenfalls der Neugestaltung des Konzertwesens angegeschlossen hat. Seit vier Jahren steht dieser hervorragende Klangkörper bereits in enger Zusammenarbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Für jeden Winter wird zeitig eine Planung vorgenommen und ein Plan von Konzerten aufgestellt. Dabei ist eine ausgeprägte Aufwandsentwicklung festzuhalten. Gandelte es sich in den beiden ersten Jahren meist um Wiederholungen der großen Konzerte, so fanden in den folgenden Jahren Sonderkonzerte für „Kraft durch Freude“ statt. In diesem Jahre gilt das Programm der Programmgestaltung abstrahiert, so betonte Dr. v. Seckern, habe das Philharmonische Orchester keine Konzeptionen an die Hörerschaft von „Kraft durch Freude“ zu machen. Kein Geringerer als Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler hat in einer seiner Schriften gesagt, die Aufgabe eines Konzertprogramms sei „zuerst und zu allererst, das einzelne Werk so zu placieren, daß es zum vollen Leben gelangt...“.

„Nicht vergessen sei, daß die Berliner Philharmoniker auch Werkstätten verankert haben. Beispielsweise spielten sie im großen Gemeinschaftsraum der Maschinenfabrik von P. Sieck in Berlin bei diesem Konzert errang die sinfonische Dichtung „Die Wolken“ von Smetana den härtesten Beifall. Auf Einladung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat sich das Orchester ferner der Truppenbetreuung zur Verfügung gestellt. Es ist bereits in Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich gewesen. Verständlicherweise wurden hier Programme mit leichtem Einschlag gegeben; im ersten Teil kamen sinfonische Werke zum Vortrag, während der zweite Teil leichter Werke von Beethoven, Schubert, Brahms und Johann Strauß brachte.

Der Dichter Wilhelm v. Scholz las in Konstanz bei einem Vortragsabend zugunsten des Kriegs-WDF eine Probe aus seiner Neubildung des „Großen Weltbeaters“ von Calderon vor. Seine Neuliedigkeit hinterließ durch die Gehörbarkeit der Sprache und die Plastik ihrer Bilder einen tiefen Eindruck bei allen Hörern.

Konzerte in Heidelberg

Dieser Konzertwinter blieb in seiner ersten Hälfte, wie schon im Vorjahr, infolge der andauernden Erkrankung Generalmusikdirektor Kurt Duerhoff, Gastdirigenten überamortiert; beide ersten Sinfoniekonzerte leitete Generalmusikdirektor Karl F. Richter, den die Heidelberger schon im Vorjahr und bei den Serenadenkonzerten im Schloß schätzen lernten; das 3. Sinfoniekonzert vermittelte uns die Bekanntheit mit einem älteren, in der Musikwelt bestbekanntem Meister des Zartfödes: Wiesbadens Generalmusikdirektor Carl Schuricht, der sich mit drei Werken (Camertonouverture, 4. und 5. Sinfonie) als ausgezeichneten Beethovenverständigen bezeugte. Karl F. Richter begleitete die Sinfonien mit dem Schloß. Durch die Einwirkung der Sonnenfleckenerperiode erhielt die Fortführung neue harte Anregung. Seit der totalen Sonnenfinsternis von 1942 bildete die Strahlengürtel der Corona mit den rotglühenden Protuberanzen ein spezielles Studium. Heute besitzt die Beobachtung der Sonnenflecken und ihrer meteorologischen Begleiterscheinungen für alle Zweige unseres Wirtschaftslebens große praktische Bedeutung. Die vornehmste, aber auch schwierigste Aufgabe der neueren Astrophysik ist die Untersuchung aller erdähnlichen Vorgänge in den Planeten und Eruptionen des Sonnen. Die Beobachtung der Sonne und ihrer Sphären ist ein wichtiger Bestandteil der Sonnenforschung. In Deutschland ist jetzt eine Reichsstelle mit der Bearbeitung dieses Gebietes betraut.

Triumph der Wiener Operette

Neuer Fortschritt in Wien angekündigt

Den 170. Geburtstag Ludwig van Beethovens nahm die tschechische Presse zum Anlaß, die Persönlichkeit und das Schaffen dieses deutschen Genies eingehend zu würdigen. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß Beethoven dem Protektorat und seiner Kapazität auch persönlich nachsteht. Erinnerung doch a. V. eine Tafel an einem Hause der Brauer Reichsteiner, die Würdigung der tschechischen Presse führt naturgemäß nach Verbindungen, die von van Beethoven zum tschechischen Musikschaffen führen. So schreibt die Zeitung „A-Ber“ u. a.: die moderne tschechische Musik hat ihre Wurzeln in der reinen Form des Beethovenschen Klassizismus und für die tschechische Musikwelt nebst Beethoven wie Smetana und Dvorak zu den beliebtesten Komponisten.

Der Komponist Friedrich Walter, der in den vorigen Spielzeiten seine Oper „Ädian (Lilabab), die nachher in Stockholm und Hamburg herausgebracht wurde, als bis dahin völlig unbekannter Künstler plötzlich von sich reden machte, hat jetzt in seinem zweiten Werk „Andreas Bohus“ den in der Berliner Staatsoper zu Wort.

Die Wiener Staatsoper bringt nun in kurzem Abstand die zweite Neuinszenierung unter ihrem Generalintendanten Strauß heraus: dem „Don Juan“ von Mozart folgt „Ervanata“ — zugleich eine Fortsetzung des 40. Todestages.

# Die Adler des Sieges

Von Max Barthel

Die Adler des Sieges, sie fliegen voraus, Im Licht rauschen auf ihre Schwingen, Die Straße zum Feind, sie führt gradeaus, Soldaten marschieren und singen.

Der Kampf, der ist schwer, vom Himmel fällt Blut, Es bersten die Häuserquadern, Der Tag, der ist heiß, und rot ist das Blut, Der Tod sitzt in Bombengeschwadern.

Ihr schlagt eine Schlacht, wie es niemals geschah, Auf dem Land, in der Luft, auf dem Meere, Die Heimat ist fern, die Heimat bleibt nah, Es krachen Maschinengewehre.

Gefallen ist mancher, verstümmt und bleich, Manch Bruder aus deutschem Stamme, Es leuchtet die Sonne, es blüht unser Reich, Wir hüten die heilige Flamme!

schloßes. Der Kaufmann ließ sogleich jeden Verdacht fallen und ging, erregt und beruhigt über die Aussicht, in dieser Nacht ein Quartier für den Kopf zu haben, genau auf den Vorstoß des Fremden ein. Er ließ seinen Wagen dem Schloßhüter nachfahren, der auf jenem Brauner freilich etwas merkwürdig gerannt ausließ.

Es war ein vornehmer adeliger Jagdhilf, dessen Tor sich für die späten Gäste öffnete. Im

# Regiment der Planeten

Vor hundert Jahren wurden die Sonnenflecken erkannt

Von Professor G. Kaiser

Im Jahre 1610 war es, als der frischehige Wirtler Galileus sein Fernrohr auf die Sonne richtete und dabei sehr große Flecken wahrnahm. Er verfolgte ihre Wanderung über die riesige Scheibe und deutete diese Erscheinung auch schon richtig auf die Umdrehung des Gestirns. Doch kam man erst zweihundert Jahre später dahinter, daß die Sonnenaktivität in ihrem Auf- und Abwachen einen regelmäßigen Rhythmus befolgt. Diese bedeutungsvolle Entdeckung verdankt die Forschung Heinrich Schwabe in Dessau (1790 bis 1875), der seit 1826 regelmäßig die Sonnenoberfläche beobachtete. Seine Beobachtungsreihe ergab für das Jahr 1828 die höchste Zahl von 28 Sonnenflecken. Bis 1838 sank diese Zahl auf 3, während sie bis 1847 wieder den Höchststand von 888 erreichte. Sehr vorsichtig sprach sich Schwabe daraufhin zugunsten einer ungefähr zehnjährigen Fleckenperiode aus. Julius Schmidt und Rudolf Wolf traten sofort auf seine Seite. Die

früheren Astronomen dagegen verhielten sich noch abwartend, obwohl für die Schwankungen im Erdmagnetismus eine völlig übereinstimmende Periode gefunden wurde. A. v. Humboldt kannte Schwabe seit 1833 und sollte ihm im „Kosmos“ (1845) die gebührende Ehre.

Eine glänzende Rechtfertigung fand Schwabes Leistung, als der erwähnte Jüdischer Astronom R. Wolf († 1893) die Maxima der Sonnenflecken bis zum Jahre 1610 rückwärts nachweisen konnte. Er verbesserte dabei den Wert der Sonnenfleckenperiode auf 11, 11 Jahre, was erstaunlicherweise mit dem Umlauf des großen Planeten Jupiter gut übereinstimmt. Damit war schon der nächste Schritt in der Entwicklung der solaren Physik vorbereitet, nämlich die Erklärung des Sonnenaufbaus durch die Einwirkung der Planeten, eine Annahme, die früher als unerhörte wissenschaftliche Steckerie gegolten hätte.

Heute geben Forscher wie Dr. Fr. Gössel-Salzburg munternd an, daß der Planetenplanet Jupiter entsprechend seiner Größe und Anziehungskraft unbestritten den Takt angibt für den Pulsschlag der Sonne, und damit für das große Weltgeschehen, was es sich vor allem in den irdischen Witterungs-, Wachstums- und Reifeverhältnissen offenbart. Daneben kommt auch der Einfluß der anderen Planeten in der Frequenzkurve der Flecken zum Ausdruck. Das Werk „Speigel“ hat sich nach Beobachtungen der Sternwarte Grünwald-München (Professor P. H. Fraun) sehr klar in den Gipfelpunkten der Fleckenzählung ab. Und wie zur Zeit der Maxima alle 15 Jahre die Zahl und Größe der Sonnenflecken ansteigt, kommt man im Jahre 1939 beobachten, daß trotz des überwundenen Maximums die Sonnenaktivität wieder stark ansetzt, begleitet von erdmagnetischen Schwankungen und großen Polarlichtern sowie von Vulkanausbrüchen und schweren Erdbeben in

# Hündchen

Eine Weihnachtsgeschichte von Heinz Siegemund

Der Schnee lag so hoch, daß der Vater die Weine bogte wie ein wackelndes Tier. Jeder Schritt bogte ein Loch, in den Wintern bingen Flocken, von der Nase tropfte es mild. Und dann das Wägen in den Türmen, die Lichter in den Fenstern, das Singen in den Stuben.

Unterm Mantel des Vaters wimmelte sich ein Leben, klein und schlüssig, friedend und mollig. Ein Hundlein: ein Hündchen! Ach, eine Sandvögel Wärme, plump und winzig, frisch auf der Welt und dann wie ein Kind im Gebirge.

„Hä Klaus dasheim?“

Der Vater hob den Kopf sehr geschmeintvoll, sehr angenehm, sehr weihnachtlich durch den Türpfahl.

„Komm nur, der Junge rollt einen Schneemann im Garten!“

Also trampelte sich der Vater zehn Pfund Winter von den Seiten, scherte sich über die Matte die Sohlen ab — es durfte keine Fährte ins geschneite Haus. Dann streckte sich die Hand der Gattin entgegen, und an der Hand stapelt das Bündlein, so klein, so wimmern, das Frau auf die Nahrung verurteilt. Sie hob nur das Tierchen an ihre Wangen, sie freute das flodrige Fell: „Wird Klaus sich freuen! Das hätte er sich gewünscht!“

Wenig war die Begegnung. Die Tonne strahlte, in goldenen Fäden wiegte sich ein Glitzern, auf allen Gesichtern lag das Leuchten. Klaus sah die Fährte, dem Hündchen bis zum Walfallen, dann fand er das Hündchen, in dem sich leben und wimmeln ein hübsches Dackel fanderte: „Der Hund —“

„Wo hob der Junge das Tier auf die Hand und lauthals in den Glanz des Abends. Welche Spende! Ein Leben. Ein ihm unvertrautes Wesen! Man fühlte das klopfende Herz, man achte etwas Neues.“

Die Eltern fanden da, das Kind betrachtend, in seinen Augen lodernd. Aber die Stille der feierlichen Stunde wurde verdrängt: Man hörte vor dem Fenster ein Säulen und Jammern, lauter als jedes dünne Gewimmel, das sich auf der Hand des Knaben vernahm. Die zitternde Mutter hob horchend den Finaxer: „Klaus — hörst du es?“

„Eine Kränze, eine einjährige nur. Dann mußte der Junge, daß das Schicksal noch kein Spielzeug für ihn sei. Das Opfer mußte getan werden: Klaus setzte das Tierchen in den Korb, ließ ihm flur, öffnete die Tür — eine mächtige Scherfenschnitt in ihm in den Raum — mit flatternder Voge, mit tropfenden Federn. Sie bellte überlaut vor Glück, belebte ihr Kind, hob das winzige Leben ins Maul und rima

# Ein Kranz von Anekdoten

Einfache Begründung

Der Dichter Platen war, wie so viele Kollegen seiner Kunst, nicht mit irdischen Glückseligkeiten besetzt.

Während seiner Studienjahre in Würzburg wollte er sich gern ein Wörterbuch der persönlichen Sprache kaufen. Er hatte die Absicht, ein Gegenstück zu Goethes „Westfälischem Dictionar“ zu schaffen. Es fehlten ihm aber die Mittel, sich das Wörterbuch anzuschaffen. Trotz allem Nachdenken fand er keinen Ausweg aus diesem Dilemma.

Traurig klagte er eines Tages seinem Studienfreund, dem später bekannten Altertumskundlichen Oberlehrer, sein Leid und erbat sich einen Rat, wie er wohl zu Geld und damit zu dem Wörterbuch kommen könne.

Oberlehrer, ein hiebrer Bauer, hatte die Ruhe weg. Er sah die Sache nicht so traurig an wie Platen. In väterlichem Tone laute er: „Na nun, mein Vieder, da triffst halt alle Tag a Maß Bier weniger, und schon ist's zusammen!“

„Aber ich trinke doch überhaupt kein Bier!“ laute Platen mühsam.

„Darauf Oberlehrer in seiner banerischen Ruhe laute: „Dab! dir net immer a'loot, du sollst a Bier trinken? Neht, wann du a Bier tränkst und alle Tag eines weniger tränkst, könntest dein Wörterbuch leicht hab'n!“

# Ein schlafgertiger Philosoph

Eines Tages war ein bekannter Philosoph von einem reichen Mann, der in gleichem Maße seiner großen Art wie seiner geringen Arbeit wegen verrufen war, zu Tisch geladen.

Der Gastgeber konnte sich nicht enthalten, während des Mahles zu pöppeln, er sei über des Philosophen guten Appetit überrascht. Er habe bisher nicht gemerkt, daß so kluge Menschen sich für leibliche Genüsse so sehr begeistern könnten.

Worauf der Philosoph entgegen setzer sonigen Art groß erwiderte:

# Schwabens Wunsch

Als die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite gekrönt wurde, begab sich König Friedrich Wilhelm IV. persönlich in die Wohnung Schwabens, um dem Meister den längst verdienten Orden zu überreichen.

Wenn der Monarch aber geglaubt hatte, Schwabow würde sich über die ehrende Auszeichnung besonders freuen, so hatte er sich getäuscht.

Der Meister zeigte im Gegenteil in keiner Weise, daß er die Ehrung begehrend zu empfangen wisse. Als ihm der König das Gut mit dem Orden mit einigen passenden Worten überreichte, laute Schwabow, der aus seinem Herzen seine Würdiger zu machen pflegte: „Da ist ja sehr gut gemeint, Majestät, aber was soll ich älter Mann mit'n Orden?“

„Der König redete ihm gut zu.“

„Aber, lieber Schwabow, wenn ich selber herkomme und Sie bitte...“

„Nun, tut, ich nehm'! Aber eine Bedingung hab' ich: Wenn ich mal dort bin, denn muß ich mein Wilhelm kriegen!“

Der König genährte lächelnd diese Bitte, indem er versagte, daß Schwabows Sohn Wilhelm, der damals bereits Direktor der Düsselbacher Kunstakademie war, nach dem Tode seines Vaters den Orden erhalten solle.

**ADOX** *von Schleiermacher*  
Fotofilm

**Kauff-Pancola**  
der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

Unseren Straßburger Fußballgästen zum Gruß!

# 50 Jahre Straßburger Fußball

Ein Rückblick auf ein bedeutendes Stück Fußballgeschichte am Oberrhein / Von Dito Jenner

Am zweiten Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, tritt auf dem Platz des KfV eine Straßburger Stadtmannschaft von Karlsruhe an. Wir bringen aus Anlaß dieses sportlichen Großereignisses diesen Rückblick über die Geschichte des Straßburger Fußballs, der in Zukunft sicher eine bedeutende Rolle im sportlichen Leben am Oberrhein spielen wird.

Im Frühjahr 1890 — also vor nunmehr fünfzig Jahren — fima man in Straßburg an, so etwas wie Fußball zu spielen. Man kannte noch keine festumrissenen Regeln und hatte auch keinen richtigen Fußball. Es waren Schüler der höheren Lehranstalten Straßburgs, die diesen „Anfang“ anfangen, den weder die Herren Lehrer noch die Eltern mit besonderem Wohlgefallen zu empfangen.

Am 17. Mai 1898 wurde der „Straßburger Fußball-Club“ gegründet. Einer der „Pioniere“ hatte mit viel Mühe die Genehmigung erwirkt, daß die Schüler in einem „Club“ vereinigt werden dürfen. Die ersten richtigen Tore beforate Ivo Schriber, der heutige Generalsekretär des Internationalen Fußball-Verbandes.

Schon am 24. Juni des Gründungsjahres erfolgte der erste Kontakt mit dem Karlsruher Fußball. Das Weitspiel: KfV gegen KfV, endete mit 1:1. Es sollen damals über 30 (1) Zuschauer dabei gewesen sein, die sich sogar am Geschehen um den runden Ball begeisterten.

In der ersten Straßburger Fußball-GF waren Ivo Schriber, der Deutsch-Amerikaner Zoffetti (Tormächter) die „Kanonen“.

In den folgenden Jahren kam es zu einer Vereinigung des „Straßburger Fußball-Club“ mit einer Schüler-Fußballvereinigung unter dem Namen: Straßburger Fußball-Verein. Als „KfV“ wurde dem Straßburger Fußball in ganz Süddeutschland bekannt.

1900 wurde der Fußball-Club „Frankonia“ gegründet und 1904 kamen der KfV, „Donar“ und der 1. KfV Neudorf dazu. Frankonia mit den Gebrüdern Paulsen, Nettig, Gruppelt, Köhler; 1. KfV Neudorf mit Velling, Merlet,



Straßburgs Hintermannschaft: Torwart Hoffmann und Verteidiger Lohr, zwei der besten Straßburger Abwehrspieler.

Griehhaber; Donar mit Büchhoff, Lorenz, Hug, Schis, Ma, Helms, Bauer, Verberich usw. waren in der damaligen Nachbarschaft gut bekannt. Vonanfang an blieb aber der KfV, der im Jahre 1912 mit „Donar“ fusionierte und fortan unter dem Einfließt „Sportverein Straßburg“ spielte.

Es wurde manch harter Strauch mit dem KfV, mit Vöhring, mit Weierheim (besonders) und Mühlburg ausgetragen. Wenn der KfV, mit seinen „Kanonen“ Brauma, Förderer, Wolf, Holstein, Thierter, Schwarze usw. kam, war Hochbetrieb auf der „Hörsenbahn“. Wir Junioren der damaligen Zeit warteten immer sehnsüchtig auf ein Strafraum-Dandspiel der Straßburger, um zu sehen, wie Max Breunig den „Eifer“ einbrachte.

Bei Kriegsausbruch 1914 hatte der KfV, m. Lorenz, Schneider, Gohlino, Wochter, Eimermacher, Feigel, Bonard (Zulu), Thomjen, Roberts, Hug, Lorenz, Tiedemann, N. Wolf, Vießen eine wirklich gute Mannschaft, die zweifelslos eine erste Rolle in der Spielzeit 14/15 hätte spielen können.

In den Kriegsjahren 1914/18 wurde lediglich etwas „geschickelt“. Dr. Schriber und Bruntio waren in Straßburg und machten etwas mit. Eine große Wende kam (leider!) mit November 1918. Ende des Jahres und anfangs 1919 wurde wieder aufgebaut. Es war manche Pöde zu füllen. Aus dem KfV, wurde die KfV, aus dem KfV, Frankonia der „Red Star“, aus dem 1. KfV, Neudorf der „Racing“.

Die Straßburger KfV gewann am Samstagabend in Stuttgart ein Vasefballturnier mit 4:2 Punkten und 49:25 Toren vor der KfV Stuttgart mit ebenfalls 4:2 Punkten und 26:23 Toren, der KfV Stuttgart und der KfV Stuttgart-Frag. Das Treffen Straßburg-Stuttgart endete 18:3 für Straßburg.

Grabauka Nagam, Jugoanien Fußballmeister, siegte am Sonntag gegen Ungarns Meister Ferencvaros Budapest mit 3:1 (1:1) Toren. Vor acht Tagen hatte Ferencvaros in Budapest 8:0 gewonnen.

Der Reichswettbewerb der deutschen Hochschulen im KfV-Schießen sah diesmal die Vertreter von 52 Hochschulen im Kampf. Sowohl in der Mannschafts- als auch in der Einzelwertung siegte die Technische Hochschule Berlin.

Belgiens Nordflschwimmerin Fernande Caron wurde mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet, der alljährlich dem besten belgischen Sportler zuerkannt wird.

Weltmeister John Davies (USA) wartete bei einer Gewichtsheber-Veranstaltung in New York mit einer glänzenden Leistung auf. Im Schwergewicht startend brachte er im Olympischen Dreikampf 427,5 Kilogramm zur Höchstleistung.

Die Boca Juniors Buenos Aires gewannen wieder die Fußballmeisterschaft von Argentinien von Independiente, Huracan und River Plate. In früheren Jahren spielten die Boca Juniors auch in Deutschland.

Die Straßburger KfV gewann am Samstagabend in Stuttgart ein Vasefballturnier mit 4:2 Punkten und 49:25 Toren vor der KfV Stuttgart mit ebenfalls 4:2 Punkten und 26:23 Toren, der KfV Stuttgart und der KfV Stuttgart-Frag. Das Treffen Straßburg-Stuttgart endete 18:3 für Straßburg.

Grabauka Nagam, Jugoanien Fußballmeister, siegte am Sonntag gegen Ungarns Meister Ferencvaros Budapest mit 3:1 (1:1) Toren. Vor acht Tagen hatte Ferencvaros in Budapest 8:0 gewonnen.

Der Reichswettbewerb der deutschen Hochschulen im KfV-Schießen sah diesmal die Vertreter von 52 Hochschulen im Kampf. Sowohl in der Mannschafts- als auch in der Einzelwertung siegte die Technische Hochschule Berlin.

Belgiens Nordflschwimmerin Fernande Caron wurde mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet, der alljährlich dem besten belgischen Sportler zuerkannt wird.

Weltmeister John Davies (USA) wartete bei einer Gewichtsheber-Veranstaltung in New York mit einer glänzenden Leistung auf. Im Schwergewicht startend brachte er im Olympischen Dreikampf 427,5 Kilogramm zur Höchstleistung.

Die Boca Juniors Buenos Aires gewannen wieder die Fußballmeisterschaft von Argentinien von Independiente, Huracan und River Plate. In früheren Jahren spielten die Boca Juniors auch in Deutschland.

Das Kommando im Straßburger Fußball übernahm der Racing in steter Konkurrenz mit KfV. Red Star konnte sich nur gelegentlich dazwischen schieben. Eißfasser Fußballmeister wurden: Racing in den Jahren 1922/23, 1923/24, 1924/25, KfV in Jahre 1925/26 und Red Star im Jahre 1926/27.

KfV blieb lange Zeit tonangebend in großen Freizeitspielen und war auch der erste Sieger in der Reihe mit deutschen Vereinen den Spielbetrieb aufnahm. Der erste Gast war 1922 der Freiburger KfV. Das Spiel endete damals vor 6000 Zuschauern 1:1.

Der große Umschwung kam mit dem Uebertritt des Racing-Club in das Profi-Fußball-Lager. Damit war der Straßburger Amateur-Fußball erledigt und KfV, wie Red Star lebten ein kümmerliches Leben.

Racing spielte ab 1933 fort eine erste Rolle, hier von der 2 in die 1. Profiklasse auf und war in der Profi-Hauptmeisterschaft der große Konkurrent des KfV. Soharz, Racing brachte es bis zum Endspielteilnehmer der „Coupe de France“ und verlor 1:2 gegen seinen großen Rivalen Soharz.

Die Namen Papas, Schwarz, Köhler, Halter, Hummerauer, Keller, Fritz, Keller Kurt, Ost Köhler, Heiker, Hartung waren weit über die Grenzen Deutlands bekannt.

Mit den rein sportlichen Erfolgen stellten die Vereins-Funktionen jedoch keinen gleichen Schritt und die Saison 1939/40 wäre für unsere Profis sehr bitter geworden. Vielleicht war's sogar das Ende gewesen.

Kamen die schlimmen Augusttage 1939 mit der Räumung der „Wunderlöcher“, und damit hatte auch jeder Sport aufgehört.

Im Amateurbereich wurden 12 im Fußball 10, im Ringen 7 und im Radspport 6 Vönderkämpfe ausgetragen. Die weiteren Vönderkämpfe entfallen auf folgende Sportgebiete: Leichtathletik 5, Tennis 5, Schießen 4, Tischtennis 4, Eishockey 3, Segeln 3, Schwimmen 2, Turnen 2, Reiten, Regeln 2, Rugby 1, Handball 1, Hockey 1. In diesen 70 internationalen Treffen wurden nicht weniger als 40 Siege errungen. 5 Vönderkämpfe endeten unentschieden, während 25 Begegnungen vöderlos ausgingen. Die auf den verschiedenen Sportgebieten ausgetragenen Vönderkämpfe und Vöndertreffen waren folgende:

Vöden: gegen Böhmen und Mähren in Brünn 12:4 gewonnen, gegen die Slowakei in Preßburg 14:2 gewonnen, gegen Ungarn in Preßburg 14:2 gewonnen, gegen Italien in Berlin 11:5 gewonnen, gegen die Slowakei in Klagenfurt 16:0 gewonnen, gegen Ungarn in Budapest 8:8 unentschieden, gegen Finnland in Helsinki 10:6 gewonnen, gegen Italien in Mailand 7:6 verloren. Außerdem hat es diesmal einen zweiten Start der deutschen Schiffe gegeben und zwar wurde gegen Böhmen und Mähren in Brünn 12:4 gewonnen, gegen die Slowakei in Wien 12:4 gewonnen, gegen Finnland in Kopenhagen 13:3 gewonnen und gegen Italien in Ferrara 12:4 gewonnen.

Fußball: gegen Ungarn in Berlin 2:2 unentschieden, gegen Jugoanien in Wien 1:2 verloren, gegen Italien in Mailand 2:3 verloren, gegen Rumänien in Frankfurt 9:3 gewonnen, gegen Finnland in Leipzig 13:0 gewonnen, gegen Ungarn in Budapest 2:2 unentschieden, gegen Bulgarien in München 7:3

Leichtathletik: gegen Italien in Stuttgart 104:74 gewonnen, gegen Schweden und Finnland im Dreiländerkampf in Helsinki mit 141 Punkten hinter Schweden mit 157 und vor Finnland mit 134 Punkten an zweiter Stelle, gegen Italien in Turin 94:85,5 gewonnen, gegen Ungarn in Budapest 117:80 gewonnen, gegen Italien in Parma Frauen-Länderkampf mit 58:31 gewonnen.

Tennis: gegen Italien in Rom 1:5 verloren, gegen Ungarn in Budapest 0:5 verloren, gegen Ungarn in München 3:2 gewonnen, und Frauen-Länderkämpfe gegen Italien in Rimini 4:1 gewonnen, gegen Ungarn in Berlin 2:3 verloren.

Schießen: gegen Italien in Neapel 7:5 gewonnen, gegen Ungarn in Budapest 29:19 gewonnen, gegen Finnland und Schweden in Berlin mit 255 Punkten gegen Finnland mit 208 und Schweden mit 282 Punkten verloren, gegen Italien (Dontaubenstücken) in Rom 1040:1050 verloren.

Tischtennis: gegen Rumänien in Budapest 8:2 gewonnen, gegen Ungarn in Baden

bei Wien 1:7 verloren, gegen Ungarn in Budapest 2:5 verloren, gegen Ungarn und Jugoanien in Agram 0:4:6 verloren.

Eishockey: gegen Protektorat in Prag 1:5 und 0:3 verloren, Vönderturnier in Garmisch-Partenkirchen gegen Ungarn 2:3 ausgeschieden.

Regeln: gegen Ungarn und Italien auf dem Plattensee gewonnen, gegen Italien und Ungarn in Berlin gewonnen, gegen Italien und Ungarn in Triest unterlegen.

Schwimmen: gegen Ungarn in Budapest 23:21 gewonnen, im Wasserballturnier gegen Ungarn und Italien in Budapest unterlegen.

Turnen: gegen Ungarn in Budapest 2914:2883 gewonnen, gegen Finnland in Berlin 3462:3425 gewonnen.

Reiten: gegen Ungarn in Budapest 12:20 verloren, gegen Dänemark in Kopenhagen 48:16 gewonnen.

Regeln: gegen Ungarn in Leipzig 6307:6093 gewonnen, gegen Finnland in Berlin 6111:5735 gewonnen.

Rugby: gegen Italien in Stuttgart 0:4 verloren.

Handball: gegen Dänemark in Kopenhagen 15:8 gewonnen.

Hockey: gegen Ungarn in Budapest 1:1 unentschieden.

Der internationale Sportverkehr in den Vönderkämpfen und Vöndertreffen hat noch eine Ergänzung durch zahlreiche Veraleidskämpfe und Städtekämpfe, sowie durch andere internationale Veranstaltungen gefunden. So haben internationale Wettbewerbe im Rahmen der Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen stattgefunden, deutsche Skiläufer und Eishockeymannschaften haben an Veranstaltungen in Italien, Ungarn, Jugoanien, Schweden in der Slowakei und im Protektorat teilgenommen, deutsche Ruderer und Kanusportler sind im Ausland abgekehrt, im Radspport hat es internationale Rundfahrdrehtennen und die Fernfahrt München-Mailand gegeben. Das sind nur einige Auschnitte aus dem übrigen internationalen Sportverkehr. Kein anderes Land kann damit einen Vergleich aufnehmen und unbefritten hat Deutschland im internationalen Wettampverkehr die Führung.

Wir leben vor einer Kriegswende und einer Neuaufstiege im Krieg. Weibachten ist das fest des Dankens und des Schenkens. Wir alle wissen zwar, daß eine Kriegswende färgiger ist als ein Weibachtsfest im Frieden, wir wissen aber auch alle, daß wir in diesem Jahr das größte Geschenk erhalten haben, das einem Volke zuteil werden kann: Freiheit und Leben in der Welt! Dieses größte der Geschenke liegt unsichtbar unter jedem deutschen Weibachtsbaum, und es trägt keinen Glanz in jedes Haus.

Wir selbst ist es ein Bedürfnis, in diesen Tagen auch allen zu sagen, wie sehr ich eure Arbeit und euren Einsatz anerkenne und wie dankbar ich dafür bin. Als der Weibachtsfest Hunderttausende unserer wehrbaren Männer aus unseren Reihen nahm, konnten wir aus unseren eigenen Kräften die entstandenen Lücken schnell schließen. Wir verfügten eben über Reservisten, die gerade darauf gewartet hatten, sich noch einmal im Dienste unserer Sache bewähren zu können. Die unerschöpflichen Scharen unserer ältesten Weibachsträger trugen ein, und wo sich niemand finden wollte, da war es die Jugend, die an der Aufgabe sprach und Pflichten der Älteren übernahm. So muß ich

Viel, viel schneller als gedacht kam aber der Straßburger Fußball wieder zu neuem Leben. Nach dem Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen und der Rückkehr des Elfläses zum Reich ging man schon im Juli 1940 an den großen Weibachtsbaum heran und in erstaunlich kurzer Zeit konnten die Mannschaften wieder flott gemacht werden. Aus dem Racing wurde der Rosenport-Club, aus KfV, der KfV, und aus Red Star zunächst „Frankonia“ und etwas später die Fußballabteilung der H-Sportgemeinschaft Straßburg. Neudorf's sind durch Eingliederung der beiden Weibachtsklaffen-Vereine KfV Schiltigheim und Mars Weibchheim h'ingekommen.

KfV Straßburg 1906 Spielvereinigung Straßburg, KfV Straßburg-Königslofen KfV Straßburg-Kronenburg, KfV Straßburg, KfV Straßburg-Neuhof, KfV Straßburg-Ruprechtsau sind spielstarke Vertreter der Bezirksklasse. Untere Weibachtsmannschaft ist die des Rosenport-Clubs, die alle 7 Spieler der Weibachtsmeisterschaft, Abteilung 1, gewann und einer der Favoriten auf den Elfläfer Meistertitel ist Die Mannschaft: Vereingemüller — Lohr, Montigel — Gruber, Gebhardt, Meyer — Schneider, Schell, Heiker, Hartung, Weis kann etwas und bildet auch das Gerinze der Straßburger, die am 26. Dezember in Karlsruhe antreten wird.

Nach Rosenport-Club sind Schiltigheim und H-Sportgemeinschaft führend im Unterländer Fußball.

Die H hat in Hoffmann, Heß, R. Keller, A. Keller, Heß, P. Wächter und C. Wächter beites Spielermaterial. — Schiltigheim stellt mit Neuhöfer, Hüner, Ober, Weigand, Wücher, Gerhardt Spieler über Durchschnitt.

Der Straßburger Fußball, der anfangs November Mannheim mit 3:0 schlagen konnte, kann sich heute schon sehen lassen.

Wir hoffen, daß die Spielkraft am 26. Dezember gegen die alten Freunde aus Karlsruhe unter Beweis gestellt werden kann und die Kraftprobe gut überficht.



Sie spielen am 26. Dezember in Karlsruhe Vier Stützen der Straßburger Städteff, die am zweiten Weihnachtstag auf dem KfV-Platz in Karlsruhe antritt: Fritz Keller, Heß, Heiker, die wahrscheinlich das Innenrio bilden werden, und der ausgezeichnete Mittelläufer Gebhardt. Aufnahmen: Amann

## Die beiden Mannschaften für das Städtespiel

Straßburg:		Karlruhe:	
Hoffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
Lohr (KfV)	Montigel (KfV)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
Gruber (KfV)	Gebhardt (KfV)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
Keller (H)	Heß (H)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
Selwig (KfV)	Schubert (KfV)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
Seeburger 2 (KfV)	Wüsch (KfV)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
	Böhl (KfV)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
	Gigi (KfV)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)
	Friedenlein (KfV)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)	Schiffmann (H-Sportgemeinschaft)

Bei Karlsruhe werden noch einige Urauber erwartet. Bei Straßburg stehen als Erlas bereit: Vereingemüller-KfV (Lohr), Hüner-Schiltigheim (Verteidiger), Weigand-Schiltigheim (Anführer).

## Ein stolzes Jahr für Deutschlands Sport

Die Länderkämpfe des Jahres 1940 — Von 70 internationalen Treffen wurden 40 gewonnen

In der Geschichte des deutschen Sports wird das Jahr 1940 für alle Zeiten einen Ehrenplatz einnehmen. In dem uns aufzunehmenden nun zu Ende gehenden Jahre freigeht und konnte im sicheren Schutze der Wehrmacht ein werden, der nicht weniger als 70 Länderkämpfe

gewonnen, gegen Jugoanien in Rom 0:2 verloren, gegen Dänemark in Hamburg 1:0 gewonnen.

Ringen: gegen Dänemark in Kopenhagen 7:0 gewonnen, gegen Italien in Dresden 6:1 gewonnen, gegen Italien in San Remo 3:4 verloren, gegen Dänemark in München 4:3 gewonnen, gegen Ungarn in Budapest im Freistil 3:4 verloren und im klassischen Stil 5:2 gewonnen. Außerdem gegen Dänemark, ein zweiter Start in Berlin 3:4 durch eine Berliner Auswacht verloren.

Radfahren: gegen Italien in Berlin 32:29 gewonnen, gegen Italien in Berlin 32:34 verloren, gegen Ungarn in Budapest 23:28 unentschieden, gegen Ungarn in Nürnberg 30:14 gewonnen, gegen Italien in Mailand 28:30 verloren, gegen Italien in Berlin 33:5:19,5 gewonnen.

Leichtathletik: gegen Italien in Stuttgart 104:74 gewonnen, gegen Schweden und Finnland im Dreiländerkampf in Helsinki mit 141 Punkten hinter Schweden mit 157 und vor Finnland mit 134 Punkten an zweiter Stelle, gegen Italien in Turin 94:85,5 gewonnen, gegen Ungarn in Budapest 117:80 gewonnen, gegen Italien in Parma Frauen-Länderkampf mit 58:31 gewonnen.

Tennis: gegen Italien in Rom 1:5 verloren, gegen Ungarn in Budapest 0:5 verloren, gegen Ungarn in München 3:2 gewonnen, und Frauen-Länderkämpfe gegen Italien in Rimini 4:1 gewonnen, gegen Ungarn in Berlin 2:3 verloren.

Schießen: gegen Italien in Neapel 7:5 gewonnen, gegen Ungarn in Budapest 29:19 gewonnen, gegen Finnland und Schweden in Berlin mit 255 Punkten gegen Finnland mit 208 und Schweden mit 282 Punkten verloren, gegen Italien (Dontaubenstücken) in Rom 1040:1050 verloren.

Tischtennis: gegen Rumänien in Budapest 8:2 gewonnen, gegen Ungarn in Baden bei Wien 1:7 verloren, gegen Ungarn in Budapest 2:5 verloren, gegen Ungarn und Jugoanien in Agram 0:4:6 verloren.

Eishockey: gegen Protektorat in Prag 1:5 und 0:3 verloren, Vönderturnier in Garmisch-Partenkirchen gegen Ungarn 2:3 ausgeschieden.

Regeln: gegen Ungarn und Italien auf dem Plattensee gewonnen, gegen Italien und Ungarn in Berlin gewonnen, gegen Italien und Ungarn in Triest unterlegen.

Schwimmen: gegen Ungarn in Budapest 23:21 gewonnen, im Wasserballturnier gegen Ungarn und Italien in Budapest unterlegen.

Turnen: gegen Ungarn in Budapest 2914:2883 gewonnen, gegen Finnland in Berlin 3462:3425 gewonnen.

Reiten: gegen Ungarn in Budapest 12:20 verloren, gegen Dänemark in Kopenhagen 48:16 gewonnen.

Regeln: gegen Ungarn in Leipzig 6307:6093 gewonnen, gegen Finnland in Berlin 6111:5735 gewonnen.

Rugby: gegen Italien in Stuttgart 0:4 verloren.

Handball: gegen Dänemark in Kopenhagen 15:8 gewonnen.

Hockey: gegen Ungarn in Budapest 1:1 unentschieden.

Der internationale Sportverkehr in den Vönderkämpfen und Vöndertreffen hat noch eine Ergänzung durch zahlreiche Veraleidskämpfe und Städtekämpfe, sowie durch andere internationale Veranstaltungen gefunden. So haben internationale Wettbewerbe im Rahmen der Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen stattgefunden, deutsche Skiläufer und Eishockeymannschaften haben an Veranstaltungen in Italien, Ungarn, Jugoanien, Schweden in der Slowakei und im Protektorat teilgenommen, deutsche Ruderer und Kanusportler sind im Ausland abgekehrt, im Radspport hat es internationale Rundfahrdrehtennen und die Fernfahrt München-Mailand gegeben. Das sind nur einige Auschnitte aus dem übrigen internationalen Sportverkehr. Kein anderes Land kann damit einen Vergleich aufnehmen und unbefritten hat Deutschland im internationalen Wettampverkehr die Führung.

Wir leben vor einer Kriegswende und einer Neuaufstiege im Krieg. Weibachten ist das fest des Dankens und des Schenkens. Wir alle wissen zwar, daß eine Kriegswende färgiger ist als ein Weibachtsfest im Frieden, wir wissen aber auch alle, daß wir in diesem Jahr das größte Geschenk erhalten haben, das einem Volke zuteil werden kann: Freiheit und Leben in der Welt! Dieses größte der Geschenke liegt unsichtbar unter jedem deutschen Weibachtsbaum, und es trägt keinen Glanz in jedes Haus.

Wir selbst ist es ein Bedürfnis, in diesen Tagen auch allen zu sagen, wie sehr ich eure Arbeit und euren Einsatz anerkenne und wie dankbar ich dafür bin. Als der Weibachtsfest Hunderttausende unserer wehrbaren Männer aus unseren Reihen nahm, konnten wir aus unseren eigenen Kräften die entstandenen Lücken schnell schließen. Wir verfügten eben über Reservisten, die gerade darauf gewartet hatten, sich noch einmal im Dienste unserer Sache bewähren zu können. Die unerschöpflichen Scharen unserer ältesten Weibachsträger trugen ein, und wo sich niemand finden wollte, da war es die Jugend, die an der Aufgabe sprach und Pflichten der Älteren übernahm. So muß ich

## Sportbereichsführer Kraft dankt seinen Mitarbeitern

Der Sportbereichsführer der Bereiche XIV Baden und XV Elsaß, Ministerialrat Herbert Kraft, hatte seine engeren Mitarbeiter und die Angehörigen der beiden Bereichsämter zu einer kleinen Feier im Straßburger Bereichsamt geladen, um einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Monate zu halten. Ministerialrat Kraft dankte den Mitarbeitern und zollte den aufopferungsvollen Jahresarbeit und zollte den Fähigkeiten, die sich zeitlos für den Aufbau des Sports im Elfläse einsetzten, besondere lobende Anerkennung. Für die erfahrenen Sportmitarbeiter sprach Hermann Finkenbach und gelobte dem Sportbereichsführer für die Zukunft treue Gefolgschaft. — Zum Abschluß der Feier wurde dem Reichsportführer ein Gruß aus Straßburg übermittelt.

Das erste Verordnungsblatt im Elfläse Der erste Verordnungsblatt im Elfläse ist erschienen. Der Sportbereichsführer Ministerialrat Herbert Kraft hat dem Blatt ein Geleitwort mitgegeben und schreibt u. a.:

„Mitte im zweiten Kriegswinter und kurz vor dem Weihnachtstfesttag erscheint zum ersten Male das Verordnungsblatt für den Sportbereich XIV: Elsaß. Damit hat die innere Angleichung des elflässigen Turn- und Sportlebens an die deutschen Verhältnisse auch einen äußeren Rahmen erhalten. Die Turn- und Sportkameraden rechts und links des Oberrheins, die alle eines Blutes sind, können sich nun wieder frei und unbehindert die Hände reichen und gemeinsam den Weg zur Verwirklichung der Verheißungen im Großdeutschen Reich beschreiten. Auf diesem Wege soll das neue Verordnungsblatt allen elflässigen Turnern und Sportlern ein treuer Freund und Helfer sein und ein Bindeglied zwischen der Bereichsführung, den Vereinen mit ihren Mitgliedern werden.“

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Das neue Verordnungsblatt enthält anschauliche Tafeln über den Aufbau und die Gliederung des NSDF im Bereich, eine Karte mit dem Sportkreisen und darüber hinaus die Anschriften von Sportführern, Fachwarten, Vereinen usw. Vorläufig erscheint das NSDF alle 14 Tage und wird seine Aufgabe, Mittler zwischen Führer und Sportler zu sein, aufs beste gerecht werden. Die Schriftleitung hat Bereichsreferent Otto Jenner Straßburg übernommen.

Für die kritische Zeit der Erhöhung Ihres Kindchens

**NESTLE**  
KINDER-NÄHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderkartei ist eine große Dose in allen Fachgeschäften

Brotschüre „Ratschläge eines Arztes“ kostenlos, und unverbindlich durch die Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

**Gerмосan**

seit Jahren bei Kopfschmerzen, Neuralgien, Rheuma u. allen Erkältungskrankheiten bewährt.

Erhältlich in allen Apotheken z. Preis von RM. -41 u. 1.14



# Als Verlobte grüßen

<p>Die Verlobung ihrer Tochter <b>Hildegard</b> mit <b>Herrn Franz Strasser</b> beehren sich anzuzeigen Beauereidirektor Dipl.-Kaufmann <b>Emil Fels</b> und Frau Ida, geb. Schmitz</p> <p>Karlsruhe Briegelsstraße 117</p>	<p>Meine Verlobung mit Fräulein <b>Hildegard Fels</b> stud. jur. Tochter des Beauereidirektors Herrn Diplom-Kaufmann <b>Emil Fels</b> und seiner Frau Gemahlin Ida, geb. Schmitz, beehre ich mich anzuzeigen. <b>Franz Strasser</b></p> <p>Wien-Karlstraße 8518</p>	<p>Die Verlobung ihrer Kinder <b>Annemarie und Oskar</b> geben bekannt <b>Dr. Ing. Theodor Krauth</b> Direktor des Staatstechnikums und Frau <b>Elisbet</b>, geb. Abrie <b>Frau Clementine Baur</b> geb. Krüll Amtsgerichtsdirektor/Wies.</p> <p>Karlsruhe Dirchamerstr. 6</p>	<p>Meine Verlobung mit Fräulein <b>Annemarie Krauth</b> beehre ich mich bekannt zu geben. <b>Dr. med. Oskar Baur</b> Assistenzarzt</p> <p>Weihnachten 1940</p> <p>Karlsruhe Städt. Krankenhaus</p>	<p>Wir haben uns verlobt <b>Trudi Fischer</b> <b>Dr. Walter Calmbach</b> Diplom-Kaufmann Weihnachten 1940</p> <p>Karlsruhe Karlstraße 126</p> <p>Karlsruhe Erbrinzenstraße 27 z. Zt. bei der Wehrmacht</p>
---	---	--	--	--

<p>Ihre Verlobung geben bekannt <b>Elfriede Schmidt</b> <b>Dr. med. Günter Dierksen</b> Ass.-Arzt in einem Inf.-Bail.</p> <p>Karlsruhe Sollersstr. 204</p> <p>Kiel Wilhelmshavener Str. 8</p> <p>Weihnachten 1940</p>	<p><b>Gretel Wörner</b> <b>Alfred Bohner</b> Verlobte Weihnachten 1940</p> <p>Karlsruhe Gerwigstr. 7</p> <p>z. Zt. bei der Wehrmacht 8662</p>	<p>Ihre Vermählung geben bekannt <b>Rudi Gerß</b> <b>Hedwig Gerß</b> geb. Leichhammer Weihnachten 1940</p> <p>Z. Zt. im Felde</p> <p>Karlsruhe - Rheinhafen Uferweg 33</p>	<p>Wir haben uns verlobt <b>EMMA DITTMANN</b> <b>HERMANN HUNGER</b> Weihnachten 1940</p> <p>Breitestraße 49</p> <p>KARLSRUHE</p> <p>Gebhardstraße 15</p>
---	---	--	--

<p>Ihre Verlobung zeigen an <b>Margarete Dörr</b> <b>Fritz Schickedanz</b> Weihnachten 1940</p> <p>Karlsruhe, Damaschkestr. 22</p> <p>Gerberstr. 16</p>	<p>Als Verlobte grüßen <b>Elfriede Wolf</b> <b>Ludwig Kramer</b> Weihnachten 1940</p> <p>KARLSRUHE Tullastr. 59</p> <p>HANNOVER Farnroderstr. 13a</p>	<p><b>Anneliese Rothweiler</b> <b>August Schade</b> VERLOBTE Weihnachten 1940</p> <p>DURLACH Gröbinger Str. 7</p> <p>DUSSELDORF z. Zt. im Felde</p>	<p>STATT KARTEN Als Verlobte grüßen <b>Maria Arnold</b> <b>Richard Freund</b> Konditormeister z. Zt. bei der Wehrmacht KARLSRUHE / WEIHNACHTEN 1940</p> <p>Goethestr. 45</p> <p>Krtegsstr. 70</p>
---	---	---	---

<p><b>Herbert Oertel</b> Utz., z. Zt. im Felde <b>Anni Oertel</b> geb. Lechner Vermählte Weihnachten 1940</p> <p>Ergoldsbach, Ndby.</p>	<p>Wir haben uns verlobt <b>Loni Pferrer</b> <b>Helmut Gerner</b> Gefr. in einem mot. Art.-Regt. Weihnachten 1940</p> <p>Mannheim, O 7, 29</p> <p>Karlsruhe, z. Zt. I. Felde</p>	<p><b>HANNA PAUL</b> <b>WALTER GONDORF</b> VERLOBTE Weihnachten 1940</p> <p>Karlsruhe Renckstraße 3</p> <p>z. Zt. bei der Wehrmacht</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt <b>Annerose Mühlberger</b> <b>Erich Vetter</b> Ingenieur Weihnachten 1940</p> <p>Karlsruhe Viktoriastr. 1</p> <p>z. Zt. im Felde</p>
---	--	---	--

**Gebrüder Himmelheber**  
Aussteuerzimmer  
Karlsruhe  
Kriegsstr. 25

**Bevor Verlobte Möbel kaufen**  
holen sie sich Anregungen  
in unserer groß-angeregten  
Schau für schönes Wohnen  
**Markstahler Barth**  
Haus für Heimgestaltung  
Karlsruhe, Karlstr. 30

**Herzlichen Glückwunsch!**  
und denken Sie bei der Gestaltung Ihres  
eigenen Heimes rechtzeitig an das Rund-  
funkgerät.  
Ihr Rundfunklaborator  
**Radio-Freytag**  
KARLSRUHE, Herrenstraße 48, Ruf 6754.  
Ausführliche Prospektmappe kostenlos

Wec auf Anzeigen verzichtet,  
verzichtet auf einen guten Teil Ihres  
schätzlichen Erfolges!!!

Zur **Verlobung** bedenke  
**Wohlschlegel** - Geschenke  
Kaiserstraße 173

**Formschöne und gediegene  
Wohnungs-Einrichtungen**  
**MÖBEL-GALLER**  
Telefon 3970  
Kaiserstr. 24

**Nachtschlampen**  
elekt. Rasierapparate  
**Tischlampen**  
**Leselampen**  
**Beleuchtungskörper**  
immer noch in großer Aus-  
wahl  
**Karrer**  
Kaiserstraße 166, geg. Kaffee Kai er

**Sie heiraten?**  
dann  
**Möbel**  
schöne Modelle  
billige Preise von  
**Kirrmann**  
Herrenstr. 40

Wir laden zu zwanglosem  
Besuch in unseren Räumen  
u. stehen mit Kostenvoran-  
schlägen gern zur Verfügung  
**Leinwandfabrik**  
**Winn**  
Seit 1860 Brautausstattungen

**Möbel-  
Haas**  
Karlsruhe  
Herrenstr. 7  
Tel. 2353

Ihr **BILD** vom  
**Photo-Jäger**  
Kaiserstraße 112, Telefon 78  
Photo-  
Aufnahmen  
Vergrößerungen  
Amateur-  
Arbeiten

**Möbel  
Karrer**  
Karlsruhe a. Rh.  
Telefon 5224  
19 Philippstraße 19  
Sie kaufen preiswert und gut. — Ehestandsdarlehen.

**MÖBEL**  
aller Art  
bei  
**Möbel-Kempf**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 80 a  
beim Adoff-Hitlerplatz

**Möbel-  
Künzler**  
Waldstr. 8, Tel. 2443

Das Fachgeschäft für gute und preiswerte  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
**MÖBELHAUS**  
**CHR. SITZLER**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 138

**THOME** MÖBELHAUS  
Karlsruhe - Herrenstraße 23  
gegenüber «Drogerie Roth»

Statt Karten (64577)

**Jlse Edelmann**  
**Erich Bähr**

grüßen als Verlobte

KARLSRUHE Weltzienstraße 23 RASTATT Werkstraße 10

Weihnachten 1940

Statt Karten

**MARGA KRIEG**  
**AUGUST OCHS**

VERLOBTE

Weihnachten 1940

Karlsruhe Waldstraße 32 Karlsruhe Hardstraße 38

Wir haben uns verlobt (8891)

**Eise Ritter**  
**Dr. Karl Pfulb**

Dipl.-Landwirt, z. Zt. im Felde

Kleve (Niederrhein) Khe-Rüppurr, Hegastraße 7

Kriegsweihnachten 1940

Wir grüßen als Verlobte (48831)

**Anna Armbruster**  
**Franz Kasper**

ULM Oberkirch NUSSBACH Renchtal

Weihnachten 1940

Wir haben uns verlobt (48888)

**Magdalena Leonhardt**  
**Robert Zimmermann**

Metzgermeister

Weihnachten 1940

Bischweyer z. Zt. im Felde

Wir haben uns verlobt (8696)

**Tilly Agne**  
**Heinrich Meyer**

Karlsruhe Kriegsstraße 244 Radumbad St. Joachimstal Sudetenland

Weihnachten 1940

Wir haben uns verlobt (8796)

**Hilde Schnäbele**  
**Albert Poschod**

Monteur

Siebfurt, Weihnachten 1940

Karlsruhe-Rüppurr Langstraße 12 Berlin

Wir grüßen als Verlobte (49359)

**Otilie Guth**  
**Emil Schäfer jr.**

Weihnachten 1940

Kittersburg Bad Krozingen Kunstmühle

Wir haben uns verlobt

**Liesel Schmitt**  
**Anton Weber**

Weihnachten 1940

KARLSRUHE Marienstr. 76 KARLSRUHE Günther Quondstr. 14

Es freuen sich, ihre am Heiligen Abend stattfindende Verlobung hierdurch anzuzeigen

**Hanny Frisch**  
**Alfred Hummel**

Weihnachten 1940

Bad Neuenahr Ka.lsruhe a. Rh. Vorholzstr. 25

Wir haben uns verlobt

**MARIELE KOCH**  
**WILHELM SCHINDLER**

Bühl (Baden) Offersweiler

Als Verlobte grüßen

**Trudl Warth**  
**Fred Pfister**

staatl. gepr. Bäuing.

Forbach i. Murgt. Café Warth Schweflingen z. Zt. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

**Heli Scheck**  
**Friedrich Bimmier**

Feldwibel, z. Zt. im Felde

KARLSRUHE STUTTGART

Ihre Verlobung geben bekannt (4077)

**Mathilde Funk**  
**Kurt Nehr**

Weihnachten 1940

Karlsruhe, Rheinstraße 65 Bruchsal

Wir grüßen als Verlobte (8857)

**Ruth Herrmann**  
**Armin Kunzmann**

Weihnachten 1940

KARLSRUHE Hirschstraße 47 PFORZHEIM Schautinslandstraße 29

**Die wirflige Daunendecke**

in vornehmer Steppart, prachtl. Muster sowie Umarbeitung gebr. Decken liefert wieder der Hersteller

**J. A. RABOLT JR.**  
B-BADEN-WILHELMSTR.

**Erna Grüning**  
**Dr. Ernst Guggolz**

VERLOBTE

Weihnachten 1940

Berlin-Hohenschönhausen Berlin Rastatt

Als Verlobte grüßen (48817)

**Ruth Schwarz**  
**Kurt Konrad**

Unteroffizier

Posen, Wrangelstr. 10 Völklingen/Saar

Weihnachten 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

**Irmgard Jobst**  
**Heinrich Dörr**

Kaufmann

Schomdorf/Böhl (Bd.) Karlsruhe (Bd.)

(3733) Wielandstraße

**Liesel Josten**  
**Kurt Brandenburger**

Verlobte

Weihnachten 1940

KARLSRUHE Kriegsstraße 776 MANNHEIM S 6, 15

Als Verlobte grüßen

**Erika Löhle**  
**Kurt Sebert**

Zahlmeister

Karlsruhe Bunsenstr. 11 z. Zt. Josefstadt (Böhmen)

(8927)

Den neuzeitlichen

**Kohlen-, Gas- oder Elektr. Herd**

die vollständige

**Küchen-Aussteuer** und die **Badeeinrichtung**

preiswert und gelegen vom Fachgeschäft

**Hammer & Helbling**

**Möbel Mann**

in der Passage

Karlsruhe Telefon 4864

**Dieses Zeichen ist für Hunderttausende Sinnbild einer gesicherten Zukunft.**

Im zweiten Jahrhundert dient die **Karlsruher** dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft. Mit vielseitigen Einrichtungen paßt sie sich jedem Bedürfnis nach Lebensversicherungsschutz an. Ihre reichen Erfahrungen befähigen sie, ihren Versicherten ein zuverlässiger Berater zu sein.

Versicherungsbestand Ende Oktober 1940 . . . rund 1052 Millionen RM.  
Vermögen: . . . über 278 Millionen RM.  
Leistungen an Versicherte seit 1924 . . . über 222 Millionen RM.

Mitarbeiter in allen Teilen Deutschlands sind bereit, fachmännisch und unverbindlich zu beraten.

**Karlsruher Lebensversicherung A.G.**

Ursprung 1835

**Unterricht**

Zum 1. Mai 1941 wird die

**Orchesterschule der staatl. Hochschule für Musik zu Weimar als Internat** gerichtet

Aufgenommen werden Volksschüler und solche mit höherer Schulbildung vom 14.-17. Lebensjahr. Ausbildung durch erste Kräfte der Weimarerischen Staatskapelle u. der Hochschule für Musik mit dem Ziel der Berufsvorbereitung für Kulturkapelle u. Militärmusik. Unterrichtsgebühren, Wohnungs- u. Verpflegungsgeld beträgt monatlich zusammen RM 50,-. Zahlreiche Studienbeihilfen und Freistellen für begabte Schüler.

Auskunft und Prospekte kostenlos durch das Sekretariat der Staatlichen Hochschule für Musik Weimar, Am Palais 4

**Zu verkaufen**

**Kobaltporzellan**

12 Bert. Speise- und Kaffeetassen, preiswert, in 1. u. 2. Hand, sehr gut, in 1. Hand, in 2. Hand, in 3. Hand, in 4. Hand, in 5. Hand, in 6. Hand, in 7. Hand, in 8. Hand, in 9. Hand, in 10. Hand, in 11. Hand, in 12. Hand, in 13. Hand, in 14. Hand, in 15. Hand, in 16. Hand, in 17. Hand, in 18. Hand, in 19. Hand, in 20. Hand, in 21. Hand, in 22. Hand, in 23. Hand, in 24. Hand, in 25. Hand, in 26. Hand, in 27. Hand, in 28. Hand, in 29. Hand, in 30. Hand, in 31. Hand, in 32. Hand, in 33. Hand, in 34. Hand, in 35. Hand, in 36. Hand, in 37. Hand, in 38. Hand, in 39. Hand, in 40. Hand, in 41. Hand, in 42. Hand, in 43. Hand, in 44. Hand, in 45. Hand, in 46. Hand, in 47. Hand, in 48. Hand, in 49. Hand, in 50. Hand, in 51. Hand, in 52. Hand, in 53. Hand, in 54. Hand, in 55. Hand, in 56. Hand, in 57. Hand, in 58. Hand, in 59. Hand, in 60. Hand, in 61. Hand, in 62. Hand, in 63. Hand, in 64. Hand, in 65. Hand, in 66. Hand, in 67. Hand, in 68. Hand, in 69. Hand, in 70. Hand, in 71. Hand, in 72. Hand, in 73. Hand, in 74. Hand, in 75. Hand, in 76. Hand, in 77. Hand, in 78. Hand, in 79. Hand, in 80. Hand, in 81. Hand, in 82. Hand, in 83. Hand, in 84. Hand, in 85. Hand, in 86. Hand, in 87. Hand, in 88. Hand, in 89. Hand, in 90. Hand, in 91. Hand, in 92. Hand, in 93. Hand, in 94. Hand, in 95. Hand, in 96. Hand, in 97. Hand, in 98. Hand, in 99. Hand, in 100. Hand, in 101. Hand, in 102. Hand, in 103. Hand, in 104. Hand, in 105. Hand, in 106. Hand, in 107. Hand, in 108. Hand, in 109. Hand, in 110. Hand, in 111. Hand, in 112. Hand, in 113. Hand, in 114. Hand, in 115. Hand, in 116. Hand, in 117. Hand, in 118. Hand, in 119. Hand, in 120. Hand, in 121. Hand, in 122. Hand, in 123. Hand, in 124. Hand, in 125. Hand, in 126. Hand, in 127. Hand, in 128. Hand, in 129. Hand, in 130. Hand, in 131. Hand, in 132. Hand, in 133. Hand, in 134. Hand, in 135. Hand, in 136. Hand, in 137. Hand, in 138. Hand, in 139. Hand, in 140. Hand, in 141. Hand, in 142. Hand, in 143. Hand, in 144. Hand, in 145. Hand, in 146. Hand, in 147. Hand, in 148. Hand, in 149. Hand, in 150. Hand, in 151. Hand, in 152. Hand, in 153. Hand, in 154. Hand, in 155. Hand, in 156. Hand, in 157. Hand, in 158. Hand, in 159. Hand, in 160. Hand, in 161. Hand, in 162. Hand, in 163. Hand, in 164. Hand, in 165. Hand, in 166. Hand, in 167. Hand, in 168. Hand, in 169. Hand, in 170. Hand, in 171. Hand, in 172. Hand, in 173. Hand, in 174. Hand, in 175. Hand, in 176. Hand, in 177. Hand, in 178. Hand, in 179. Hand, in 180. Hand, in 181. Hand, in 182. Hand, in 183. Hand, in 184. Hand, in 185. Hand, in 186. Hand, in 187. Hand, in 188. Hand, in 189. Hand, in 190. Hand, in 191. Hand, in 192. Hand, in 193. Hand, in 194. Hand, in 195. Hand, in 196. Hand, in 197. Hand, in 198. Hand, in 199. Hand, in 200. Hand, in 201. Hand, in 202. Hand, in 203. Hand, in 204. Hand, in 205. Hand, in 206. Hand, in 207. Hand, in 208. Hand, in 209. Hand, in 210. Hand, in 211. Hand, in 212. Hand, in 213. Hand, in 214. Hand, in 215. Hand, in 216. Hand, in 217. Hand, in 218. Hand, in 219. Hand, in 220. Hand, in 221. Hand, in 222. Hand, in 223. Hand, in 224. Hand, in 225. Hand, in 226. Hand, in 227. Hand, in 228. Hand, in 229. Hand, in 230. Hand, in 231. Hand, in 232. Hand, in 233. Hand, in 234. Hand, in 235. Hand, in 236. Hand, in 237. Hand, in 238. Hand, in 239. Hand, in 240. Hand, in 241. Hand, in 242. Hand, in 243. Hand, in 244. Hand, in 245. Hand, in 246. Hand, in 247. Hand, in 248. Hand, in 249. Hand, in 250. Hand, in 251. Hand, in 252. Hand, in 253. Hand, in 254. Hand, in 255. Hand, in 256. Hand, in 257. Hand, in 258. Hand, in 259. Hand, in 260. Hand, in 261. Hand, in 262. Hand, in 263. Hand, in 264. Hand, in 265. Hand, in 266. Hand, in 267. Hand, in 268. Hand, in 269. Hand, in 270. Hand, in 271. Hand, in 272. Hand, in 273. Hand, in 274. Hand, in 275. Hand, in 276. Hand, in 277. Hand, in 278. Hand, in 279. Hand, in 280. Hand, in 281. Hand, in 282. Hand, in 283. Hand, in 284. Hand, in 285. Hand, in 286. Hand, in 287. Hand, in 288. Hand, in 289. Hand, in 290. Hand, in 291. Hand, in 292. Hand, in 293. Hand, in 294. Hand, in 295. Hand, in 296. Hand, in 297. Hand, in 298. Hand, in 299. Hand, in 300. Hand, in 301. Hand, in 302. Hand, in 303. Hand, in 304. Hand, in 305. Hand, in 306. Hand, in 307. Hand, in 308. Hand, in 309. Hand, in 310. Hand, in 311. Hand, in 312. Hand, in 313. Hand, in 314. Hand, in 315. Hand, in 316. Hand, in 317. Hand, in 318. Hand, in 319. Hand, in 320. Hand, in 321. Hand, in 322. Hand, in 323. Hand, in 324. Hand, in 325. Hand, in 326. Hand, in 327. Hand, in 328. Hand, in 329. Hand, in 330. Hand, in 331. Hand, in 332. Hand, in 333. Hand, in 334. Hand, in 335. Hand, in 336. Hand, in 337. Hand, in 338. Hand, in 339. Hand, in 340. Hand, in 341. Hand, in 342. Hand, in 343. Hand, in 344. Hand, in 345. Hand, in 346. Hand, in 347. Hand, in 348. Hand, in 349. Hand, in 350. Hand, in 351. Hand, in 352. Hand, in 353. Hand, in 354. Hand, in 355. Hand, in 356. Hand, in 357. Hand, in 358. Hand, in 359. Hand, in 360. Hand, in 361. Hand, in 362. Hand, in 363. Hand, in 364. Hand, in 365. Hand, in 366. Hand, in 367. Hand, in 368. Hand, in 369. Hand, in 370. Hand, in 371. Hand, in 372. Hand, in 373. Hand, in 374. Hand, in 375. Hand, in 376. Hand, in 377. Hand, in 378. Hand, in 379. Hand, in 380. Hand, in 381. Hand, in 382. Hand, in 383. Hand, in 384. Hand, in 385. Hand, in 386. Hand, in 387. Hand, in 388. Hand, in 389. Hand, in 390. Hand, in 391. Hand, in 392. Hand, in 393. Hand, in 394. Hand, in 395. Hand, in 396. Hand, in 397. Hand, in 398. Hand, in 399. Hand, in 400. Hand, in 401. Hand, in 402. Hand, in 403. Hand, in 404. Hand, in 405. Hand, in 406. Hand, in 407. Hand, in 408. Hand, in 409. Hand, in 410. Hand, in 411. Hand, in 412. Hand, in 413. Hand, in 414. Hand, in 415. Hand, in 416. Hand, in 417. Hand, in 418. Hand, in 419. Hand, in 420. Hand, in 421. Hand, in 422. Hand, in 423. Hand, in 424. Hand, in 425. Hand, in 426. Hand, in 427. Hand, in 428. Hand, in 429. Hand, in 430. Hand, in 431. Hand, in 432. Hand, in 433. Hand, in 434. Hand, in 435. Hand, in 436. Hand, in 437. Hand, in 438. Hand, in 439. Hand, in 440. Hand, in 441. Hand, in 442. Hand, in 443. Hand, in 444. Hand, in 445. Hand, in 446. Hand, in 447. Hand, in 448. Hand, in 449. Hand, in 450. Hand, in 451. Hand, in 452. Hand, in 453. Hand, in 454. Hand, in 455. Hand, in 456. Hand, in 457. Hand, in 458. Hand, in 459. Hand, in 460. Hand, in 461. Hand, in 462. Hand, in 463. Hand, in 464. Hand, in 465. Hand, in 466. Hand, in 467. Hand, in 468. Hand, in 469. Hand, in 470. Hand, in 471. Hand, in 472. Hand, in 473. Hand, in 474. Hand, in 475. Hand, in 476. Hand, in 477. Hand, in 478. Hand, in 479. Hand, in 480. Hand, in 481. Hand, in 482. Hand, in 483. Hand, in 484. Hand, in 485. Hand, in 486. Hand, in 487. Hand, in 488. Hand, in 489. Hand, in 490. Hand, in 491. Hand, in 492. Hand, in 493. Hand, in 494. Hand, in 495. Hand, in 496. Hand, in 497. Hand, in 498. Hand, in 499. Hand, in 500. Hand, in 501. Hand, in 502. Hand, in 503. Hand, in 504. Hand, in 505. Hand, in 506. Hand, in 507. Hand, in 508. Hand, in 509. Hand, in 510. Hand, in 511. Hand, in 512. Hand, in 513. Hand, in 514. Hand, in 515. Hand, in 516. Hand, in 517. Hand, in 518. Hand, in 519. Hand, in 520. Hand, in 521. Hand, in 522. Hand, in 523. Hand, in 524. Hand, in 525. Hand, in 526. Hand, in 527. Hand, in 528. Hand, in 529. Hand, in 530. Hand, in 531. Hand, in 532. Hand, in 533. Hand, in 534. Hand, in 535. Hand, in 536. Hand, in 537. Hand, in 538. Hand, in 539. Hand, in 540. Hand, in 541. Hand, in 542. Hand, in 543. Hand, in 544. Hand, in 545. Hand, in 546. Hand, in 547. Hand, in 548. Hand, in 549. Hand, in 550. Hand, in 551. Hand, in 552. Hand, in 553. Hand, in 554. Hand, in 555. Hand, in 556. Hand, in 557. Hand, in 558. Hand, in 559. Hand, in 560. Hand, in 561. Hand, in 562. Hand, in 563. Hand, in 564. Hand, in 565. Hand, in 566. Hand, in 567. Hand, in 568. Hand, in 569. Hand, in 570. Hand, in 571. Hand, in 572. Hand, in 573. Hand, in 574. Hand, in 575. Hand, in 576. Hand, in 577. Hand, in 578. Hand, in 579. Hand, in 580. Hand, in 581. Hand, in 582. Hand, in 583. Hand, in 584. Hand, in 585. Hand, in 586. Hand, in 587. Hand, in 588. Hand, in 589. Hand, in 590. Hand, in 591. Hand, in 592. Hand, in 593. Hand, in 594. Hand, in 595. Hand, in 596. Hand, in 597. Hand, in 598. Hand, in 599. Hand, in 600. Hand, in 601. Hand, in 602. Hand, in 603. Hand, in 604. Hand, in 605. Hand, in 606. Hand, in 607. Hand, in 608. Hand, in 609. Hand, in 610. Hand, in 611. Hand, in 612. Hand, in 613. Hand, in 614. Hand, in 615. Hand, in 616. Hand, in 617. Hand, in 618. Hand, in 619. Hand, in 620. Hand, in 621. Hand, in 622. Hand, in 623. Hand, in 624. Hand, in 625. Hand, in 626. Hand, in 627. Hand, in 628. Hand, in 629. Hand, in 630. Hand, in 631. Hand, in 632. Hand, in 633. Hand, in 634. Hand, in 635. Hand, in 636. Hand, in 637. Hand, in 638. Hand, in 639. Hand, in 640. Hand, in 641. Hand, in 642. Hand, in 643. Hand, in 644. Hand, in 645. Hand, in 646. Hand, in 647. Hand, in 648. Hand, in 649. Hand, in 650. Hand, in 651. Hand, in 652. Hand, in 653. Hand, in 654. Hand, in 655. Hand, in 656. Hand, in 657. Hand, in 658. Hand, in 659. Hand, in 660. Hand, in 661. Hand, in 662. Hand, in 663. Hand, in 664. Hand, in 665. Hand, in 666. Hand, in 667. Hand, in 668. Hand, in 669. Hand, in 670. Hand, in 671. Hand, in 672. Hand, in 673. Hand, in 674. Hand, in 675. Hand, in 676. Hand, in 677. Hand, in 678. Hand, in 679. Hand, in 680. Hand, in 681. Hand, in 682. Hand, in 683. Hand, in 684. Hand, in 685. Hand, in 686. Hand, in 687. Hand, in 688. Hand, in 689. Hand, in 690. Hand, in 691. Hand, in 692. Hand, in 693. Hand, in 694. Hand, in 695. Hand, in 696. Hand, in 697. Hand, in 698. Hand, in 699. Hand, in 700. Hand, in 701. Hand, in 702. Hand, in 703. Hand, in 704. Hand, in 705. Hand, in 706. Hand, in 707. Hand, in 708. Hand, in 709. Hand, in 710. Hand, in 711. Hand, in 712. Hand, in 713. Hand, in 714. Hand, in 715. Hand, in 716. Hand, in 717. Hand, in 718. Hand, in 719. Hand, in 720. Hand, in 721. Hand, in 722. Hand, in 723. Hand, in 724. Hand, in 725. Hand, in 726. Hand, in 727. Hand, in 728. Hand, in 729. Hand, in 730. Hand, in 731. Hand, in 732. Hand, in 733. Hand, in 734. Hand, in 735. Hand, in 736. Hand, in 737. Hand, in 738. Hand, in 739. Hand, in 740. Hand, in 741. Hand, in 742. Hand, in 743. Hand, in 744. Hand, in 745. Hand, in 746. Hand, in 747. Hand, in 748. Hand, in 749. Hand, in 750. Hand, in 751. Hand, in 752. Hand, in 753. Hand, in 754. Hand, in 755. Hand, in 756. Hand, in 757. Hand, in 758. Hand, in 759. Hand, in 760. Hand, in 761. Hand, in 762. Hand, in 763. Hand, in 764. Hand, in 765. Hand, in 766. Hand, in 767. Hand, in 768. Hand, in 769. Hand, in 770. Hand, in 771. Hand, in 772. Hand, in 773. Hand, in 774. Hand, in 775. Hand, in 776. Hand, in 777. Hand, in 778. Hand, in 779. Hand, in 780. Hand, in 781. Hand, in 782. Hand, in 783. Hand, in 784. Hand, in 785. Hand, in 786. Hand, in 787. Hand, in 788. Hand, in 789. Hand, in 790. Hand, in 791. Hand, in 792. Hand, in 793. Hand, in 794. Hand, in 795. Hand, in 796. Hand, in 797. Hand, in 798. Hand, in 799. Hand, in 800. Hand, in 801. Hand, in 802. Hand, in 803. Hand, in 804. Hand, in 805. Hand, in 806. Hand, in 807. Hand, in 808. Hand, in 809. Hand, in 810. Hand, in 811. Hand, in 812. Hand, in 813. Hand, in 814. Hand, in 815. Hand, in 816. Hand, in 817. Hand, in 818. Hand, in 819. Hand, in 820. Hand, in 821. Hand, in 822. Hand, in 823. Hand, in 824. Hand, in 825. Hand, in 826. Hand, in 827. Hand, in 828. Hand, in 829. Hand, in 830. Hand, in 831. Hand, in 832. Hand, in 833. Hand, in 834. Hand, in 835. Hand, in 836. Hand, in 837. Hand, in 838. Hand, in 839. Hand, in 840. Hand, in 841. Hand, in 842. Hand, in 843. Hand, in 844. Hand, in 845. Hand, in 846. Hand, in 847. Hand, in 848. Hand, in 849. Hand, in 850. Hand, in 851. Hand, in 852. Hand, in 853. Hand, in 854. Hand, in 855. Hand, in 856. Hand, in 857. Hand, in 858. Hand, in 859. Hand, in 860. Hand, in 861. Hand, in 862. Hand, in 863. Hand, in 864. Hand, in 865. Hand, in 866. Hand, in 867. Hand, in 868. Hand, in 869. Hand, in 870. Hand, in 871. Hand, in 872. Hand, in 873. Hand, in 874. Hand, in 875. Hand, in 876. Hand, in 877. Hand, in 878. Hand, in 879. Hand, in 880. Hand, in 881. Hand, in 882. Hand, in 883. Hand, in 884. Hand, in 885. Hand, in 886. Hand, in 887. Hand, in 888. Hand, in 889. Hand, in 890. Hand, in 891. Hand, in 892. Hand, in 893. Hand, in 894. Hand, in 895. Hand, in 896. Hand, in 897. Hand, in 898. Hand, in 899. Hand, in 900. Hand, in 901. Hand, in 902. Hand, in 903. Hand, in 904. Hand, in 905. Hand, in 906. Hand, in 907. Hand, in 908. Hand, in 909. Hand, in 910. Hand, in 911. Hand, in 912. Hand, in 913. Hand, in 914. Hand, in 915. Hand, in 916. Hand, in 917. Hand, in 918. Hand, in 919. Hand, in 920. Hand, in 921. Hand, in 922. Hand, in 923. Hand, in 924. Hand, in 925. Hand, in 926. Hand, in 927. Hand, in 928. Hand, in 929. Hand, in 930. Hand, in 931. Hand, in 932. Hand, in 933. Hand, in 934. Hand, in 935. Hand, in 936. Hand, in 937. Hand, in 938. Hand, in 939. Hand, in 940. Hand, in 941. Hand, in 942. Hand, in 943. Hand, in 944. Hand, in 945. Hand, in 946. Hand, in 947. Hand, in 948. Hand, in 949. Hand, in 950. Hand, in 951. Hand, in 952. Hand, in 953. Hand, in 954. Hand, in 955. Hand, in 956. Hand, in 957. Hand, in 958. Hand, in 959. Hand, in 960. Hand, in 961. Hand, in 962. Hand, in 963. Hand, in 964. Hand, in 965. Hand, in 966. Hand, in 967. Hand, in 968. Hand, in 969. Hand, in 970. Hand, in 971. Hand, in 972. Hand, in 973. Hand, in 974. Hand, in 975. Hand, in 976. Hand, in 977. Hand, in 978. Hand, in 979. Hand, in 980. Hand, in 981. Hand, in 982. Hand, in 983. Hand, in 984. Hand, in 985. Hand, in 986. Hand, in 987. Hand, in 988. Hand, in 989. Hand, in 990. Hand, in 991. Hand, in 992. Hand, in 993. Hand, in 994. Hand, in 995. Hand, in 996. Hand, in 997. Hand, in 998. Hand, in 999. Hand, in 1000. Hand, in 1001. Hand, in 1002. Hand, in 1003. Hand, in 1004. Hand, in 1005. Hand, in 1006. Hand, in 1007. Hand, in 1008. Hand, in 1009. Hand, in 1010. Hand, in 1011. Hand, in 1012. Hand, in 1013. Hand, in 1014. Hand, in 1015. Hand, in 1016. Hand, in 1017. Hand, in 1018. Hand, in 1019. Hand, in 1020. Hand, in 1021. Hand, in 1022. Hand, in 1023. Hand, in 1024. Hand, in 1025. Hand, in 1026. Hand, in 1027. Hand, in 1028. Hand, in 1029. Hand, in 1030. Hand, in 1031. Hand, in 1032. Hand, in 1033. Hand, in 1034. Hand, in 1035. Hand, in 1036. Hand, in 1037. Hand, in 1038. Hand, in 1039. Hand, in 1040. Hand, in 1041. Hand, in 1042. Hand, in 1043. Hand, in 1044. Hand, in 1045. Hand, in 1046. Hand, in 1047. Hand, in 1048. Hand, in 1049. Hand, in 1050. Hand, in 1051. Hand, in 1052. Hand, in 1053. Hand, in 1054. Hand, in 1055. Hand, in 1056. Hand, in 1057. Hand, in 1058. Hand, in 1059. Hand, in 1060. Hand, in 1061. Hand, in 1062. Hand, in 1063. Hand, in 1064. Hand, in 1065. Hand, in 1066. Hand, in 1067. Hand, in 1068. Hand, in 1069. Hand, in 1070. Hand, in 1071. Hand, in 1072. Hand, in 1073. Hand, in 1074. Hand, in 1075. Hand, in 1076. Hand, in 1077. Hand, in 1078. Hand, in 1079. Hand, in 1080. Hand, in 1081. Hand, in 1082. Hand, in 1083. Hand, in 1084. Hand, in 1085. Hand, in 1086. Hand, in 1087. Hand, in 1088. Hand, in 1089. Hand, in 1090. Hand, in 1091. Hand, in 1092. Hand, in 1093. Hand, in 1094. Hand, in 1095. Hand, in 1096. Hand, in 1097. Hand, in 1098. Hand, in 1099. Hand, in 1100. Hand, in 1101. Hand, in 1102. Hand, in 1103. Hand, in 1104. Hand, in 1105. Hand, in 1106. Hand, in 1107. Hand, in 1108. Hand, in 1109. Hand, in 1110. Hand, in 1111. Hand, in 1112. Hand, in 1113. Hand, in 1114. Hand, in 1115. Hand, in 1116. Hand, in 1117. Hand, in 1118. Hand, in 1119. Hand, in 1120. Hand, in 1121. Hand, in 1122. Hand, in 1123. Hand, in 1124. Hand, in 1125. Hand, in 1126. Hand, in 1127. Hand, in 1128. Hand, in 1129. Hand, in 1130. Hand, in 1131. Hand, in 1132. Hand, in 1133. Hand, in 1134. Hand, in 1135. Hand, in 1136. Hand, in 1137. Hand, in 1138. Hand, in 1139. Hand, in 1140. Hand, in 1141. Hand, in 1142. Hand, in 1143. Hand, in 1144. Hand, in 1145. Hand, in 1146. Hand, in 1147. Hand, in 1148



# Dreimal Weihnachten im Kriege

Nun ist genug geblättert in den alten, großen und schweren Chronikbänden, in den kleinen Schriften, die auf ihre Art Bilder entstehen lassen aus den Erlebnissen der Stadt Karlsruhe. Es sind Berichte, die Iponian niederschreiben und, oder doch wohl mit Zeitnahme und Geduld, während die Licht verfallenen Blätter Erlebnisse aus der Weihnachtszeit des Jahres 1870 erzählen, kniftern sie beim Umdrehen leise, als wollten sie nicht aus der Ruhe gemocht werden.

Wie war das doch damals vor 70 Jahren zur Weihnachtszeit im Kriege in der kleinen und ruhigen Stadt Karlsruhe, wo jeder Einwohner den anderen kannte? In einer außerordentlichen Sitzung des Landtages wurde der Großrat des Jahres 1870 gebildet. „Mit dankbarem Blick blickt Deutschland auf seine Söhne unter den Waffen. Ihre heldenmütigen Anstrengungen begründen das feste Vertrauen, daß sie den noch fortwährenden schweren, aber so glanzvollen Kampf als Sieger beenden werden.“ Auf dieses feste Vertrauen wurde in jenen Tagen immer wieder hingewiesen. Karlsruhe erlebte in diesem Winter Weihnachten! Und einer der Chronisten ruft auf, sich über die graue Sorge des Alltags zu erheben, zur Vorbereitung dankbar empur zu bilden, denn: „Was dem Deutschen seit Jahrhunderten abhanden gekommen war, ja was sie niemals vollständig befehlen haben, ein heiliges Vaterland endlich haben wir es errungen! Wir sind fortan Deutsche in der vollen politischen Bedeutung des Wortes. Lassen wir das Bewußtsein in uns mächtig werden, daß das Vaterland höher steht als die Familie. Nur solche Völker, die sich zu dieser Anschauung bekennt, sind weltgeschichtlich bedeutend geworden.“

Karlsruhe hat seit jeder als Garnisonstadt die rechte und echte Verbundenheit mit unseren Soldaten. Auch damals, Weihnachten 1870, sprach aus den vielen Veranstaltungen zu Gunsten der Wehrmacht diese Liebe und Fürsorge. So hatte in der Lange Straße 219, heute Kaiserstraße, ein Weihnachtsmarkt am Vesper der Verwandten einen ganz überaus großen Heinertrag. In den Vespersstunden im Eintrachtsaal gab es Glühwein und für Kranke oder verwundete Soldaten unter Mitwirkung von Männerdiensten und Krankenschwestern des Hofheaters. Durchsichtige Truppen und ankommende Verwundeten-Transporte wurden auf das herzlichste begrüßt.

So erwartete Karlsruhe auch am 24. Dezember abends an kommende Truppen. Aber der Tag brachte sie erst in der Frühe des 25. Dezembers bei grimmiger Kälte in den Alten Bahnhof. 1400 Mann wurden mit Kaffee und Brantwein aufgewärmt und dann unter dem Schein der Weihnachtsbäume mit Geschenken erfreut. Die Chronik schließt ihre Schilderung: „Vor Abgang des Tages erhielt jeder Mann einen Schoppen Wein und ein Viertel Pfund Tabak. Der Kommandant, die Offiziere und die Mannschaften waren voll des Dankes über so gütlichen Empfang und schieden halb anstößig über unsern lauten Frohruß.“

Da wir gerade am Alten Bahnhof sind: Am Güterbahnhof, der sich anschließt, gab es damals Verkehrsstationen. Der Weihnachtsverkehr war nach Karlsruhe war so stark, daß auf allen drei Geleisen nun das fünf- und sechsfache geleistet werden muß. Auch die Post hatte, wie der Volksmund sagt, ein gerütteltes Maß Arbeit zu leisten. Die findige und kluge Post mußte sich aber zu helfen. Sie ließ fünfmal täglich besondere Postwagen durch die Stadt fahren: „In der Rückseite dieser Wagen befindet sich eine Briefkiste, in welche während der Fahrt Briefe eingelegt werden können.“ Aber nicht nur Weihnachtsgrüße, auch Päckchen landeten die Karlsruhe, und ein Bericht dar-

über schlecht schwungvoll „von der Hütte bis zum Palast fliehen fort und fort Liebesgaben für Soldaten“. Unter den Spendern wird ein ungenannt sein wolkender Karlsruhe hervorgerufen; er übergab der Sammelstelle 400 Ritzenden Bazarren.

Jetzt diese alten Bände und Erinnerungen im stillen Zimmer des Städtischen Archivs beiseite gelegt und die neuere Aufgeschlagen mit der Frage wie war es zur Weihnachtszeit im ersten Jahre des Weltkrieges 1914? Haben wir diese erste Weihnacht des Weltkrieges nicht in fester Erinnerung behalten, wir alle, ob wir nun im Felde oder daheim waren? Es ist schon so. Deshalb lasse ich die reichen und farbigen Berichte darüber zusammen und bitte den geneigten Leser, persönliche Erlebnisse hinzuzufügen. Also: Weihnachtsfeiern und Bescherungen in allen Vesperszeiten. Alle Räume mit Grün und Blumen reich geschmückt. Ehre und Künstler singen und musizieren und finden bei unseren Soldaten laute Dankbarkeit. Der Weihnachtsverkehr auf der Reichsbahn nahm weit größeren Umfang an, als ursprünglich angenommen, viele Militärurlaubserlässe und Sonderzüge verkehrten. Am Weihnachtsabend und an den Feiertagen, so berichten die Erinnerungen der Stadt, ge-

## Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870, 1914 und 1940

denken alle unserer Soldaten, die Weihnachten im Felde feiern, im Schützengraben, auf Vorposten, auf hoher See. Und siehe, der Weihnachtsgeist überbrückt jede Entfernung. Weihnachtsgaben und Weihnachtsbriefe halten gerade in diesen Tagen die Verbindung und das Verbundenheit aufrecht und hoch.

1914 war für Karlsruhe eine Weihnachtsnacht im Schützengraben. Am 24. Dezember, als die Straßen und Plätze noch im Dunsteln lagen, wurde unsere Stadt durch Schneefall überrascht. Es war ziemlich kaltes und bewölktes Wetter, aber es war erträglich. Und als sich leise die Nacht über die Stadt senkte, wurde es ganz still und feierlich, aus den Fenstern leuchtete der warme Goldschein des Weihnachtsbaumes und am Tag darauf hatte das Hoftheater zum festlichen Glanz einer „Meisterfänger“-Aufführung eingeladen.

Und Richard Wagner's „Meisterfänger“ geben auch unserer Weihnachtsnacht 1940 den Glanz. Wieder wird diesen Feiertagen die tiefe Beralichtheit nicht fehlen. Wieder steht Weihnacht im Zeichen unserer Soldaten, unserer unvergleichlichen und siegenbewohnten Wehrmacht. Ihr gilt in erster Linie unser Gedanken, unser Dank und unser unerschütterliches Vertrauen.

Christian Herde.

## Die Weihnachtsüberrandung

Ein Weihnachtserlebnis in Karlsruher Mundart

De Fritze, der ich in Lauher von fünf Johrenochentlich, wibbegierich un uffawend. Deh ich so einer, der sich fir alles Dednische indreffiert un immer guage mecht, wie die dennische Dinger fungazioniere. Vobschidin habder ins Radio mitte Dend neigauet un dobei zwel Drehter uff einol zammbringal. Hebert habder lei Babbe scho die ganz Zeit ablogot, daß derem a' Weihnachtsdie e elektrische Gisebah ischente soll. D' Mamma hat awer von vornevei abgrote, aber de Babbe hat bichdimmil:

„Unier Bu ariegt des Noor e elegdrische Gisebah un damit bichdimmil! Uff dek männliche Wachtwort hie hat dann d' Mamma nix neh glogot. De Babbe ha schenke halt selwer aern mit berre Gisebah ischbiete wolte.“

Am Heiltsdowend ich em Fritze lei Babbe midderem große Baget vor de Glasder gishonne un hat ganz uffaregt uff de Gnosf brigat, daß lei liebe Frau gishbrunge komme ich un d' Dier uffmachet hat. Wie lenn do so hat ischde seh, hat lenn an noch abrikt, weil e halt selwer scho ganz nerfes war von berre viele Arweil vor denne große Feichdaba.

„Warum dringastchen wie en Verragider so uff d' Klingel, ich der doch noch aut!“ faret lenn a. De Babbe hat lei männliche Wirt amarit un hat lei un bichmerend aere ins Ohr stichschreit:

„Frieda, du de Bu weg, ich hab lei elegdrische Gisebah, er solles doch erichst hei owend sehe.“ Sei Frieda hats Maul uffariffe un en anolich, wie e Kuch in en Schbiegel neigauet dut. De Guldobau, so heist nämlich de Babbe von Fritze, habder dann en kleiner Rembler aebbe un ich annerer vorbei ins Schlofzimmer gschliche, wie en Indiamer uffem Grisspab. D' Frau Frieda hat sich derweil in die aude Schenk' i' schaffe gmaht un de Gischbaum noch e biffele heraricht. Fir Ghemann habderer gscholle un die Gischente unner de Gischbaum gschelkt. Die Gisebah habder auckauck un ammebant, weiter guage gemelt hat, ob e e richtig fungazioniere dut. De Schdrom war eischalt un de Transformador hat scho brummt. Aber wenne a noch so feist den Hebbel in den Transformador neidrigat hat.

ich die Gisebah doch net von d'r Schbell gange, bios der Transformador hat lauder gurr. Er hat hie un her brobiert, uff de Transformador un uf d' Logomodif glogot, alle mealtiche Schalduge eischschell, aber des Behne hat sich net bewegt.

„Mamma, die Gisebah isch kabut“, habder Klant lei bessere Gschelb von de Sadlag unnericht, „He geht net vor- un net riarwerk.“

„Was brauchsch du dem Viehle a so e elegdrische Gisebah ischente, ist hals de Salat“, hat druff lei Frau gschluchet, denn sie hat sich scho artreit latt uff die Auge, die ihr Schbrelling gmaht het, wenne die Gisebah het fahre lasse fenne.

„Hebert lah den Bu numme rei, ich werrem die kabut Gisebah scho beibringe, un her midderer hebinnige Heilere uff, ichonit merre miid“, hat druff der Herr des Hauses gschbroche.

Wie dann de Fritze reiffomme ich un die Bichering vorbei mar un un so e paar Weihnachtslieder glinge fott henn, wo bei de Fritze sich schner s' Lache hat verbeise misse, weil lei Babbe so laud un so falksch guage hat, habder sich lei Gischente genauer agugot un ich naduramich alci uff die Gisebah losgeschickt. Wie dek de Babbe gesh' hat, ischer so sein Viehle a un un habden zu sich uff de Schok zoge un un saude ischer lei Schdrometopf gschreit:

„Hebs Fritze, muich net heite, aber bei Gisebah geht net, he ich kabut, un ich muiffe noch Weihnachtsdie erichst mache lasse.“ De Fritze hat lei Babbe ganz dumme agugot un hat amreit:

„Die Gisebah soll kabut sei? Dek glaob ich net.“ Er hat sich von berre waderliche Umarumung breitet un ich midder zu seinere Gisebah hieschbrunge un hat verlutet, obder do lei Lemme neichringe kann. Er hat alci gmerit, wo de Fritze liegt un hat lei Babbe triumfierend glogot.

„Die Gisebah isch net kabut, Babbe. Du muich bios dek lei Hebbel en berre Logomodif neidrigge, dann fahrze.“ Un richtig die Gisebah hat agozoge un ich gemidlich im Grets rumglohere.

„Gut!“, habdo pleklich de Babbe brilt, „ich muich der leht erichst zeige, wie mer midderer Gisebah umguch un dir erklere, wie mer lei fahre lasst.“ Dobei habders Fritze beileid ischer un ich sich wenne an de Transformador nagelie. Jetzt hat d' Mamma Kuschel glogot, denn sie hat amrit, daß ihr Guldobau heit nimmeh von berre Gisebah wegagierge isch.

„Dah doch de Bu draa, er meich so, wie mers made muich, do hals e so neddemol in Gang brocht“, hage eichende verlutet. Do ich de Babbe abber uffgahre un hat garentet erwidert: „Un wenn denn Bu was balfiert? Wenner en Schlag ariegt, wer ich dann schuld? Ich! Dschalt will ich dem Bu alles genau erklere, damit er nix falksch mache kann.“ D' Mamma habden leiand meich made lasse. Sie hat amrit, do ich alle Meich vergessens.

De Babbe hat die arm' Gisebah dann immer scheller fahre lasse, biffe bald d'Kurz' nimmeh richtig ariegt hat un innerem große Boge de Dsch nunner glogot isch. Jetzt hat de Fritze abber ein Schrege ariegt.

„Dorr lei Anglot“, hat de Babbe zu em glogot, „Dek mach derre Gisebah nix aus“. Dobei habden abber Gisebah nix aus. D' Viehle derre Gisebah midder stammgicht latt henn un de Babbe den Hebbel in de Transformador widder neidrigat hat, ich die Logomodif hebde biffere wie en bogagier Gel, un sie fenne a nimmeh fahre lasse fenne, denn sie war hie.

„Dek kann doch gar net sei“, habde Babbe behaubt, aber hekwage ich e doch nimmeh gahre. Dann habder noch e biffel midderem Schraubeschlüssel un midderem Hammer am Transformador un an berre Logomodif rumgmaht, aber s' hat nix anist.

„Dau doch emol midderem Hammer druff“, warem Fritze lei Idee fir die ledich Redduna der Situation, „obder meich, sie geht dann ganz hie?“

Jetzt habden de Babbe saubled agugot. „Wenne dir denn Hammer uff die Efel hau, was ich dann hie?, habder beischbiedelhaft belehre wolte.“

„De Hammer“, war die ibberaiged Antwort von dem Schbrelling. De Babbe war ischprachlos. D' Mamma hat lei vor sich naglot.

Haidinger.

### Zusätzliche Treibgaszuteilung

Das Kriegswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Vb teilt mit:

Den Wirtschaftszuständigkeiten im Wehrwirtschaftsbezirk Vb ist infolge einer Sonderzuteilung noch eine bearenzte Menge Treibgas zur Verteilung im Monat Dezember zur Verfügung. Fir dringende Fälle, z. B. Güterverkehr, insbesondere Abzugsmitteltransporte, Posttransporte usw., können sich die Treibgasverbraucher sofort an das zuständige Wirtschaftsamts wenden.

Das dort angezeigte Treibgas muß bis zum 31. Dezember 1940 am Treibgaslager entnommen sein.



Überall feiern in diesen Tagen unsere Soldaten im Kerzenschein des Weihnachtsbaumes das deutsche Weihnachtstfest.

## Frauen retten schwerkranken Kindern das Leben

Einrichtung einer Frauenmilchsammelstelle im Karlsruher Kinderkrankenhaus

Im Großdeutschen Reich behandeln bisher etwa ein viertelshundert Frauenmilchsammelstellen, davon im Gau Baden je eine in Pforzheim, Freiburg und Heidelberg. Nun ist auch im Städtischen Kinderkrankenhaus in Karlsruhe eine Frauenmilchsammelstelle eingerichtet worden, die es ermöglicht, unter Beobachtung aller wissenschaftlichen und hygienischen Vorbedingungen überflüssige Muttermilch für Säuglinge nutzbar zu machen, deren Mütter nicht selbst zu stillen vermögen, insbesondere aber, schwerkranken Säuglinge am Leben zu erhalten. So kommt den Frauenmilchsammelstellen im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit eine ganz besondere Bedeutung zu.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Säuglingssterblichkeit in Karlsruhe noch immer verhältnismäßig hoch ist. Die Ursache ist vornehmlich in der zu geringen Stillung der Kinder zu finden, die sich im Vergleich zu Nord- und Mitteldeutschland in Karlsruhe recht unglücklich auswirkt. Von 197 Säuglingen, die im Verlauf eines Vierteljahres schwerkrank im Karlsruher Kinderkrankenhaus lagen, waren 92 überhaupt nicht gestillt, 64 waren weniger als vier Wochen, 24 weniger als acht Wochen und nur 17 mehr als zwei Monate gestillt. Das bedeutet für die Säuglinge in gesundheitlicher Beziehung eine große Gefahr, denn Kinder, die überhaupt nicht gestillt wurden, erkranken sehr viel eher und der Verlauf der Krankheit ist meist sehr viel schwerer als bei Kindern, die ordnungsmäßig gestillt worden sind. Für diese schwerkranken Säuglinge vor allem braucht man die Muttermilch, um sie am Leben zu erhalten.

Bisher wurde die benötigte Frauenmilch für diese Fälle von der Frauenmilchsammelstelle Pforzheim, die schon seit Jahren einen guten Ruf genießt, beschaffen. Nun soll die Karlsruher Sammelstelle zunächst einmal den Bedarf der Anfall decken; sie wird später, wenn die Anlieferung der Frauenmilch zunimmt, auch bedürftigen Kindern außerhalb des Krankenhauses auf ärztliches Attest abgegeben werden können.

Für alle Frauen, die Milch im Überfluß haben, eröffnet sich hier eine dankbare Aufgabe. Und welche Frau wollte da nicht helfen, wenn es gilt, andere am Leben zu erhalten, und sich in dem gewaltigen Kampf um die Gebührensicherung der Nation nicht freudig mit einzusetzen?

Die Frauenmilchsammelstelle sammelt die Milch von Frauen aller Rasse und Schichten. Sie wird betreut vom leitenden Arzt des Kinderkrankenhauses, der Oberin und einer für diesen Zweck besonders ausgebildeten Schwester, die die Milch auch bei den Frauen abholt. Wenn aus der Milchüberfluß häufig nur hundert Gramm beträgt — andere Frauen wieder liefern bis zu einem Liter — so kummieren sich doch auch die kleineren Mengen, und es kommen sehr schon, wo die Arbeit der Frauenmilchsammelstelle erst anläßt, nämlich sechs bis sieben Liter in Karlsruhe zusammen, eine Menge, die sich mit der Zeit nach den Erfahrungen in den anderen Städten erheblich steigern dürfte. Als Entgelt erhalten die Frauen dafür je Liter 2,50 RM.

Die Frauenmilch ist kostbare Medizin. Es ist selbstverständlich, daß sie nach der Anlieferung zunächst einmal nach den verschiedenen Seiten hin sorgfältig untersucht wird. Sie wird dann, einmal um jede Krankheitsübertragung auszuschließen, dann aber auch, um sie haltbar zu machen und die Vorkonzentration zu sichern, sterilisiert. Welt über 50.000 Liter sterilisierter Frauenmilch werden jetzt schon jährlich aus den deutschen Sammelstellen verteilt.

Wenn sich nun auch Karlsruhe in diese verantwortungsbewusste Arbeit um die Gesundheitsförderung der Säuglinge durch die Einrichtung einer Frauenmilchsammelstelle eingeschaltet hat, so darf man hoffen, daß dieser Sammel-

stelle der gleiche Erfolg beschieden sein wird wie etwa der Sammelstelle in Pforzheim. Alle Frauen aber mögen aus der großen Bedeutung dieser Frage für die Gesundheit der Kinder ersehen, wie wichtig es ist, die Kinder zu stillen, und wie sehr sie dem Volksganzen dienen, wenn sie die Milch, die sie im Überfluß haben, nicht wegmachen, sondern der Frauenmilchsammelstelle im Städtischen Kinderkrankenhaus zur Verfügung stellen. Mancher Volksgenosse hat schon durch seine Blühende dazu beigetragen, einen schwerkranken Menschen am Leben zu erhalten. Den Frauen ist die dankbare und schöne Aufgabe zuteil geworden, schwerkranken Säuglingen zu helfen und damit für ein gelundes kommendes Geschlecht zu sorgen.

Max Lösche.

### Ein Gruß an das Badische Staatstheater

Der in Konstanz lebende Dichter Wilhelm von Schoof, dessen neues Drama „Claudia Colonna“ zu den besten und merkwürdigsten Aufführungen der Badischen Staatsbühne in dieser Spielzeit gehörte, hat an den Generalintendanten Dr. Dümmlinghoffen einen freundschaftlichen Brief zu Weihnachten und zur Jahreswende gerichtet, in dem es unter anderem heißt:

„Es war mir wieder eine große Freude, daß ich am 9. 10. die stillare Aufführung eines meiner Dramen selbst mit in den Erfolg begleiten konnte — der, so hoffe ich, auch den Wiederholungen treu geliebt ist!“

Unter meinen Wünschen für 1941 — die sich natürlich zuerst auf das große Allgemeine, einen feierlichen Frieden, richten — ist auch der, daß meine Beziehung zum Karlsruher Staatstheater eine immer enger werden möge! Als ich als junger Leutnant Abend für Abend in einer der linken ersten Parktreppen saß, konnte ich nicht ahnen, wie diese Beziehung sich alljährlich wandeln würde.

Mit herzlich ererbenden Grüßen und Best Hiltel!

Wilhelm von Schoof.

### Frühjahr auf heiligen Abend

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und des Weherbergungsgewerbes empfiehlt im Einvernehmen mit der DAF, auch in diesem Jahre alle Mitglieder zu bitten, den Gefolgschaftsmittelliedern Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Aus diesem Grunde ist es wünschenswert, wenn die verbeirateten Gefolgschaftsmittelliedern um 17 Uhr und die unverbeirateten Gefolgschaftsmittelliedern um 19 Uhr den Betrieb verlassen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten des Betriebes über 19 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen im Einverständnis mit dem Bezirksfachgruppenleiter des Schank- oder Weherbergungsgewerbes der Wirtschaftsgruppe zulässig. In Bezirken mit besonders starkem Weihnachtsverkehr können solche Ausnahmen durch den zuständigen Bezirksfachgruppenleiter generell oder für einzelne Betriebsarten (z. B. Bahnhofswirtschaften) erteilt werden.

## Alles hört auf ihr Kommando

Die Frauenstimme im Lautsprecher — Ein guter Geist des Hauptbahnhofs

Nicht von Atele Sandrock, der himmelgewaltigen, soll hier die Rede sein, wenn sie im Film ihre Umgebung kommandierte, wohl aber von einer anderen Frauenstimme, die im Bereich



Ins Mikrophon gesprochen, werden ihre Worte überall im Bahnhofsbereich hörbar.

des Hauptbahnhofs taatgütlich von früh bis abends zu den Fahrgästen spricht. Wenn ihr, Kameraden der Wehrmacht, nach Karlsruhe in Urlaub kommt, dann wird euch auf dem Hauptbahnhof durch diese Stimme der erste freundliche Empfang anteil. Sie weiß auch euch, ihr zivilen Volksgenossen, wenn ihr einmal verweilt, mit der gleichen Freundlichkeit den Weg zum Zug. Sie fordert euch auf, einzuhaken und die Türen zu schließen und sie läßt euch ein, auszuweichen. Sie hört euch, wenn ihr weiterreisen müßt, über alle Anfahrtsanweisungen auf, teilt euch die Zugverpflichtungen mit, ruft euch aus dem Wartesaal, wenn es Zeit ist, auf den Bahnsteig hinauszugehen, und gibt euch auch im Aufstiebsraum die nötigen Anweisungen. Ihr hört sie überall, in der Vorhalle und im Wartesaal, auf Bahnsteig 1 ebenso wie auf Bahnsteig 9, und ob ihr nun Soldaten seid oder Zivilisten, alle hört ihr gern auf das Kommando dieser freundlichen Stimme, von der ihr nicht wüßt, woher sie zu euch kommt. Sie ist der gute Geist des Hauptbahnhofs, von niemandem gesehen und von allen gehört. Sie weiß alles, was für den Reiserverkehr von Wichtigkeit ist, und sie laßt es euch, wenn sie in ihrer Rolle in der Befehlsstelle vor dem Mikrophon steht,

mit weithin verständlichen, kurzgefaßten und doch alles sagenden Worten. Wenn ihr „Mittag, Achtung...“ erklagt, dann packt euch das Reisefieber, dann hebt ihr blickhaft euer Reisefieber vor euch, dann hebt ihr euch auredt wie der Soldat, der das Kommando seines Vorgesetzten hört, und das unbefehligt erscheinende Wort verwandelt sich blitzschnell in gepanzerter Aufmerksamkeit. Dann tretet ihr zu euren Koffern und nehmt Haltung an, wie es sich auf diese freundliche Aufforderung hin ziemt.

Diese Stimme der euch unsichtbar bleibenden Frau, die hier seit kurzem ihres Anlaesamtes waltet, Klingt euch trauendie vertraut, denn sie redet jeden einzelnen von euch an und ertit ihm einen guten Rat. Ihre Worte sind für euch alle wichtig, und wenn sie in diesen Weihnachtsstagen zu euch spricht, wo euch der Lichterbaum in der Vorhalle des Hauptbah-



Am Lautsprecher stehen die Urauber und hören auf die freundliche Stimme, die ihnen über die Abfahrt ihres Zuges Auskunft gibt.

Aufnahmen: „Führer“-Geschwindner

hofes mit seinen verhalten brennenden Kerzen ein stillf Weihnachtsstimmung mit auf den Weg gibt, dann wünscht sie euch allen unausgesprochen zugleich auch eine glückliche Reise und ein paar frohe Weihnachtsstage.

Max Lösche.





# Das Weihnachtsgeschenk

Von Michael Zorn



Die alten Buchen ächzten unter der Schneelast. Den ganzen Nachmittag dröhnte der Dezember Sturm im Kamin. Wandmalerei auf der Wand eine Handvoll trockenen Schnees gegen das kleine Fenster, das es flirrte. Barbara stand beim Herd. Der Kuchen würde gleich so weit sein. Auch im Kochtopf schaute und brodelte etwas. Barbara hielt den Kochlöffel in ihren arabischen Händen. Wandmalerei um den Gesicht und eine arme Haarträhne aus dem Gesicht und ihre fäulnisigen Zähne verschönernd. Sie hatte da etwas für den Mann. Eine kleine Leberkäsebraten in der Stadt gekauft. Eine neue Porzellanplatte, bunt, mit dem Bild eines Herdes darauf. Das wird ihm Freude machen, dem Utpold. Ihr Herz schlug schneller bei diesem Gedanken. Er hatte schon am Morgen eine kleine Tanne mitgebracht, die wollte sie mit buntem Papier schmücken, während er fort war. Dumm, daß er gerade heute noch Dienst hatte. Es gab ja noch drei Weihnächte außer ihm im Revier. Innae Burtschen. Freilich hatten sie keine Gutmütigkeit ausgenutzt. In der Christnacht durch den Wald laufen! Würde spät werden, bis er heimkam. Nun, es war nicht zu ändern. In ihrem Leben, das schwer und hart war, hatte Barbara gelernt, sich mit Dingen abzufinden, die nicht zu ändern waren.

Sie seufzte. Sie trat ans Fenster. Mit ihren kühnen Augen sah sie hinaus, sah, daß Wald und Wiese wie ein Märchen war, weiß und leuchtend. Da begann die fernen Hügel bereits in die blaue Dämmerung zu versinken, die ganz leise anfing, man hörte sie nicht. Es ist Zeit, — dachte Barbara, denn rief sie hinter in die Stube: „Utpold, du mußt gehen.“ Sie hörte, wie er aus dem alten, frischen Schnitzstuhl aufstand. Biehlstiel war er einmüde, vom Geräusch gleichmäßigen Brödelns, das aus der Küche kam. Jetzt so er seinen Kopf an, schnalzte den Revolver um. Wie das Leben war! Da mußte nun heute einer mit einer Waffe durch den Christabend gehen. Nun ja, die Soldatende und Wälder scherten sich wenig um die hohen Feste.

Nach kam er in die Küche heraus und nahm den Hut vom Nagel. Er klopfte ihr besitzend auf die Schulter und sagte wie entschuldigend: „Also ich komm ja bald heim, sobald es irgend geht. Es ist ja dumm, gerade heute.“

Dann war er draußen. Sie sah ihm nach durchs Fenster. Er trug seine fünfzig Jahre aufrecht und sagte wie ein Jünger durch den dicken Schnee. Aber bald wurde er von der zunehmenden Dämmerung verschluckt. Da war sie allein in der Küche. Allein im Hause. Sie setzte sich auf den Stuhl neben dem Herd, schlang die mageren Arme um ihre Knie, wie ein zerknirschter, ältlicher Vogel hockte sie dort, dachte nach, Vergangenes kam auf sie zu.

Das würde gewiß niemand glauben, wenn man es erachtete. Zwanzig Jahre waren sie verlobt gewesen, zwanzig Jahre hatten sie darauf gewartet, miteinander leben zu können, so wie zwei Menschen eben gemeinlich leben wollen. Die zueinander gehören. Zwanzig Jahre lang hatte sie geduldet, bei vielen Herzschmerzen und in vielen Nächten, hatte viel Unglück und Krankheit erlebt und ihre Erbschaft empfangen, aus Gutgläubigkeit und altem großem Vertrauen. Zwanzig Jahre lang hatte Utpold gearbeitet, als Holzknecht, hier und dort im Land als Hausdiener, Fuhrmann und Pferdebesitzer. Und auch ihm war es nicht gelungen, auch er hatte Vieh gehabt. Von Jahr zu Jahr warteten sie, immer geduldig, niemals gegen das Geschick habend, immer treu und einander augetan wie am ersten Tag. Sie liebten sich selten. Dann sprachen sie davon, daß es einmal, eines Tages, so sein werde, wie sie es vom Anfang an geträumt. In einem kleinen Haus, in einer kleinen Wohnung, zu zweit für einander da sein, für einander sorgen und arbeiten, nicht mehr für fremde Menschen.

Heute war es nun so weit. Vor einem Jahr hatte Utpold diese Stelle als Hegez erhalten und die Erbschaft reichten endlich für einen bescheidenen Anfang. Heute... War es nicht zu spät? Denn sie hatten von Kindern geträumt, früher. Dann nur noch von einem einzigen Kind, das große Augen hat, kleine weiße Hände und ein Köpfchen, das heller leuchtet, als die Sonne. Ja dafür, war es zu spät. Kein Kind kam zu ihnen und darum war es doch das Ende, dieses neue Leben und kein Anfang mehr.

Der Hegez Utpold machte seine Runde durch den Wald. Den dicken Knotenstock in der Faust, klopfte er durch den Schnee. Alle Platte waren verweht. Wildpapren steifen Kreis und aber über seinen Weg. Einmal blieb er stehen, so umhändlich sein großes blaues Ledermantel herum und suchte sich Vort und Platz ab. Es kam nach einer kalten Nacht. Vom Himmel sah man vorläufig nichts. Es begann leicht zu schneien, kleine Flocken, die schütter fielen, man merkte es kaum.

Utpold machte seine Runde, wachsam und gewissenhaft wie jeden Tag. Wogten die andern ihre Freude haben! Wenn's auch bitter war für die Frau, zu warten. Die andern brüten Kinder — was war Weihnachten ohne Kinder? Was verläumten er und die Frau wenn sie später feierten? Durch den Windbruch stieg Utpold aufwärts. Das Gehen im hohen Schnee war beschwerlich. Unterhalb der Mühte wo das Klirren des Schnees, fühlte der Schnee an einem der Stängel. Jemand hatte zwei Klöße gestohlen. Nun ja, Utpold kam der unheimliche Einfall, diese Sache auf sich beruhen zu lassen. Gewiß ein armer Teufel aus dem Dorf. Hatte keine Feuerung für die Christnacht.

Nach dreifünftägigem Weg erreichte er den Hügelkamm und sah fern unter sich das Dorf mit seinen verstreuten Häusern. Nicht an ihm vorbei führte die Autostraße, die Grenze seines Reviers. Er ging ein Stück die Straße hinaus, manchmal blühten die Scheinwerfer eines Automobils auf, es war heute nicht viel los auf der Straße. Bei der nächsten Wegkreuzung plätschete er umarmend. Eine erschütterte Tankstelle stand dort. Peter Rast, der Tankwärtner, war eben dabei, die Pumpe abzusperren.

„Jetzt geht's heim, Utpold — was Neues?“ Utpold verneinte kumm. Er fiedt sich ein Pfeifchen an und sah Peter zu. Es hatte auf-

gehört zu schneien und der Himmel war nun kienentlar. Utpold blickte aufwärts. Ein großer Stern fiel quer über den Himmelsbogen. Aber Utpold fand keine Zeit mehr, sich im stillen etwas zu wünschen, denn in diesem Augenblick vernahm er einen fonderbar quäsenden Laut — irgendwo in der Nähe.

„Was war das?“  
„Ich habe nichts gehört“, meinte Peter, an den Schloßern hantierend.  
„Da — schon wieder — — —“  
„Was mag das sein — irgendein Tier?“  
„Ich glaube — eher — — —“

Utpold sprach den Satz nicht zu Ende. Mit ein paar Schritten war er hinter der Tankstelle. Er blieb wie angewurzelt stehen. Da stand, vom Tankstiel schwach beleuchtet, ein Korb. Ein gewöhnlicher Wäffelkorb mit Stroh und Dedeln angefüllt. Und mitten aus dem Stroh lagte ein kleines Gefäß in die Welt. Es war fast nur die Nase eines Menschen. Ein Kind. Utpolds Herz begann stark zu klopfen. Er nahm den Korb auf und brachte ihn zu Peter. Er sagte:

„Das war es!“  
Peters Augen wurden fugeklümpert vor Staunen.  
„Da soll doch...!“ brummte er hochend.  
„Eine schöne Botschaft! Ob es schon lange dort liegt? Es wird geschlafen haben. Ich habe gar nichts bemerkt. Wenn du es nicht gefunden hättest... na, Profit — das wird eine kalte Nacht. Scheint recht veranlagt zu sein...“

Er fühlte das arme Näschen.  
„Ganz warm. Ist gut eingepack.“  
Dann fand er ungeschicklich und überlegte.  
„Was machen wir damit?“

Utpold hielt immer noch den Korb in den Armen. Beim Licht der Lampe sah er das kleine Gefäß. Große Augen standen darin — wie zwei Seen. Das Kind war mäuseähnlich und sah Utpold an. Da sagte er:

# Gäste der Polarnacht

Eine Erzählung aus dem Nördlichen Eismeer Von Mikkel Föhns

Weit oben im Nördlichen Eismeer, halbwegs zwischen Norwegen und Spitzbergen, liegt eine kleine Insel, fast und blaugrün, ohne einen Busch so hoch wie ein Fingerring. Im Sommer ging der Sonnenball monatlang am Horizont entlang und es wurde niemals Nacht. Im Winter ging die Sonne monatlang niemals auf und es wurde niemals Tag.

Dieses aber geschah während einer solchen monatlangen Nacht dort oben im Norden.

Wochenlang hatte der Sonnenball am südlichen Himmelrand gehangen wie ein mildes rotes Auge. — Nun schloß sich das Auge und zeigte sich nicht mehr.

Es war dunkel. Das Nordlicht flackerte über den Himmel wie ein unheimlicher Spuk. Der Mond konnte scheinen — ein erkranktes Gesicht, das auf ein erkranktes Polarland niederblickte.

Das Meer war voller Eis, gewaltige Treibeisblöcke trieben vor dem Wind. Eisberge glitten durch die Dunkelheit wie weiße Segel des Todes. Auf dieser gotterwählenden Insel mitten im Eise wohnten merkwürdigerweise Menschen. Einige Norweger hatten an einer Grube zu arbeiten begonnen, denn die Insel barg in ihrem Schoße große Kohlen-

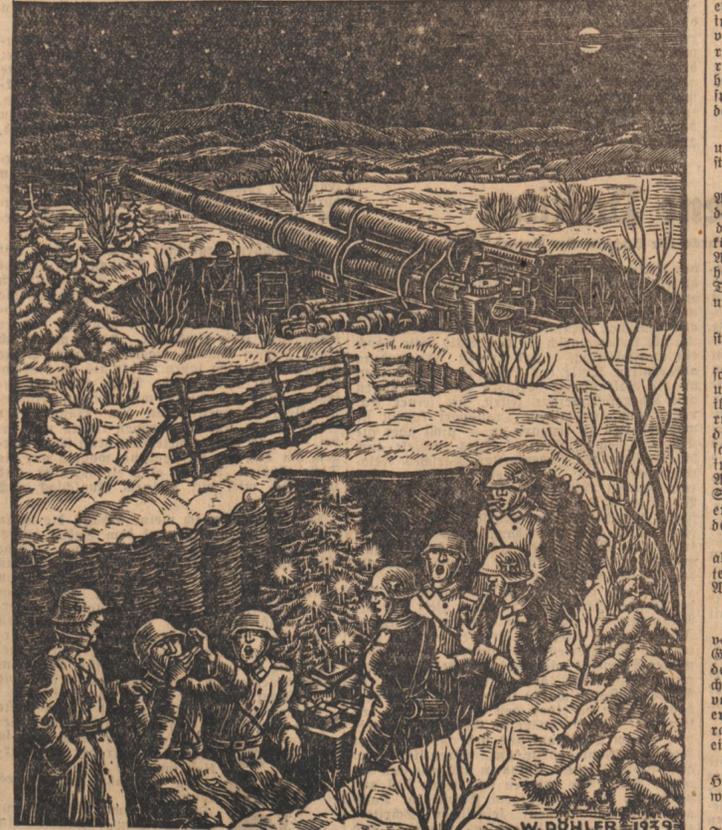
„Ich nehme es mit heim. Dann werden wir weitersehen.“  
Peter atmete erleichtert auf.  
„Also gut“, sagte er. „Doffentlich macht es dir nicht zu viel Scherereien.“  
Der Hegez lächelte festlich:  
„Das glaube ich nicht...“

Sie schüttelten sich die Hände.  
Utpold nahm die Abfärrauna durch den Wald. Die vielen Sterne sprühten. Das Kind im Korb war wieder eingeschlafen. Er atmete und viele Gedanken schwirren durch seinen Kopf. Diese Last, die er in seinen Armen trug, veränderte das Gesicht der Welt. Etwas Großes war mit Utpold geschehen, das fühlte er, nur konnte er nicht in Worte fassen, was es war.

Die zwei Fenster der Hegezstätte waren erleuchtet. Er machte die Tür auf.  
„Barbara — — —“, sagte er leise.  
Sie stand in der Mitte der Stube. Der kleine Baum war geschmückt, die Porzellanplatte — baumelte von einem der Äste herab. Sie begriff nicht gleich. Dann sah sie den Korb — sie kannte. Hörend trat sie näher, betrachtete lange das schlafende, kleine Gesicht.

„Ein Weihnachtsgeschenk!“ flüsterte Utpold.  
Sie schweig eine Weile und fuhr sich mit der abgearbeiteten Rechten einmal über die Stirn, als wolle sie einen Traum verschneiden.  
„Ist es denn...?“  
„Ein Findelkind“, sagte er, „habe selbst gefunden. Ich erlöste, wenn ich's nicht entdeckt hätte. Ich glaube, daß wir es behalten dürfen.“

Ein Wunder. Barbara wagte jetzt zum erstenmal zu lächeln. Ein kleines Lächeln — aber es veränderte ihr Gesicht von Grund auf.



Weihnachten in der Stellung

Bavaria-Verlag, München

# Umweg zu Maria

Weihnachtserzählung Von Liesel Baschang



„A liegt es also wieder zu seinen Füßen, das kleine verträumte Vogelgebirg. So ruhig und ganz voll Frieden, als habe nie ein Hauch des Krieges dieses stille Tal berührt. Da wären nicht die hellen, erneuerten Stellen an den Dächern und hier und da auch ein völlig neu überdachtes Haus, er könnte es heute selbst kaum glauben, daß die Schrecken des Krieges auch hierher gedrungen waren. Und doch ist er selbst auf dem Vormarsch hier durchgekommen.“

Er steht eben jetzt fast an der gleichen Stelle, an der er damals Wache hielt in jeder unendlich schneinenden, qualvollen Nacht, da er zum erstenmal seit langen Jahren wieder etwas von Jeanne gehört hatte. Von Jeanne, die mit ihm in diesem herrlich schönen Elsaßland und gar nicht weit von hier zuhause aufgewachsen war, die bald und hier und jetzt mit ihm durchsichtiger hätte und die als einzige seine verwichenigen nun sorgsam verwahrten Schlupfwinde in Oberfeldwald kannte, in die er sich vertrat, wenn er mal wieder was auf dem Herdholz hatte. — Jeanne, die ihm so rechtlos und tren ergeben war, und die vielleicht insgeheim darauf gewartet hatte, daß er sie eines Tages zu sich hinstürbelte in seine neue Heimat jenseits des Rheins.

An jenen warmen Sommerabend nun, da sie in diesen fast völlig geräumten Ort einrückten, erfuhr er durch einen der großen und doch so oft im Leben wiederkehrenden Zufälle, daß Jeanne sich früher verheiratet habe und in einem der freundlichen kleinen Häuser in Gild und Freude gewohnt hatte, bis — ja, bis man ihr kurz vor Ausbruch des Krieges den Mann wegholte, der seine deutsche Gesinnung wohl alzu deutlich gezeigt hatte. Und, so meinte der ältere Mann, der ihm dies alles erzählte, es sei jetzt wohl so gut wie sicher, daß er gleich manchem anderen erschossen worden sei.

Wiemohl er schon in vielen Nächten auf Posten stand, oft an schwerer und gefahrvoller Stelle, so war es ihm doch noch nie so schwer gefallen, seine Pflicht voll und ganz zu erfüllen, als in dieser Nacht. Ungläubig, gleich mahlenden Wädern kreisten ihm die Gedanken im Kopf, und Jeanne's schmerzliches Schicksal schien sich wie eine schwere Last auf seine eignen Schultern zu legen. Er mußte immer wieder und mit Gewalt alle Sinne anspannen, um seine verantwortungsvolle Aufgabe nicht außer Acht zu lassen.

Lange fand er am nächsten Tag vor Jeanne's nettem, lauberen Haus, das beinahe unbeschädigt geblieben war.

Sie hatten dann das Dorf bald wieder verlassen müssen; sie hatten manden harten Kampf bestritten, bis der Waffenstillstand kam. Nun war die Zeit der Ruhe da der Ruhe und der Vorbereitung auf neue Taten.

Seit jener Nacht aber, die äußerlich so ruhig verlief und die ihn doch innerlich angegriffen und mitgenommen hatte wie keine zweite, war diese dumpfe drückende Sorge um Jeanne nicht mehr von ihm gewichen. Und während seine Kameraden, die gleich ihm Weihnachtsurlaub bekommen hatten, nun schon bald in der Heimat sind, ist er noch einmal hierher zurückgekehrt. Das meinstlichste freilich, was er hier tun will, das ist ihm selber rechtlich unklar. Denn er weiß sehr genau, daß er mit leeren Händen kommt, daß es ihm selbst kaum möglich sein wird, helfend und sorgend in Jeanne's Leben einzugreifen.

So geht er denn langsam ins Dorf hinunter, nicht auf der breiten freien Straße, nein, den schmalen Feldweg entlang, der hinter Jeanne's Haus vorbeiführt. Und mit einem unguuten Gefühl, so als ob er sich selbst für



Scherenschnitt: Baschang (6)

einen Dieb halte, schleicht er an das feistliche Fenster heran.

Während das Herz in seiner Brust hämmert und hämmert, erlaßt sein Blick als Erbes ein Männerbildnis, das an der gegenüberliegenden Wand hängt, mit trüben Christrosen geschmückt. Dann untersteht er weiter hinten im Zimmer vor dem Weihnachtsbaum eine Frauengestalt... ja, das ist Jeanne. Sie trägt das Haar noch wie früher in der Mitte geschleitet und auf dem Schoß hält sie ein Kind, kaum älter als ein Jahr. Und nun, da es ruhiger in ihm geworden ist, hört er, daß Jeanne ihrem Kind ein Weihnachtsgeschenk singt. Aber ehe das Lied noch zu Ende ist, wirft das kleine feine Pappchen hoch, kräht und lacht, und seine kindliche Glückseligkeit spielt sich in Jeanne's Augen.

Nicht ohne Witterns denkt der Zuschauer am Fenster an seine eigene, trotz allem Wänschen und Hoffen kinderlos gebliebene Ehe, denkt an Maria, die wohl schon schlieflich auf ihn wartet. Das Kind aber scheint schlaflos zu sein, es streckt sein Däumlein in den Mund und legt den Kopf zur Seite. Da singt die Mutter es in dem Schlaf mit einem Lied, das er selbst in früher Ambergzeit so oft gelungen:

Wellenmehle im Mond,  
Und e' Piffel erunter!  
Was in all' Entzumen' men,  
Woll es nimmt di' Wunder!  
Wirf dien Teitel'n ra,  
Wratel drimver' nunter,  
Vorne' ra, hinte' ra,  
Jומר all' Entzume,  
Wenn de mit  
Spiele witt  
Nuech merr's Bissle fange.

Dieses Lied zeigt ihm mit etnemal überausend klar und deutlich, daß es nicht nur die Sorge um Jeanne war, die ihn hierher getrieben, es war zugleich auch die Sehnsucht nach der Heimat seiner Kindheit, nach den gemeinsamen Jahren mit Jeanne. Er will einen Schritt zur Tür hin tun und bleibt dann doch regungslos und wie festgebannt an seinem Platz stehen. Das Kind ist eingeschlafen. Die Mutter hält es im Arm, ihm selbst aber ist es, als habe er nie im Leben Schöneres gesehen, als diese Mutter mit dem schlafenden Kind, das ihr so treu geborgen am Herzen ruht. Und die süße und weisevolle Stille, die die Weiden umhüllt, ruht ihm Jeanne in weite, unerreichbare Ferne.

Als Jeanne das kleine vorfächtig hochnimmt und aus dem Zimmer trägt, wendet auch er sich um und sieht den Weg zurück, den er herabgekommen. Es hat keinen Sinn, vor Jeanne hinzutreten. Was könnte er ihr bringen, als neue Urtrübe und vielleicht neuen Kummer. Sein Wunsch ist zu erfüllen... er hat sie noch einmal gesehen. Was er dann außerdem noch sah, hat ihm gezeigt, daß sie keine Not leidet und daß sie sehr tapfer und stark ihren Weg weitergehen wird.

Zu Hause aber wartet Maria. Zum erstenmal seit Wochen sieht wieder die alte Freude durch sein Herz, wenn er an das Wiedersehen mit ihr denkt. Er schreitet schneller aus; fast erregt es ihm jetzt ein Urrecht an ihr, daß er nicht gleich heimgefahren ist. Und doch ist er so von Herzen froh, hierher gekommen zu sein, — er weiß, daß es ohne diesen Umweg keine richtige Weihnachtsgeschenke für ihn geben hätte.

# Weihnachten im U-Boot

Was einer Sammlung von Erlebnisberichten, die das Oberkommando der Wehrmacht im Zeitverlauf dem Wehrmachtssoldaten herausgegeben hat.

Der Nordwestwind peitscht den Männern auf der Brücke von U... naphthalen Schneebänne ins Gesicht — die schweren Doppelgläser, mit denen die Wache dort oben die frühe Dämmerung zu durchdringen versucht, sind dauernd beschlagen — winterliche Kriegsfahrt in der nördlichen Nordsee!

Die Männer stampfen schwer in ihren Stiefeln, schlagen die Arme um ihren Leib, so kalt, so naß sind diese Stunden auf der Brücke, dort draußen auf der immer unruhiger werdenden See.

Es ist gerade, als wolle der Wettergott die vorweihnachtliche Stimmung schon im Keim erlöchen. Schwere Schneebänne, die heulend über das stampfende Boot brausen, peitschen immer wieder fahige Griffe den Männern ins Gesicht.

Und unten im Diesellaum klopfen die Motoren in rasendem Gleichmaß, hebt die Wache im Überzug und abwechselnd. Aufmerksam beobachten sie ihre Maschinen, und so warm ist's im Raum, daß den Soldaten der Schweiß von der Stirne perlt.

Wenig das Bild in den Bug- und Deckräumen, wo sich die Mechaniker der Torpedowaffe auf Gefechtsstationen bereit halten, und in der Zentrale, wo der leitende Ingenieur inmitten seiner Getreuen mit höchster Spannung Lage und Fahrt des Bootes und all die vielen Kleinigkeiten, die die Fahrtauglichkeit des Bootes ausmachen, beobachtet und beherbergt. Im Funterraum überwacht der FZ-Mant die Weisewellen. Mit der gleichen Sorgfalt hantiert in der unvorstellbar engen Kommissie der Koch.

Über der Deckart geht, studiert der Kommandant in seiner schmalen Kammer die fahige Lage, Wasserstand und Bodenverhältnisse des derzeitigen Jagdgebietes.

Wachabteilung! Stille Wärme säßt den Männern, die im heißen, verdichteten Gemühten von der Brücke kommen, entgegen. Mählich quillt sie sich aus ihrer Verpackung heraus, verlieden endlich wieder warm zu werden und freuen sich wie kleine Kinder über die heiße Tasse Kaffee, die bereitsteht. Dann legen sie sich, todmüde von langer, schwerer Wache, hin, wo Platz ist, und schlafen.

Doch früher als sonst üblich erheben sie sich wieder, lassen Seewasser und die heisende Seewasserleiste, Kamm, Bürste, Nagelreinerger und ähnliche Kulturinstrumente auffallend reger in Tätigkeit treten. Sie machen sich „Vorbeim!“ Der Wachoffizier erscheint, er läßt überall Ordnung schaffen, und auch hierher fallen die Männer heute ganz besonders müde zu. Mit mehreren Blicken unter dem Arm kommt der Bootsmann in Sicht, „Prima Jamala-Rum“ — eine Vorladung des weihnachtlichen Grogg. Immer leichter geht die Arbeit von der Hand. Troben bei der Brückenwache erscheint unvermutet der Kommandant, schaut angespannt in die Stadtkarte, von ununterbrochenem Schneetreiben erfüllte Nacht und spricht kurz und geheimnisvoll mit dem Wachoffizier.

In der Zentrale erhält dann auch der leitende Ingenieur noch einige vertrauliche Anweisungen.

Wieder in der Kammer angekommen, ist der Kommandant auch dort von Geheimnissen umgeben. Überall liegen hier Päckchen und Pakete, schmuckvoll gepackt, aufgeschleppt. In die stille Freude, die den „Alten“ gerade in dieser Umgebung erfüllt, klingen ab einmal durch den Lautsprecher Weihnachtslieder aus der fernen Heimat. In allen Räumen klingen sie machtvoll auf, und was sie verkünden, ist härter als Raum und Zeit.

Es weihnachtet im Boot, das sich auf Kriegsfahrt befindet durch die furchtgeschliffene Nordsee.

Da! — Mitten hinein in die heisende trümmrige Stimmung schriele die Alarmglocke. „Alarm!“

Von Brücken und Turm fliehen die Wachen hinein ins Bootsinneer — alle Lauchstationen

und im Boot, die Diesel ausgekuppelt, die E-Maschinen angeworfen. Schon braust das Wasser in die Tanks, und das Boot geht auf Tiefe. Geht tiefer, immer tiefer. Ein kurzer Sturz — das Boot liegt auf Grund, und doch oben toben weiter die Winterfürne über die See.

„Was ist los?“ Das ist bei allen Männern jetzt die unausgesprochene Frage.

Der Mann, der im Funtraum am Hochgerät wacht, verrät nichts.

Die E-Maschinen werden abgestellt, und nur noch das feine Summen der Dieselmotoren dringt durch die Räume, in denen nun die gesamte Besatzung nach dem Vortreten von den Lauchstationen zu einem Appell versammelt ist.

„Kameraden! Wir wollen Weihnachten feiern!“ Diese Worte des Kommandanten lösen die Spannung.

Von der deutschen Weihnachtsfeier ist er und lenkt damit die Gedanken seiner Soldaten zu den Lieben daheim, zu den Kameraden, die auf anderen U-Booten, auf Vorpostenbooten und Zerstörern, auf Kreuzern und Schlagschiffen draußen vor dem Feind das Fest begehen. Er lenkt die Gedanken hin zu der Luftwaffe, zur Flak an Deutschlands Grenzen und

Stützen und zu den Kameraden, die in der Weite des ehemals polnischen Landes in gleichen Gedanken vereint sind.

So stark ist der Eindruck der Stunde auf dem Grunde der See daß mancher kaum mitzufassen vermag, als im Raum ein Weihnachtslied erklingt und ein kleines, liebevoll geschmücktes Weihnachtsbäumchen in die Runde der Feiernden gerückt wird.

Wiederum ist's der „Alte“, der auch diesen Baum bricht. Jedem einzelnen der Besatzung drückt er Päckchen und Pakete in die Hand, jedem weiß er ein kameradschaftliches Wort zu sagen.

Unbeschreiblich, was da alles aus den Päckchen hervorquillt! Hübsches wie Humornolles, Geschenke von daheim und von lieben Freunden und Bekannten, Spenden vom Kommando und vom „Alten“, persönlich. Nicht einmal eine niedliche Babypuppe fehlt. Es zeigt sich, wie wohlvertraut der Kommandant mit dem Wohl und Wehe eines jeden seiner Männer ist.

Weihnacht ist's im Boot, rechte deutsche Weihnachtsfeier. Scherzreden fliegen hin und her, helles Lachen klingt auf, und dem Grogg, den der Koch gebracht hat, wird nach Gebühr zugesprochen. Und jetzt können die Männer aus

aus vollem Herzen singen. Sie haben das Heimweh überwunden.

„Alarm!“

Schriil zerreißt die Glocke die prächtige Stimmung. Der Kommandant befiehlt aufstehen! Nachsehen, wie es oben aussieht. Ist vielleicht ein Engländer in Sicht? Stampfend und rollend stößt das Boot durch die Oberflüche der See, und gespannt sucht die Wache auf der Brücke nach einem Fahrzeug.

Minuten vergehen, da meldet der achterne Ausguck von hinten aufkommende Topp- und Positionslampen. Das Boot geht auf seitliche Angriffsstellung, beobachtet und ist bereit, den großen Turm, der sich so mühsam auf Nordostkurs durch die See quält, zu stoppen.

„Dampfer führt neutrale Hoheitszeichen!“ Diese Meldung vernichtet die hochgelassene Hoffnung auf einen guten Fang.

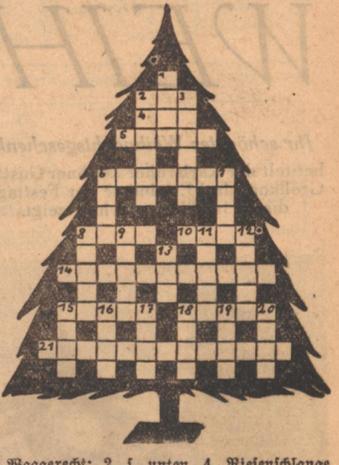
Das Boot läuft wieder vom Dampferkurs ab, das Alarmsignal schrillt fast auf, und U... geht in die Tiefe, legt sich abermals auf Grund. Weihnacht wird weiter gefeiert!

Den einen oder anderen beschleicht leichte Bekümmert, manche innere Zweisprache wird gehalten mit den Lieben daheim, große Pläne werden für den nächsten Urlaub geschmiebelt.

So ist es denn Mitternacht geworden über aller Refreude. Der „Alte“ beschließt mit herzlichen Worten die feillich frohen Stunden und befehlt alle Mann zur Koje für den Rest der Nacht.

Die Dämmerung des nächsten Tages steht U... wieder auf Kriegsfahrt gegen England.

## Weihnachts-Kreuzworträtsel



Waaqerecht: 2. f. unten, 4. Riefenschlange, 5. f. unten, 6. Mondwechel, 8. f. r. unten, 10. Leib, 14. f. unten, 15. Fruchtforte, 18. dänische Insel, 21. f. unten. — Sentrecht: 1. germanischer Gott, 2. Schillerische Balladengestalt (v=1), 3. zugeteilte Menage, 6. Vöhrnerwert von Wien, 7. letzlicher Rufenfluß, 8. inneres Körperorgan, 9. Nebenfluß der Wolde, 11. Hauptstadt von Estland, 12. Voltzeichen, 13. Jagd (s=1 Buchstaben), 15. Bauwerk, 16. Rausch, 17. isländische Sagensammlung, 18. Kriegsgott, 19. Königreich in Hinterindien, 20. Nebenfluß des Rheins. (s=einmal 1 Buchstaben).

Die Wörter Nr. 2, 5, 14 und 21 waagerecht ergeben den Anfang eines Weihnachtsliedes. Für die roten Felder gelten: a - b - c - e - e - h - i - i - n - n - o - r - t - t.

Die Strafe  
Eigenmächtig hets mar (Wort) . . .  
Drum mar Schriftkinds Spende  
Eine große harte (Wort),  
Doch mit anderem Ende.

Weihnachts-Silbenrätsel  
a - der - bi - brud - bus - by - ga -  
di - dro - dan - dau - el - el - ern - es -  
fest - gu - hi - hib - hoe - horn - t -  
in - lins - for - fe - fi - la - lauf - ne -  
let - li - lu - lip - mo - mo - nat -  
nord - nos - o - pag - rag - re - re -  
ri - rinh - fa - fe - fi - ima - her - ta -  
te - ter - ti - u - um - us - van

1. 18.  
2. 14.  
3. 15.  
4. 16.  
5. 17.  
6. 18.  
7. 19.  
8. 20.  
9. 21.  
10. 22.  
11. 23.  
12. 24.

# Kerzenschein von Narvik bis zur Biskaya

Feldgrau Weihnacht im fremden Land — Festesfreude wie daheim

Deutsche Weihnacht fern der Heimat! Hunderttausende deutscher Soldaten erleben sie zum ersten Male in ihrem Leben, bei ungewohnten Umständen, die mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegen.

Auch damals lagen sie in den Gräben und Unterständen; auch damals gab ihnen der Bauerklang der Weihnachtssternen Kraft zu neuen Taten und mit dem ersten Abend und mit den ersten „Tuntelgeschichten“ wärmten sie sich ein Stück von der Heimat in ihre Quartiere ein.

Und wie verheißungsvoll leuchten doch die Kerzen dieser zweiten Kriegsweihnacht! In den letzten Stunden innerer Einkehr, die Herzen sind fähig denn je im Gedanken an den herrlichen Ausblick des Vaterlandes.

Mit Geflüster hängt es an  
Noch steht der Soldat an der riesigen Front gegen England Gewehr bei Fuß, und merkt nicht, daß Wirklichkeit und Krieg, daß Kampf und Sieg noch Opfer erheischen. Aber kein Opfer und kein Leid ist es noch, wird umsonst sein. So schmeißt das Herz in echter Weihnachtsfreude, weil es in jeder Kerze, in jedem bunt geschmückten Wäandchen die Heimat sieht.

Jog in den früheren Jahren im Kreise der Familie mit dem Monat Dezember die Weihnachtsstimmung ein, so erlebt der junge Soldat das Gleiche nun im Kreise seiner Kompanie, seiner Batterie, seiner Schwadron. Und genau wie zu Hause, so fängt es auch hier mit der Geheimniskrämeri an, mit Vorbereitung und schließlich geführten Unterhaltungen.

Gewiß kann dem Soldaten, der dabei sein Frau und Kinder hat, die Kompanie nicht das Weihnachtsfest zu Hause erleben. Aber der Krieg ist gewohnt, sich mit der Wirklichkeit abzufinden. Und wenn er schon nicht zu denen gehört, die im Urlaubszug weihnachtlichen Familienfreunden entgegenfahren, so weiß er recht gut, wie das Weihnachtsfest im Kreise seiner Kameraden ein Erlebnis ganz besonderer Art sein kann.

Kameraden sind sie längst geworden  
Und schließlich sind sie nicht erst jetzt getrennt zusammen. Sie lagen im ersten Kriegsjahr in dem Vorfeld des Westwalls oder hatten gerade im Osten das Siegesbanner des Reiches aufgespannt. Sie sahen in einem Bunker des Westwalls oder in dem toten Dörfchen des

Saarlandes und gedenken die ersten Weihnachtskerzen dieses Krieges an. Und als die ersten Frühlingssonne die hart gefrorene Erde auftaute, da säumten sie an der Somme, in Belgien, an der Aisne, des Kanals oder am Oesien des Dames. Seitdem gehören sie zusammen. Und wenn nun wieder das Wäandchen entzündet wird, dann braucht keiner mehr von der Kameradschaft zu sprechen. Kameraden sind sie schon längst geworden und niemals wird und kann es wieder anders sein.

Viele tausend Weihnachtsbäume leuchten nun von Narvik bis zum Golf von Biskaya. Schon viele Tage vor dem Fest haben sich die Kompanien zu den ersten Gemeinschaftsfeiern unter dem Weihnachtsbaum zusammengefunden. Oft sind die Kaninchen und Gemeinschaftsräume mit Phantasie und Liebe ausgeschmückt, dahinter verbirgt sich ein Herz, das mit der Freude und Spannung eines Kindes dem Weihnachtsabend entgegenfiebert.

Und die „Blitzmädels“  
Und das ist gut so. Je mehr sich die Kompanie auf ihr Weihnachtsfest freut, um so fester ist das Band ihrer Gemeinschaft, die sich ja auch in schweren Tagen bewähren muß.

Das feigraue Weihnachtsfest fern der Heimat atmet den frischen fröhlichen Geist des Soldatenlebens, auch der Humor kommt nicht zu kurz dabei.

Aber auch handfeste Sachen werden da besprochen. Kluge Küchenmeister haben da die Kochen des Ueberflusses weise gewirtschaftet. Nun kommt plötzlich aus den kleinen Päckchen und Paketen wieder so manches zum Vorschein. Die schönsten Weihnachtsüberraschungen aber sind oft die schlichten deutschen „Blitzmädels“, die sich zu solchen Weihnachtsfeiern gern von den Soldaten einladen lassen. Dann erklingen plötzlich wie in einer großen Familie deutsche Weihnachtslieder in einer fremden Stadt. Und jene Stimmung, die sich in Worten nur schwer beschreiben läßt, hat plötzlich den kleinen Raum verzaubert. Deutsche Weihnachtsstimmung!

Feldgrau Weihnachtsfest fern der Heimat! Gewiß, diese Trennung bedeutet ein Opfer. Aber nichts wird in dieser Welt ohne Opfer erkämpft. Und wohin das Schicksal den deutschen Menschen auch heute gestellt haben mag, in diesen Tagen spannt sich über den Kontinent das Band unserer Heimat: Deutsche Weihnacht!

Günther Weber, PK.

# Weihnachtsgaben von einst

Ein Buch aus dem Jahre 1663 enthält eine kleine Liste aus der hiesigen und nördlichen Gegend, mit denen der „Hausvater“, wie man damals den Weihnachtsmann nannte, die Kinder „zu Nacht und Disziplin“ bestraft, und diese Liste ist denn ein recht anschauliches Bild vom Wäandchen und Schenken der Zeit, die mehr als zweieinhalb Jahrhunderte zurückliegt. Da gab es „WAG-Wäandchen“, Weihnachtslein... oder sonstigen gute Wäandchen, die sehr reinlich und schön gebunden auf Schind und fowien verzahlet“ waren, dann „allerlei schöne gemalte Garnier, oder Handwäandchen, darin sie ihre Bücherlein und ihr Morgenrot fallen können, wenn sie wollen in die Schule gehen. Item allerlei schöne Schreibzeuge, Penale oder Zintsch, Papier, Federn und dergleichen.“ Und die „alldene Chriktune“ selbste bei dieser Aufzählung nicht, doch waren diese Aukten kein Strafwerkzeug, sondern zum Spielen bestimmt, das darüber heißt: „daß sich die Kinder untereinander da mit kritischen und schlagen sollen, oder damit sie desto mehr Spielzeug drane haben.“ Doch nicht nur lehrreiche Bücher und praktische Dinge, sondern auch allerhand witzige Spielzeug wurde verschickt. Wenigstens erwähnt eine Beschreibung von Weihnachtsgeschenken aus dem Jahr 1684 schon eine ganze Anzahl von Spielzeugen: Klappen, Rädchen, Schiffschen, Pferdchen, Wäandchen, Wäandchen, und dann auch Kessel, Birnen und Domkugeln als kleine Dreinagel, Pfeilspitze von der Wäandchen trunke sich noch als alte Frau der vielen Sachen, die ihr das Christkind eintracht brachte, als sie noch in ihrem geliebten Deutschland leben durfte. „Neue Kleider, Schmutz, Geld, Puppenpielzeug und Zunderwaren“ lagen da auf Tischen, die man wie Altäre aufgebaut hatte und als Weihnachtsbäume hatte man Zweige vom Buchsbaum mit Lichtern besetzt.

müder Freigebigkeit: Tuchstoffe für den Sohn, Kleider und allerhand modischen Putzwerk für die Schwiegermutter und Kleider und Spielzeug aller Art für den Enkel. Und mitten in den schweren Kriegsjahren 1792, als sie dazu schrieb: „Wir leben wir in Kurzt und Erwartung der Dinge, die kommen sollen“, bemühte sie sich, wenigstens „Von bon“ nach Weimar zu senden. Und als zwei Jahre später abermals Kriegesgefahr drohte, da sie, trotz „Einquartierung“ und „Zehner Zeit“ um Weidach, mit was sie dem Jungen eine kleine Weihnachtsfeier machen konnte.

Im strengen Gegensatz zu dieser schlichten und verständnisvollen Art zu schenken, steht die Weihnachtsüberraschung, die der überspannte und verdammerliche Kriktus Wäandchen-Moskau einmal seiner Gattin bereite, als sie sich etwas „Außergewöhnliches“ gewünscht hatte. Vor seinem Jauchzloch handelte eine malefaktische Niefentanne mit weit ausladenden Ästen. Diesen Baumtrieben ließ nun der Kriktus von oben bis unten mit Geschenken und Zunderwerk besängen und mit Lichtern besetzen und führte dann, als es dunkelte, seine Frau vor den riesigen Väterbaum in freier Natur.

Er hatte ihren Wunsch erfüllt, denn etwas Außergewöhnliches als diesen Anblick konnte man sich wirklich nicht leisten vorstellen.

M. A. v. Lätgendorff

# „Weihnacht“ im Fliegerhorst

Englandflieger laden den Weihnachtsmann

„Mensch — du, in drei Wochen ist ja Weihnachten“, sagte ein Fliegerkamerad vor einiger Zeit zu mir, als er beim Blättern in einer Zukunftszeit auf Weihnachtsanzeigen getroffen war. Nun war es etwas wie ein Stichtag gefallen und der Begriff „Weihnachten“ machte allen Staffellangfliegern auf dem einfliegen Feldflugplatz in Nordfrankreich nun irgendwie zu schaffen und ließ sie fürderhin nicht mehr los. Zum zweitenmal springt uns der Krieg das Fest deutscher Innerlichkeit fern von unseren Lieben zu feiern. Bilder aus froher Kindheit werden im Geist wach, wecken traumhaftes Erinnern und rufen auf den Lippen manch harten Englandfliegers ein zartes Lächeln hervor.

Ein Gruß vom Schwarzwald  
Und dann wird die Frage nach der Gestaltung des Festes erörtert. Nur wenige können in Urlaub fahren. Damit findet sich ein jeder ab. So feiern wir eben Weihnachten an der Front, so wie unsere Väter es im großen Kriege taten. Eine Sorge gibt es im kulinarischen Bereich, das gehört nun einmal zum Wehen eines Festes, und aus der Staffelflotte werden auch gern die nötigen Helfer zur Verfügung gestellt. Einige halbhungrige Engländer werden auf Nacht geschickt, und kehren mit einer Schär Gänse heim, die sie von französischen Bauern erhandelt hatten. Die Wäandchen werden gut gefestigt. Abwäandchen gleiten täglich die Wäandchen über die schmattenden kleinen

Schnabellieren. Wie hängen aber die Männer, als eines schönen Tages ein Zerkelmann hochbelebend mit buntengrünen Tannenbäumen über den Flugplatz fährt und bei jeder Einkehr eine schlanke gemachte Weihnachtsstange abgeladen wird. Tags darauf hebt im Gemeinschaftsraum der Staffel ein emphaes Schaffen an.

Kameradschaft unterm Lichterbaum  
Unter flechtigen Händen werden Holzplättchen, Staniol und Buntpapier zu Silbersternlein und Wäandchenfiguren, rote und weiße Kerzen werden mit Balken versehen. Sondernar nimmt sich die Arbeit aus für Soldaten im blauen Fliegerkleid, sonst gewohnt, den Tod nach England zu tragen. Das Zunderwort „Weihnacht“ vermag so vieles. Es wird diese Männer nicht weich machen, aber froh im Wissen um die Treue der Heimat, zu einer Heimat, die gerade zur Weihnachtszeit mit heißen Herzen ihrer Soldaten an der Front gedenkt. Und wenn am heiligen Abend die Flieger der Staffel und die Männer der Bodenorganisation in ihren Unterfliegen sich um den brennenden Väterbaum scharen und die alten Väter erklingen, dann fühlen sie voll Stolz ihre wunderbaren Kameradschaft, erfahren in manch gemeinsamen Einkehr gegen Gefahr und Tod, Siegesgenieß werden sie weiterkämpfen, in Gedanken innig verbunden mit der Heimat, der an diesem Abend all ihre Griffe gelten. Kriegsberichtler Hauser PK.

# Weihnacht 1812

von Robert Hohlbaum

Ich habe diese Geschichte natürlich aus zweiter Hand empfangen, mein Urabne hat sie erlebt und meiner Großmutter mitgeteilt. Und die wieder erzählt sie mir im ersten Dämmerung eines jeden Weihnachtsabends, wenn die Ungeduld des Anabes das Warten nicht mehr ertrug. Mich fesselte damals nur das Spannende des Geschehens, der Schauer aufgewühlter Zeit, die tiefere Bedeutung verstand ich erst später. Und auch die verlor ich im Fluten der Jahre.

Mein Urabne besaß ein Haus und Landgut unweit den Toren einer Stadt, die das Unglück hatte, an der großen Heerstraße zu liegen. Schwere als auf anderen lag die Last feindlichen Einfalls auf dem Bürger. Das ehemals reiche Geschlecht meines Anabes war schodhaft und halb verfallen, die zwei letzten mageren Käße lösten im Stall, das letzte Dörrfleisch hatten die Franzosen gestohlen, als sie voll wider Vuericht nach dem Osten gezogen waren.

Das war im Frühling gewesen. Der Sommer brachte läbende, von Angst durchdrängte Stille. Dann aber ängstlichen die ersten Wäandchen auf; Mühsam, der frühe zünftige Winter träge die kalte Arme. Niederlag auf Niederlage. Die Stumpfen hatten nicht mehr die Kraft, das zu glauben. Und wenn sie glaubten, dann stand hinter der erlöbenden Kunde die graue Angst vor den Rückkehrenden auf, die wohl das Letzte gerümmern würden, was noch an lächerlich kleinem Glück geblieben war.

Der Weihnachtsabend war dunkler als alle Tage bisher. Im frühen Dämmerung sah die Familie in der großen Küche, der Vater hatte eine Kerze aus dem Wäandchen und der Sohn bunte Kerzen aus der Stadt gebracht, womit nun die Frauen schweigend den Baum schmückten. Der letzte rote Bärte besaß noch am Aste, da drang schneeweißer Puffball herein, kein Schellenkling, gelächelt hielt ein Schütteln. Die Zerkelbärten prechten den Atem, die Frauen drängten an die Wäandchen, was immer kam, es mußte Unheil sein. Doch immer saßen sie reglos, als löbte der französische Offizier in der Küche stand. Aus der Tücher brach ein Schluchzen, aber die Alten erhoben sich langsam, besten auf des Fremden Gesicht den Tisch in der dem Fenster fernliegenden Ecke, und die Wäand-

ter stellte Wasser zu einem heißen Trunk auf den Herd. Der Sohn leuchtete den Worten der Franzosen. Das war nicht der geliebte Uebermann von früher, ein geliebter Mann lag darin, fast wie schlicht verfallene Angst war es zu hören. Obber redte der Junge den Kopf, wagte es, den Franzosen zu betragen. Ein Wachen wollte in ihm aufsteigen. Der zerkelbarte Wäandchen waren von Fehen umwickelt, und hatt des Lichtes dichte ein turbanähnlicher Lächerwulst den Kopf.

Der Fremde lehnte sich um. Öffnete ehrerbietig die Türe. Ein kleiner Mann trat ein, lo dacht in Fehse geschilt, daß nur fuchende Augen aus der Wäandchen blickten.

Die Alten freudeten den Wärmerunt, festten die letzten Seifen auf den Tisch. Hierig oßen und tranken die Fremden. Dann saßen sie schweigend. Der kleine Pelzermumme schlief, der andere harnte, den Schlaf bewachend, ins Dunkel.

Schweigend saßen auch die Deutschen, gelächelt Gesichts, sich vor Ungewissen dachend. Nur des Sohnes Auge sah die Fremden.

Kiefer wob sich das Dunkel, hann unbekannt ähndende Furcht von einer Gruppe zur anderen. Still saßen die Fremden. Sterbefähig froch von ihnen aus, den Deutschen an Brust und Kehle, würgte ihren Atem, ließ sie eilig erbeben.

Noch immer mußte der Sohn auf die stummenden Käße harren, bis er sich langsam dem Baum entwand, sich erhob, ein Stahl und Stein Feuer schlug und mit immer ruhigerer Kraft die Kerzen des Baumes entzündete. Heller verströmte das gültige Licht, freier atmeten die Deutschen, lösten sich aus der Startheit. Der Schläfer drüben erwachte, harnte ins plöbliche Licht, verhäufte die Augen. Und dann lag er, mein Urabne hat es deutlich gehört. Jedes Wort, er hat den höchsten Klang feht Lebtag nicht vergessen: „C'est comme une ame brulante.“ (Wie eine brennende Seele.)

Dann gingen die Franzosen. Der Schütteln verallt wie ein Stuf. Und der letzte Puffball erkrankt im Antikern des Weihnachtsbäumchens, das in unendlicher Güte milder Nacht den bezeitlen Raum erfüllte.

Eine wahre Künsterin im Schenken war Goethes Mutter. Sie verführte sie es, sich vorher genau nach den verschiedenen Wäandchen zu erkundigen, und wenn dann der Wäandstügel vorlag, kaufte sie in nimmer-

# WEIHNACHTEN von unseren Zeichnern gesehen

**Ihr schönstes Weihnachtsgeschenk**  
betitelt der Karlsruher Zeichner Gustav Großkopf drei Erlebnisse der Festtage, die er im Bilde uns hier zeigt.



Das Bild der Braut brachte dem Gefreiten A. in seiner Stellung im hohen Norden die innigsten Grüße der Heimat.



Das E.K. am Heiligen Abend, vom Geschwaderkommodore persönlich angeheftet, ist für den Flieger X. der schönste Lohn für seinen tapferen Einsatz gegen England.



Und bei Müllers herrscht ganz große Weihnachtsfreude, denn sie haben ihr schönstes Weihnachtsgeschenk soeben ganz überraschend erhalten: Vati ist doch auf Urlaub gekommen!

## Ein ganz seltsames Weihnachtserlebnis



hatte der Zeichner Erwin Rechenberg. Er besuchte kurz vor dem Fest eine Flakbatterie in ihrer Stellung und wurde dabei Zeuge einer merkwürdigen Entdeckung, die die Scheinwerfer der Flak in dieser Nacht machten.

**Fachleute unterm Weihnachtsbaum**  
nennt der Zeichner Hugo Frank seine lustige Bilderfolge, zu der Hein Willem Claus die Verse schrieb. Unsere Leser werden sicher kräftig mitlachen.

Des Dienstes ewig gleiche Uhr  
Wirkt manchmal gleichsam als Dressur,  
Sofern man ein Gemohnheitstier —  
Das sieht man an den Bildern hier.



Ein Mann hat sicher großen Spaß,  
Der Matador ist im Jonglieren,  
Wenn er am Christbaumschmück aus Glas  
Versucht die Künste zu probieren.  
Mit Grazie und Geschicklichkeit —  
Die Gattin magt kaum eine Störung —  
Wirft er die Kugeln hoch und weit  
Und das nennt der Artist Besiedlung.



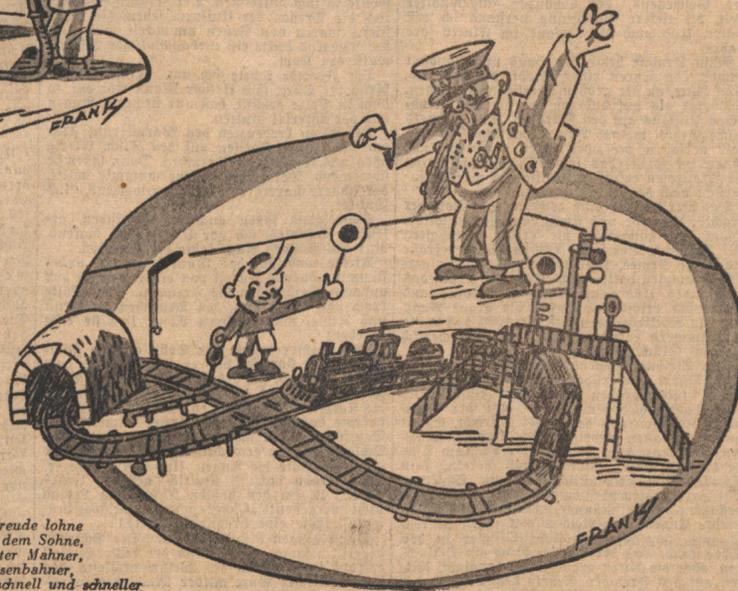
Wenn einer heut' noch ohne Tanne —  
Wie traurig geht es solchem Manne,  
Wenn er nicht gerade Maler ist,  
Das macht den Fall schon wen'ger trist  
Der hilft sich selber schnell, ich rette,  
Und schmiert voll Farben die Palette,  
Nimmt auch den Pinsel in die Hand  
Und malt den Baum sich an die Wand!



Löscht man am Baum die Kerzen aus,  
Bedient man sich wohl Haus für Haus  
Zum Teil des Löschers, teils der Puste,  
Bis es der Fachmann besser mußte,  
Der sichern Spritze traut er mehr,  
Er ist halt bei der — Feuernehr!



Was dieser Hausfrau liebster Sport,  
Erkennt man ohne jedes Wort,  
Sie hat schon vor den Weihnachtstagen  
Gedanken für den späteren „Wagen“;  
Nun bäckt sie, schmackhaft ohnegleichen,  
Konfekt als Autostraßenzeichen!



Daß sich die Weihnachtsfreude lohne  
Wird jung der Vater mit dem Sohne,  
Das Spielzeug ist ein lauter Mahner,  
Er fühlt sich ganz als Eisenbahner,  
Und saust der Zug auch schnell und schneller,  
Als oft berühmter Weichensteller.

Offene Stellen

Männlich



sucht

**Konstrukteure**

für Konstruktion von Bauvorrichtungen sowie Schnitt und Drückwerkzeugen  
Kennziffer 1240/30

**Konstrukteure**

für Konstruktionsentwürfe und Herstellung fertigungsge-rechter Werkstattzeichnungen  
Kennziffer 1240/31

**Konstrukteure**

aus dem Gebiet der Waffenentwicklung  
Kennziffer 1240/32

**Teilkonstrukteure**

Kennziffer 1240/33

**Techn. Zeichner**

Kennziffer 1240/34

**Normenkonstrukteure**

Kennziffer 1240/35

**Statiker**

für Festigkeitsrechnungen und zur Durchführung und Auswertung von Festigkeitsversuchen  
Kennziffer 1240/36

**Techn. Rechner und Hilfsrechner**

Kennziffer 1240/37

**Stenotypistinnen**

Kennziffer 1240/26

**Kontoristinnen**

Kennziffer 1240/27

**Maschinen-schreiberinnen**

Kennziffer 1240/28

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Eintrittstermines sind zu richten an die Gefolgschaftsteilung der  
(49420)

**ARADO Flugzeugwerke GmbH.**  
Werk Brandenburg/Havel



HAKENFELDE

**Diplomingenieure und Ingenieure**

Fachrichtung Elektrotechnik

Fliegerische Erfahrungen und Praxis in der Luftfahrtindustrie erwünscht. Bewerber erhalten eine gründliche Ausbildung auf dem vorge-sehenen Sondergebiet. Nach Einarbeitung er-folgt Einsatz im Außendienst bei weitgehend selbständiger Tätigkeit.  
Schriftliche Bewerbungen mit selbstgeschrie-benem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühe-sten Eintrittstages unter Kennwort „LGW 77“ er-ben an

Luffahrtgerätewerk Hakenfelde G.m.b.H.  
Personalverwaltung  
Berlin-Spandau, Streitstraße 1/17.

Existenz

besitzt od. nebenberufl. ab. Vertikta. unentbehrl. Jenst. Bedarf. u. Woffenart. garantiert unbedrängt lieft. u. nachweis. gr. Verkaufserfolg. bestmögliche abzugeben. Keine eig. Bestandsführung. Geb. Einform. Kuffst. f. f. od. Spezialitäten. Einl.-Drucker, Gießmaschinen, etc.  
(49415)

**Schubbautechniker**

zum bald. Eintritt von Werkstofftechnikern für die Bearbeitung, Instandhaltung von Maschinen, Anlagen, etc. in der Luftfahrtindustrie. Bewerber sind zu richten an die Geschäftsstelle der Victoria-Versicherung, E. Ringel, Karlsruhe, Amalienstraße 79.  
(49364)

Zur Eröffnung unseres Geschäftsbetriebes in Elsaß-Lothringen suchen wir für die

**Leitung**

von Hauptgeschäftsstellen und Bezirksverwaltungen an wichtigen Plätzen, insbesondere in Straßburg, Mülhausen und Metz jeweils eine

**zielbewußte, energische Persönlichkeit**

Für diese bedeutenden und aussichtsreichen Vertretungen kommen nur Herren in Frage, die an erfolgssicheres und zähes Arbeiten gewöhnt sind und sich nicht scheuen, planvolle Aufbauarbeit zu leisten. Es wollen sich nur unbedingt zuverlässige, vorwärtsstrebende Kräfte melden, die bereits an verantwortungsvollen Stellen praktisch bewiesen haben, daß sie für die Werbung und Organisation besonders befähigt sind.

Einwandfreie Vergangenheit, beste Allgemeinbildung Vorbedingung Kautions erforderlich. Wir sorgen vor Uebertragung der Geschäftsstelle dafür, daß der Bewerber auf das sorgfältigste mit unseren Einrichtungen vertraut gemacht wird.

Geboten wird durchaus selbständige Stellung mit festen Bezügen und Provisionen. Gelegenheits zur Betätigung in allen Versicherungszweigen. Direktionsvertrag Bei guten Erfolgen später Versorgungsvertrag. Unmittelbarer Geschäftsverkehr mit der Zentrale in Gotha.

Ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenem, lückenlosem Lebenslauf, neuestem Lichtbild und Angabe von Referenzen erbeten an die Direktion der

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. in Gotha**

älteste Lebensversicherungsgesellschaft Deutschlands  
gegründet 1827 (49365)  
Vertrauliche Behandlung zugesichert

**DIE KRIEGSMARINE**

sucht

zur Verwendung im Waffenbau (Fachrichtung Artillerie) für die technischen Waffenbetriebe der Marineverwaltungen, für andere Fertigungs-, Entwicklungs- und Erprobungsstätten

**1. Diplom-Ingenieure**

des Schiffmaschinenbaues, des allgemeinen Maschinenbaues und der Elektrotechnik

**2. Elektro-Ingenieure und Maschinenbau-Ingenieure**

mit dem Abschlusszeugnis einer staatlichen oder staatlich-erkannten Ingenieurschule (N. I. L.) Vergütung nach TO. A. Einstufung je nach Berufserfahrung.  
Bewerber bis zu etwa 30 Jahren können bei Eignung als Nachwuchs für das Marinebau-beamtenkorps zugelassen werden.  
Bewerbungen mit kurzgefaßtem, selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild aus jüngster Zeit sowie Angabe der Körpergröße und des Wehrdienstverhältnisses (zuständige Wehrmeldeamt ist anzugeben) sind einzureichen an

**Oberkommando der Kriegsmarine**

Marine-Artillerieamt (I Wa Bg) Berlin W 35, von der Heydt-Straße 12

**LEBENSMITTEL-INDUSTRIE**  
sucht für den hiesigen Bezirk zum baldigen Eintritt

**ersten Mitarbeiter im Außendienst**

der bei der einschlägigen Großhandelskundschaft und Konditorei-Großhandel sowie Verbrauchergesellschaften bestens eingeführt ist. Geboten wird: Gehalt, Provision, Reisespesen. Angebote mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften von nur über-durchschnittlichen Kräften erbeten unter R 49120 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

**Karlsruher Lebensversicherung A.G.**  
Ursprung 1833

Vericherungsbestand über 1 Milliarde Reichsmark.  
Wir suchen eine gediegene, mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Persönlichkeit mit hervorragender Werbefähigkeit zur Uebernahme einer

**Hauptvertretung**

für Karlsruhe und Umgebung. Direktionsvertrag. Bei Eignung feste Monatsbezüge. Sorgfältige Einarbeitung und umfassende Unterstützung nach bewährtem System. Betätigung auch in den Sachversicherungszweigen möglich. Bewerbungen erbeten an die

**Karlsruher Lebensversicherung A.G.**  
Karlsruhe 20., Kaiserstraße 4. (49089)

**Vertretung mit großem Versicherungsbestand**

Wir haben für den Platz Karlsruhe eine neu zu besetzen und suchen einen Herrn, der vermöge seiner Eigenschaften und Beziehungen in der Lage ist, die vorhandenen Bestände in allen Versicherungszweigen zu verwalten und entsprechend auszubauen.  
Bewerbungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Victoria-Versicherung, E. Ringel, Karlsruhe, Amalienstraße 79.

**Wer arbeitet mit?**

Bekanntes Unternehmen sucht rührige, bei Behörden, im Handel und in der Industrie eingeführte Herren od. Damen für den Vertrieb von immer benötigten u. deshalb leicht-verkäuflichen Nachschlage-werken.  
Es wird geboten: Hohe Provision und Werbeunterstützung. Angebote erbeten unter R 48778 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

**„Der Führer“**  
das Blatt des Erfolges!

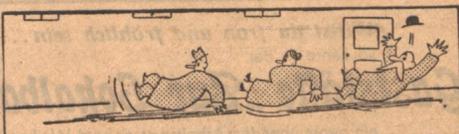
Gesucht Revisor für Hotel-Rechnung, (48861) Hotelbiener Hotel Europäischer Hof, Karlsruhe, Stühlinger Straße 39.

**Lehrlinge für den Schifferberuf**

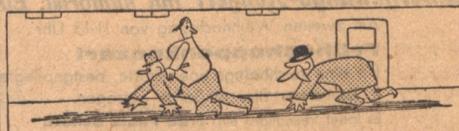
Wir suchen sofort oder auch nach der Schulentlassung Ostern 1941 Verhandlungen mit den Arbeitssimern und Berufsberatern in Baden, Württemberg, Pfalz usw. werden von uns in die Wege geleitet. Angebote, auch von Eltern erbeten an Reederl. „Braunkohle“, Karlsruhe-Rheinthalen, Südböckstraße 21. (8923)

**Reisende**

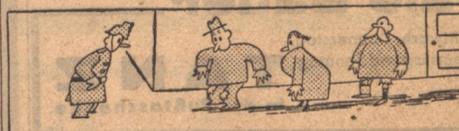
sofort gesucht, die Eifen-, Spielma-ten-, Dekorationsgeschäfte, Herren-Damenkleidereien betreiben, zum Führer guter Artikel. Alles fort-fort lieferbar. Angebote u. R 48885 an Führer-Verlag Karlsruhe.



Ist schlecht gestreut vor einem Haus, / Dann rutscht, wer hier vorbeigeht, aus.



Er macht sich allerhand entzwei, / Und schimpfend krabbelt er vorbei.



Die Obrigkeit zeigt grimmen Groll, / Der Hauswirt kriegt sein Protokoll.



Es gibt Prozesse und Krakeel / Schütz dich durch Albert-Rauh-Eis-Mehl!

Albert RAUH-EIS-MEHL  
Ein 25-kg-Sack kostet nur RM 4,- (un-frei) und reicht für den Bürgersteig-anteil eines Hauses den ganzen Winter  
Bezugsquelle für Baden  
Julius Graf & Cie., G.m.b.H., Baustoff-Großhandlung, Karlsruhe, Zeppelinstraße 6, Ruf 69 26/27  
Albert-Emulsionswerk G.m.b.H. / Wiesbaden-Biebrich (80)

**Halbtags-Buchhalter (in)**

für Buchhalterbetriebsaufnahme auf 10/11. geübt. Anb. u. R 49437 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

**Kaufm. Lehrling**

ob Schreibräten b. d. d. Interned. auf sofort od. a. Schuljahr gesucht. Beste Auszubildene bevorzugt. Angebote mit Zeugnissen unter R 49438 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

**Weiblich**

**Mushilfe**

für Stenographie und Büroarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Vorherige Ausbildung erwünscht. (47848) Karlsruher Verlag Karlsruhe.

**Stenotypistin**

mit guter Allgemeinbildung von der Reichs-Direktion Karlsruhe großer Lebensverdienst in dauer-stellung alsbald a. f. i. d. L. Angebote unter R 48954 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

**Hausgehilfin**

die schon in Stellung war, für sofort oder später a. f. i. d. L. Zu erfragen: (48850) Karlsruhe, Mendelstraße 22.

**Eidgenössisches Kohlenhaus**

sucht für Expedition und Lager einen älteren

**Herrn**

Angebote und Bild mit Gehaltsansprüchen unter R 49074 an den Führer-Verlag Bruchsal erbeten.

**Zur Wäsche-Eingangskontrolle und Waschmaschine be- und entladen**

weibliche

**Arbeitskräfte**

auch ältere, in Dauerstellung gesucht. Vorstellung und Lohnsprache tägl. zwischen 9 u. 12, 14 u. 18 Uhr.  
Schorpp Grosswäscherei Färberei Chem. Reinigung Kaiserallee 37 (48406)

**1. Hausdiener**

zum sofortigen Eintritt gesucht.  
Bewerbungen mit Zeugnissabschriften und Lichtbild an: (65644) Kurhaus Hundseck über Bähn (Baden).

**Lehrling**

zum baldigen Eintritt. Angebote unter Angabe von Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Nr. 49107 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

**Aufzugsmonleure Schloffer Mechaniker Elektriker**

für die hiesige und auswärtige Bau-stellen gesucht. (65631) Willi Götz, Baden-Baden

**Willi Götz, Baden-Baden**

Reinbergstr. 17-19.

**Wir suchen**

zum 1. April 1941 männliche und weibliche

**Lehrlinge für den Verkauf**

**Lehrlinge für das Putz-Atelier**

**Gebrauchswerber - Lehrlinge**

für Schaufenstergestaltung und Plakatmalerei

Verlangt wird: mindestens abgeschlossene Volksschulbildung. Schüler und Schülerinnen, die glauben, Eignung für einen dieser Berufe zu besitzen, wollen sich mit letztem Schulzeugnis und kurzem Lebenslauf persönlich oder schriftlich bewerben.

**UNION**

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H.

Willst du froh und fröhlich sein...  
so kehre in der  
**Gaststätte „Zur Lokalbahn“**  
ein, gegenüber dem Arbeitsamt; an beid. Weihnachtstagen  
**Unterhaltungs-Konzert mit humorist. Einlagen**  
Am zweiten Weihnachtstag von 11-13 Uhr  
**Frühschoppenkonzert**  
Für eine reichhaltige Speisekarte, bestgepflegte Weine,  
ff. Bellheimer Bier ist Sorge getragen.  
Es ladet freundlichst ein: **Frau Paula Schott.**

**Café Bauer**  
Mittwoch, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag  
**TANZ**  
in der Pußtaschenke

**MUSEUM**  
An den Weihnachts-Feiertagen  
**TANZ**  
ab 4 Uhr  
im Wintergarten

**Kaffee Des Westens**  
am Mühburger Tor  
an den Feiertagen ab 4,15 Uhr nachm.  
**Konzert und Tanz**  
„Bubi v. Rein“ mit seinen Solisten spielt  
Meinen Gästen ein frohes Weihnachtsfest!

**Nomadi-Gaststätten**  
Unsere Gaststätte ist am Mittwoch,  
den 25. Dezember 1940 und am  
Mittwoch, den 1. Januar 1941  
**geöffnet!**

Naturheilpraxis  
**Dr. phil. Franz Falk**  
Heilpraktiker für  
Homöopathie u. Heilmagnetismus  
Baden-Baden, Lichtentaler Str. 4  
Ruf Nr. 2050  
Bitte Besuche möglichst vor 9 Uhr  
bestellen.

**Friedrich Loewel**  
Karlsruhe am Rhein  
Rheinstr. 34b  
**Leitzordner**  
Ablegemappen  
Schnellhefter

**Führer-Anzeigen**  
sind immer  
**Erfolgsanzeigen**

**Verloren**  
**Geldbeutel**  
am Donnerstag i. Stadttheater mit  
groß. Betrag für Geld verloren.  
Geh. Belohnung abzugeben auf dem  
Bürobüro Karlsruhe. (8525)

**Verloren!**  
1 Copium-Bügel  
vom Büchsen-King bis  
Wolffschweizerstr. 8.  
Ruf Nr. 2050.  
Bei **W. B. B. B.**  
Ruf Nr. 2050.  
Ruf Nr. 2050.

**Verloren!**  
am Montagabend, 3.  
16. Dez., Adolfs-Str.  
16, Baden-Baden.  
Belohnung abzugeben.  
Karlsruhe, Karl-  
Wilhelm-Str. 15, II.  
(8578)

**Verloren!**  
am Montagabend, 3.  
16. Dez., Adolfs-Str.  
16, Baden-Baden.  
Belohnung abzugeben.  
Karlsruhe, Karl-  
Wilhelm-Str. 15, II.  
(8578)

**Verloren!**  
am Montagabend, 3.  
16. Dez., Adolfs-Str.  
16, Baden-Baden.  
Belohnung abzugeben.  
Karlsruhe, Karl-  
Wilhelm-Str. 15, II.  
(8578)

**Verschiedene kleine Anzeigen**  
Wer nimmt als  
Hei- oder  
Pflanzung  
einiges Saatgut  
von Dillbrunn nach  
Deutschland?  
Schriftl. m. Preisang.  
unter 29 4076 an  
Rührer-Verlagsstelle  
Deutschland.

**Kleinanzeigen**  
haben im  
„Führer“  
großen Erfolg!

**Königsfeld**  
SCHWARZWALD  
Hohenluttich 743 m  
Private Oberschule für Jun-  
gen mit Schülerheim.  
Private Oberschule für Mäd-  
chen, 2 Schülerheimen  
Töchterheim.  
Private Haushaltungsschule  
(Berufsschule), Kunst-  
gewerblicher Unterricht  
Weben.  
6. Klasse der Oberschule  
für Mädchen, hauswirt-  
schaftliche Form. (46828)  
Schulinsanatorium „Tannen-  
baum“, verbunden mit  
priv. Oberschule für Jun-  
gen Erholungsheim für  
schulpflichtige Knaben  
Arztliche Leitung.

**Auskunftschriften durch die**  
Leitung der Zinzendorf-Schulen  
Herrnhut-Sachsen.

**Seminar für Frauenbildung**  
Kempfenhausen bei Starberg  
am See. Staatlich anerkannt.  
1. Kindergärtnerinnen- und Hort-  
nerinnen-Seminar — 2. Kinder-  
pflegerinnen- und Haushaltungss-  
chule, Beginn der neuen Kurse  
April. Sehr schöne Lage am See.  
Prospekt auf Wunsch. Boots-u.  
Badehaus. (4455)

**Amliche Anzeigen**

**Ausgabe v. Reichsverbilligungsscheinen**  
für die Monate Januar, Februar u. März 1941

Die Reichsverbilligungsscheine werden für die min-  
dersten Verbilligungsscheine erhalten. Ihre Reichsver-  
billigungsscheine betru. ausübender Gemeindeführer  
für Durlach werden die Scheine bei der Nebenstelle  
des Sozialamts in Durlach (Markthaus II. Stock)  
ausgegeben.  
Als Ausgabeort in der Ausgabezelle „Alter Bahnhof“  
werden festgelegt:  
Ausgabezellen:  
A — B Freitag, den 27. Dezember 1940  
C — D Samstag, den 28. Dezember 1940  
E — F Sonntag, den 29. Dezember 1940  
G — H Montag, den 30. Dezember 1940  
I — J Dienstag, den 31. Dezember 1940  
K — L Mittwoch, den 1. Januar 1941  
M — N Donnerstag, den 2. Januar 1941  
O — P Freitag, den 3. Januar 1941  
Q — R Samstag, den 4. Januar 1941  
S — T Sonntag, den 5. Januar 1941  
U — V Montag, den 6. Januar 1941  
W — X Dienstag, den 7. Januar 1941  
Y — Z Mittwoch, den 8. Januar 1941  
A — B Donnerstag, den 9. Januar 1941  
C — D Freitag, den 10. Januar 1941  
E — F Samstag, den 11. Januar 1941  
G — H Sonntag, den 12. Januar 1941  
I — J Montag, den 13. Januar 1941  
K — L Dienstag, den 14. Januar 1941  
M — N Mittwoch, den 15. Januar 1941  
O — P Donnerstag, den 16. Januar 1941  
Q — R Freitag, den 17. Januar 1941  
X — Y Samstag, den 18. Januar 1941  
Z — A Sonntag, den 19. Januar 1941  
jeweils von 8-12 Uhr und von 2-1/2-5 Uhr; an  
Samstagen nur von 8-12 Uhr.

Für die Ausgabe bei der Nebenstelle Durlach wer-  
den folgende Zeiten festgelegt:  
Ausgabezellen:  
A — B Freitag, den 27. Dez. 1940 8-12 Uhr  
C — D Samstag, den 28. Dez. 1940 8-12 Uhr  
E — F Sonntag, den 29. Dez. 1940 8-12 Uhr  
G — H Montag, den 30. Dez. 1940 8-12 Uhr  
I — J Dienstag, den 31. Dez. 1940 8-12 Uhr  
K — L Mittwoch, den 1. Jan. 1941 8-12 Uhr  
M — N Donnerstag, den 2. Jan. 1941 8-12 Uhr  
O — P Freitag, den 3. Jan. 1941 8-12 Uhr  
Q — R Samstag, den 4. Jan. 1941 8-12 Uhr  
S — T Sonntag, den 5. Jan. 1941 8-12 Uhr  
U — V Montag, den 6. Jan. 1941 8-12 Uhr  
W — X Dienstag, den 7. Jan. 1941 8-12 Uhr  
Y — Z Mittwoch, den 8. Jan. 1941 8-12 Uhr  
A — B Donnerstag, den 9. Jan. 1941 8-12 Uhr  
C — D Freitag, den 10. Jan. 1941 8-12 Uhr  
E — F Samstag, den 11. Jan. 1941 8-12 Uhr  
G — H Sonntag, den 12. Jan. 1941 8-12 Uhr  
I — J Montag, den 13. Jan. 1941 8-12 Uhr  
K — L Dienstag, den 14. Jan. 1941 8-12 Uhr  
M — N Mittwoch, den 15. Jan. 1941 8-12 Uhr  
O — P Donnerstag, den 16. Jan. 1941 8-12 Uhr  
Q — R Freitag, den 17. Jan. 1941 8-12 Uhr  
X — Y Samstag, den 18. Jan. 1941 8-12 Uhr  
Z — A Sonntag, den 19. Jan. 1941 8-12 Uhr

Als Nachweis der Minderbemitteltheit ist bei An-  
tragstellung vorzulegen:  
a) von Personen, die beim Sozialamt laufend in  
Unterstützung leben, eine Bescheinigung der aus-  
übenden Stellung, Kontrollrolle des Arbeits-  
amtes oder Sozialamtbescheinigung ufm.  
b) von den Personen, die beim Arbeitsamt oder So-  
zialamt nicht laufend unterstützt werden, Familien-  
nachricht, Bescheinigung, Rentenbescheinigung ufm.  
Um einen geordneten Geschäftsgang und schnelle  
Ausgabe der Scheine zu gewährleisten, sind die  
Ausgaben strengstens durchzuführen.  
Stadt. Sozialamt.

**Verloren!**  
1 Copium-Bügel  
vom Büchsen-King bis  
Wolffschweizerstr. 8.  
Ruf Nr. 2050.  
Bei **W. B. B. B.**  
Ruf Nr. 2050.  
Ruf Nr. 2050.

**Verloren!**  
am Montagabend, 3.  
16. Dez., Adolfs-Str.  
16, Baden-Baden.  
Belohnung abzugeben.  
Karlsruhe, Karl-  
Wilhelm-Str. 15, II.  
(8578)

**Verloren!**  
am Montagabend, 3.  
16. Dez., Adolfs-Str.  
16, Baden-Baden.  
Belohnung abzugeben.  
Karlsruhe, Karl-  
Wilhelm-Str. 15, II.  
(8578)

**Verloren!**  
am Montagabend, 3.  
16. Dez., Adolfs-Str.  
16, Baden-Baden.  
Belohnung abzugeben.  
Karlsruhe, Karl-  
Wilhelm-Str. 15, II.  
(8578)

**Verloren!**  
am Montagabend, 3.  
16. Dez., Adolfs-Str.  
16, Baden-Baden.  
Belohnung abzugeben.  
Karlsruhe, Karl-  
Wilhelm-Str. 15, II.  
(8578)

**31. Dez. 18 Uhr FESTHALLE**

**Das Silvester-Festprogramm**  
mit prominenten deutschen Künstlern

**Karl Peukert**  
der deutsche Meister des Humors

**Dr. Alex. Geimer**  
der scharfante u. geistreiche Plauderer

**Kurt Engel**  
der Meister u. Xylophon-Virtuose

**Grete Deditsch**  
die vorzügliche Wiener Vortragskünstlerin  
mit ihren köstlichen Wiener Liedern

**Hanna Reichardt**  
die weibliche Humoristin

**Heinz Erhardt**  
der lustige Dichterkomponist am Flügel

**5 Vokal-Melodios**  
lustige Parodisten und Volksliedsänger

**Caprano** der unübertreffliche  
Trickzeichner

**Claudia Argenta**  
Schönheitslächlerin in Silber

**Ponny & Ponpon**  
das urkomische Tanzpaar

**Chiquita** Körpergymnastik  
in Vollendung

**Matthé** das Fußballwunder  
am Flügel: Arthur Schönemann

**Triumph der Leistung  
und des Humors!**

Eintrittspreise: RM. — 80 bis 4.—  
Vorverkauf: „Kraft durch Freude“,  
Waldstr. 40a (Ludwigsplatz)  
Musikhaus Tafel, Kaiserstr. 82a  
Musikhaus Schallig, Kaiserstr. 96  
Pianolager Maurer, Kaiserstr. 176  
Wäschegesch. Holzschuh, Werderpl.

**Kurhaus Schöneck**  
Turmberg  
Weihnacht und Neujahr geöffnet.

**Moninger Bier**

**Zum Fest!**

Telefon 644 Versand

**Rheinkanal Müh-  
burg**  
Mittwoch u. Donnerstag  
**TANZ**  
ab 16 Uhr

**Wohlmuth-Apparate**  
Die Wohlmuth-Dienststelle für Reu-  
fahrungen, Reparaturen, Elektroden,  
Wellenapparate, befindet sich bei  
Foster, Decker, Rhe. Kaiserstr. 82.  
Dortselbst gebrauchter, neuwertiger  
Apparat billig abzugeben. (8524)

**Staatstheater**  
Großes Haus  
Dienstag, 24. Dezember  
Keine Vorstellungen  
Mittwoch, 25. Dez. 15-20 Uhr  
Auser Miete, Wohlmutharten  
ungültig

**Die Weiterfinger**  
von Richard Wagner  
Donnerstag, 26. Dez., 14-16 Uhr  
Nachtspiel v. Steller  
Abends 18-21 Uhr  
Auser Miete, Wohlmutharten  
ungültig  
Renewierung

**Die lustige Wime**  
Operette v. Franz Scher  
Freitag, 27. Dez. 17.30-20.30 Uhr.  
Geschlossene Vorstellung Adm.  
**Der Jarewitsch**  
Operette von Schär

**Kleines Theater (Eintracht)**  
Mittwoch, 25. Dez. 18-21 Uhr.  
**Gitta**  
Zehnoperette v. Rudolph u.  
Zick, Ruff u. Stimmeler.  
Donnerstag, 26. Dez. 18-21 Uhr.  
**Gitta**  
Zehn-Operette v. Rudolph und  
Zick, Ruff u. Stimmeler.  
Sonntag, 30. Dez. 18-21 Uhr.  
Sonderverkauf im Eintrachttheater und  
am Rios der „Eintracht“.

**Weiterfinger-Chöre**  
Die Damen und Herren, die sich  
liebenswürdigerweise für die Auf-  
führungen der „Weiterfinger von  
Hilber“ im „Bühnen- und  
Theater zur Verfügung gestellt hat-  
ten, werden gebeten, auch bei der  
Aufführung am 1. Weihnachtstier-  
tag mitzukommen und an einer  
Sonderprobe am 25. Dezember,  
Mittwoch, 17.30 Uhr, im Eboran  
einzufinden. (4895)

**GROSSKOPF**  
**Tanzschule**  
HERRENSTR. 33  
Beginn neuer Kurse!

**Verschiedene kleine Anzeigen**

**10 RM. täglich**  
Krankengeld bei 3 Wk. Wit.-Beitrag  
Provd. grat. Kapper, Rhe., Kieselstr. 1.

**NÄHMASCHINEN**  
repariert schnellstens preiswert  
Piepenbrink, Mach.-Meister, Kne-  
Schützenstraße 36,  
Telefon 7731. (44945)

**Beiladung**  
Wer nimmt einige kleine Stücke  
(z. B. Holz, etc.) mit von  
Karlsruhe nach Frankfurt (F. 1)?  
Angeb. an Deu. Wirtstr. 2, Rhe.  
(8575)

**Treppehaus-Reinigung**  
in 4-6 Stock-Wohnh. 2-3mal wöch.  
zu begeben. Vorarbeiten möglich  
zu begeben. Ruf Nr. 10 u. 1 Uhr.  
Prof. Schäfer, Weierstr. 15, Rhe.  
(85901)

**Passendes Weihnachtsgeschenk**  
Ständer für Maßschuhe (4885)  
Wahrsager, Kinderbehalter, Kibel  
Spielzeug in jeder Größe  
zu verkaufen.  
**M. Biron**  
„Ritter und Rittere“  
Bismarckstr. 13, Karlsruhe  
Reparaturen werden schnell besorgt.

**Suche für m. 2jäh. Mädch. n**  
für einige Monate annehme Auf-  
nahme in  
**Wito, Kinderheim**  
wo beste Pflege und Betreuung ge-  
währleistet ist.  
Wichtig! Angebote unt. N 49396  
an den Führer-Verlag, Karlsruhe.

Besuchen Sie unser  
**Weihnachts-Attraktions-Programm**  
ersten und zweiten Feiertag  
Nachmittags-Vorstellung  
Abends nach Programmschluss  
**TANZ**  
**REGINA**  
KÖNIGIN-BAR  
Hebelstraße 21 Telefon 606

**Friedrichshof**  
An den beiden Feiertagen  
**Tanz und  
Konzert**  
sowie an allen Samstagen und Sonntagen  
Ausschank des guten Sinner-Bieres

**Gaststätte „Ceres“**  
Kaiserstraße 56-1 Treppe  
**1. und 2. Weihnachtstier-  
tag geschlossen**

**Erbprinz Ettlingen**  
An beiden Feiertagen  
**geöffnet**

**KLOCKNER**  
**DELTZ**

in aller  
Welt

Über Bezug steuerbegünstigter 3-to-Lastwagen  
erteilt jederzeit Auskunft!

**Vertreter:**  
**U. Kautz & Sohn**  
Karlsruhe, Waldhornstraße 14-16  
Fernsprecher 291, 292

**Steinholz-Fußböden**  
fußwarm, a. alle Holz-u. Be-  
tonböden, Bodenbelag für  
Luftschutzkeller - Fabrikböden  
Geschäftlokale u. a. Stein-  
holzestriche, auch säurefreie  
Ausstattung von Sand-  
steintreppen u. Steinfassaden  
in Steinanstr. (2176)

**G. IHL, Karlsruhe, Honselstr. 37, Tel. 8427**

**Unterricht**

**Privat-  
Handelschule Merkur**  
Berufsschule  
Karlsruhe, Kochstr. 1 (D. d. Kaiserallee) Telefon 2018  
**Neuer Handelslehrgang**  
Maschinenschreiben, Kurzschrift, Buchführung, kauf-  
männisches Rechnen, kaufmänn. Briefwechsel usw.  
**Beginn: Mitte Januar 1941**

**Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1941**  
wünschen wir allen Freunden unseres Hauses

**Karlsruhe** **Autohaus Fritz Opel GmbH.** **Baden-Baden**